



Heimatverein Burgsteinfurt



aktuell 18/2025





„Nachbarschafts- Helfer.“

Wir sind für Sie da, wenn es um
Versicherungen und Vorsorge geht.

Lindhof & Kolthoff OHG
Wilhelmsplatz 5, 48565 Steinfurt
Tel. 02551 14920
lindhof-kolthoff@provinzial.de

PROVINZIAL 

Inhaltsverzeichnis

- 2 Vorwort
- 3 Einladung zur Jahreshauptversammlung
- 4 Protokoll der Jahreshauptversammlung 2024
- 8 Die Vernunft hat gesiegt
- 11 Nur Schlamm ohne Ende
- 14 Wenn die Liebe am Gebetbuch scheitert
- 17 Friedenau ist überall
- 20 Unermüdliches Forschen auch mit 90 Jahren
- 22 Lernen und Wohnen in der Perle des Münsterlandes
- 25 Gesprächsprotokolle mit Bernhardine Hemker, Hilde Brandt und Gerhard Elfers
- 42 Zichoriengarten – eine Wiedergeburt
- 45 Howe'sche Bandsäge verbindet
- 48 Beruf: Kutscher
- 53 Wo war der Burgsteinfurter Leichenweg
- 56 Ein Hundertjähriger verabschiedet sich
- 59 300 Jahre katholische Kirche St. Johannes Nepomuk
- 64 „Einmal muss Schluss sein“
- 68 Jahresbericht Frauentreff 2024
- 74 Lüse int Huse
- 77 Die Historische Bibliothek der Hohen Schule
- 82 Wir leben unseren Traum und fahren um die Erde – Urlaub machen wir in Stemmert
- 86 Rolinckarchiv im Stadtmuseum
- 89 Der letzte Zug – vor vierzig Jahren
- 91 Aktivitäten der Radgruppe im Jahr 2024
- 93 125 Jahre Stadtparkasse
- 97 Unterhaltsame Heimats-Geschichtsstunde
- 99 Donnerwetter-Vortrag im Burgsteinfurter Stadtmuseum fand reges Interesse
- 101 Spare in der Zeit...
- 104 Schall und Rauch
- 107 Ende des Schlachthofes am Blocktor
- 110 Schon wieder ist ein Jahr vergangen...
- 112 Ein erster Blick auf die Untersuchungen in der Kautenstege
- 114 Nachruf auf Karl Heinrich Voß-Lauscher gnt. Charly
- 115 Zwei Männer, die Geschichte schrieben
- 116 Was war los im Stadtmuseum in 2024
- 120 Heimatverein beteiligt sich an dem Projekt „Schmetterlinge für Steinfurt“
- 122 Vortrag zur Burgsteinfurter Vergangenheit
- 124 Datenschutzerklärung Heimatverein Burgsteinfurt e.V.
- 126 Beitrittserklärung
- 127 Organigramm
- 128 Informationen und Impressum

Liebe Leserinnen und Leser,



Neuer Platz mit hoher Aufenthaltsqualität

Der Titel unseres Jahreshftes zeigt die Umgestaltung des Platzes rund um das Denkmal der Synagoge und der „Jüdischen Schule“. Ein erster Schritt ist getan, dem Platz eine neue Aufenthaltsqualität zu geben. Viele archäologische Untersuchungen waren im Vorfeld nötig. Dr. Jentges gibt in seinem Artikel einen ersten Einblick in die Untersuchungen in der Kautenstege.

Es ist immer wieder erstaunlich, mit welcher Motivation und Empathie Mitglieder des Heimatvereins spannende Geschichten aus der Vergangenheit zusammenstellen. Das Jahr 2024 war ein ereignisreiches Jahr mit vielen Veranstaltungen und Vorträgen, die alle gut besucht waren. Allein das neue Inhaltsverzeichnis mit über 30 Beiträgen gibt erneut Kenntnis von der interessanten Geschichte unserer Heimatstadt.

Themenbreite

Die Themenbreite ist außerordentlich: Vom Gregorianischen Kalender über Bohrversuche in Hollich, Auswandererforschung, Gesprächsprotokolle mit Zeitzeugen, die Wiedergeburt des Zichoriengartens, von der Pferdekutsche zur Benzinkutsche, über den Geburtstag und die Beisetzung des Fürsten, über die Schließung des Fotohauses Kiepk-

Balzer und 55 erfolgreiche Berufsjahre, um nur einige zu nennen.

Vielfältigkeit

Lesenswert sind alle Beiträge im neuen Jahreshft, zeugen sie doch von profunder Kenntnis und viel Engagement der Heimatfreundinnen und Heimatfreunde, die auch in widrigen Zeiten nicht verzagen, weiter zu forschen und so das Stadtmuseum zu einem interessanten Ort für Besucherinnen und Besucher werden zu lassen.

Das neue Domizil des Heimatvereins im Stadtmuseum gegenüber der Hohen Schule wird mehr und mehr ein interessanter Treffpunkt.

Hüter der Geschichte

Als Hüter der lokalen Geschichte und Tradition spielt der Heimatverein eine entscheidende Rolle in der kulturellen Identität und Entwicklung unserer Stadt. Durch die Organisation von Veranstaltungen, Ausstellungen und weitere Aktivitäten schafft er Plattformen, auf denen Menschen zusammenkommen können. Dies stärkt nicht nur den sozialen Zusammenhalt, sondern ermöglicht auch den Austausch von Erinnerungen und Geschichten, die die Vielfalt und Einzigartigkeit einer Stadt ausmachen.

Im Namen des Vorstandes und des Beirates bedanke ich mich bei allen, die das neue vielseitige Programm erarbeitet haben, die in der Vergangenheit und auch für das kommende Jahr Garantinnen und Garanten für ein gelingendes Miteinander in den genannten Themenbereichen sind.

Ebenso bedanke ich mich bei allen Sponsorinnen und Sponsoren, die unsere Arbeit unterstützen.

Blieben Sie *gesund und motiviert!*
Ihre Barbara Herrmann



An alle Mitglieder des Heimatvereins Burgsteinfurt e.V.

Liebe Heimatfreunde, sehr geehrte Damen und Herren,
hiermit lade ich Sie zu unserer Jahreshauptversammlung recht herzlich ein.

Die Versammlung findet am Donnerstag, den 20. März 2025,
um 19:00 Uhr im Martin-Luther-Haus statt.

Tagesordnung:

- TOP 1:** Begrüßung
- TOP 2:** Geschäftsbericht des Vorstandes
- TOP 3:** Kassenbericht
- TOP 4:** Bericht der Kassenprüfer
- TOP 5:** Entlastung des Vorstandes
- TOP 6:** Wahlen
- TOP 7:** Verschiedenes

Wie bereits in den Jahren zuvor wird auch diese Jahreshauptversammlung von einem Unterhaltungsprogramm eingerahmt. Sie dürfen sich überraschen lassen.

Der Saal ist um 18:30 Uhr geöffnet, es können keine Plätze reserviert werden.

In der Hoffnung auf einen gemeinsamen gemütlichen Abend verbleibe ich
mit freundlichen Grüßen

Ihr Heimatverein Burgsteinfurt
Dr. Barbara Herrmann
1. Vorsitzende

Protokoll der Jahreshauptversammlung am 14. März 2024 im Martin-Luther-Haus

Anwesende: 69 Anwesende gemäß der Teilnehmerliste, darunter zwei Vertreter des Heimatvereins Borghorst e.V.

TOP 1: Begrüßung

Die Vorsitzende Dr. Barbara Herrmann eröffnete die Versammlung und stellte fest, dass sie form- und fristgerecht durch Jahresheft und Presse einberufen wurde. Sie begrüßte alle Anwesenden und hier insbesondere die Vertreter der Presse und des Borghorster Heimatvereins. Im Namen der durch eine Reha-Maßnahme verhinderten Bürgermeisterin Claudia Bögel-Hoyer richtete sie herzliche Grüße und allseitigen Dank für das vielfältige heimatverbundene Engagement aus. Dann wurde der seit

der letzten Jahresversammlung verstorbenen Mitglieder des Heimatvereins gedacht.

TOP 2: Geschäftsbericht des Vorstandes

Die Vorsitzende stellte in einem bebilderten Überblick den Sachstand folgender Arbeitsgruppen, Projekte und sonstiger Aktivitäten im Vereinsleben dar: die Weiterentwicklung des Projektes „Neuer Kulturplatz“; Einblicke ins Stadtmuseum (u.a. mit Ausstellungen zur Inflation, zum Zichoriengarten und zur Flüchtlingsproblematik); Rückblicke auf die gemeinsam mit dem KulturForumSteinfurt durchgeführte Vortragsreihe (Themen waren Fürst Christian; Steinfurts Siedlungsgeschichte; Widerstand im NS-Staat; Stolpersteine in Burgsteinfurt); eine umfang-





reiche Gemälde-Schenkung aus dem Nachlass von Wim Mulders; Auszeichnungen für Hans Knöpker; Touren der Rad-Gruppe; die Arbeit der Blaudruckwerkstatt und die Veranstaltungen des Frauen-Treffs. Weitere vorgestellte Aktivitäten bezogen sich auf das Neujahrskuchen-Backen, das Grünkohl-Essen, den Dankeschön-Nachmittag, den Ausflug des Museumskreises nach Stadtlohn sowie auf die Planwagen-Fahrt zum Borgorster Heimatverein.

Am Ende ihres Berichts bedankte sich die Vorsitzende bei ihren Vorstandskollegen Hans Knöpker (2. Vorsitzender), Dr. Peter Krevert (Schriftführer) und Jochen-Alexander Schirmer (Schatzmeister), bei allen Beiratsmitgliedern und sonstigen aktiven Mitgliedern sowie auch bei den Mitarbeitenden im Stadtmuseum für ihren großen Einsatz für den Verein.

TOP 3: Kassenbericht

Schatzmeister Jochen-Alexander Schirmer stellte für das Jahr 2023 die Einnahmen und Ausgaben des Vereins dar.

TOP 4: Bericht der Kassenprüfer

Die Kassenprüfer Wolfgang Klie und Hans-Bernd König berichteten, dass die Vereinskasse für das Jahr 2023 geprüft und kein Mangel festgestellt wurde. Sie beantragten die Entlastung des Vorstandes.



TOP 5: Entlastung des Vorstandes

Der Antrag, den Vorstand zu entlassen, wurde einstimmig angenommen.

TOP 6: Neue Satzung gemäß Anlage

Bekanntlich wurden 2022 alle Vorstandsmitglieder für drei Jahre gewählt. Für die zukünftige Arbeit hält es der Vorstand jedoch für sinnvoll, dass immer nur zwei Vorstandsmitglieder zur Wahl stehen. Dementsprechend wurde vom Schatzmeister im Vorstandsauftrag die bisherige Satzung überarbeitet und aktualisiert. Der Entwurf wurde auf der Versammlung präsentiert und zur Abstimmung gestellt. Bei einer Gegenstimme und einer Enthaltung wurde die neue Satzung verabschiedet.

TOP 7: Wahlen

Im Zuge der neuen Satzung traten die Vorsitzende und der Schatzmeister zurück. Es kam somit zu außerplanmäßigen Wahlen für beide Positionen. In getrennten Wahlgängen wurden ohne Gegenkandidaten Frau Dr. Herrmann und Herr Schirmer

bei jeweils eigener Enthaltung für drei weitere Jahre wiedergewählt. Schriftführer Dr. Krevert dankte im Namen aller Anwesenden der Vorsitzenden und dem Schatzmeister für ihr großes Engagement, das sie in den letzten Jahren für den Verein aufgebracht haben und sicherlich auch zukünftig fortsetzen werden.

In einem weiteren Wahlgang wurden die beiden bisherigen Kassenprüfer Wolfgang Klie und Hans-Bernd König jeweils einstimmig in ihren Positionen bestätigt.

TOP 8: Verschiedenes

Im Anschluss an die Wahlvorgänge gab Dr. Freerk Barth einen Sachstandsbericht über die neuesten Entwicklungen hinsichtlich der Restaurierung der historischen Brunnengrotte im Bagno-Konzertsaal.

Für den geselligen Teil des Abends hatte der Vorstand den Steinfurter Shanty-Chor Stormvogel eingeladen, der einige Lieder aus seinem Repertoire zum Besten gab.

Steinfurt, den 15.03.2024

Dr. Peter Krevert, Schriftführer

Markus.
Florales & Interior

Markt 7 · 48565 Steinfurt · 02551/9962414
info@markus-schmiemann.de

Di. & Do. 10.00 Uhr - 13.00 Uhr & 15.00 Uhr - 18.00 Uhr
Fr. 09.00 Uhr - 18.00 Uhr & Sa. 10.00 Uhr - 13.00 Uhr

..... WIR GEBEN GAS



UNSER UMFANGREICHES LIEFERPROGRAMM:

- Medizinische und technische Gase
- Schweißschutzgase
- Prüf- und Sondergase
- Brenn- und Heizgase
- Tiefkalt verflüssigte Gase
- Gase für die Lebensmitteltechnologie
- Trockeneis
- Ballongas

UNSERE VIELFÄLTIGEN SERVICELEISTUNGEN:

- Gasversorgung und Transportsysteme
- Flaschenhandel
- Abfüll- und Autogentechnik
- Flaschenprüfung und Instandhaltung



Sauerstoffwerk
HOWE

Sauerstoffwerk Steinfurt

E. Howe GmbH & Co. KG

Sellen 106 // 48565 Steinfurt

Tel.: (02551) 93 98-0

www.sauerstoffwerk.de

Die Vernunft hat gesiegt

Von Günther Hilgemann und Norbert Schröder

Auf einen Blick

- Juli und August erinnern an römische Kaiser
- Kalendersprung um 10 Tage
- Aus julianisch wird gregorianisch
- Sture Steinfurter Grafen
- Vernunftentscheidung führt zu später Einsicht



Norbert Schröder

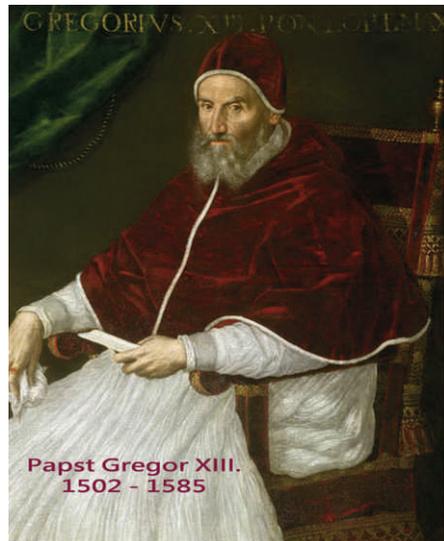
Das gleiche historische Ereignis an zwei unterschiedlichen Tagen? Verwirrung pur? Wann hat die Übernahme der Großen Kirche durch das protestantische Lager denn nun stattgefunden? Am 15. oder am 25. Januar 1564? Es ist nicht das einzige urkundlich überlieferte Ereignis im 16. und 17. Jahrhundert, das mit zwei Zeitangaben dokumentiert wurde.

Wenn wir uns die Namen der beiden Sommermonate Juli und August genauer anschauen, kommen wir der Lösung des Rätsels schon näher. Bis zum Jahre 1582 galt der 47 v. Chr. unter Julius Caesar entworfene sogenannte Julianische Kalender.

Monat Sextilis – der Sechste – wird zu Augustus – der Achte

Ursprünglich begann der römische Kalender mit dem Martius (März). Der Sextilis war damals der sechste Monat. Erst 153 v. Chr. wurde der Jahresbeginn um zwei Monate vorverlegt und Sextilis wurde zum achten Monat. Im Römischen Mond-Kalender hatte der Sextilis eine Länge von 29 Tagen. Nach der Kalenderreform des Gaius

Julius Caesar und der damit verbundenen Umstellung auf den julianischen Sonnenkalender bekam der Sextilis 31 Tage. Im Jahre 8 v. Chr. erfolgte dann die Umbenennung des Sextilis in den Namen Augustus, da Augustus in diesem Monat sein erstes Konsulat angetreten hatte. Aber so einfach war die Verlängerung des Monats August von 29 auf 31 Tage nicht.



1582 ein 11-Tage-Sprung

Auf dem Konzil von Nicäa im Jahr 325 n. Chr. stellte man fest, dass etwa 129 Jahre dieses Kalenders um einen Tag zu groß waren. Im Jahre 1582 fiel das Frühlingsäquinoktium (Frühlingsanfang mit Tag- und Nachtgleiche) bereits auf den 10. März. Papst Gregor XIII. berief eine Kommission mit dem Bamberger Mathematiker Clavius und dem Zisterzienser-Mönch Hermann aus Rüthen, um Vorschläge für einen verbesserten Kalender auszuarbeiten. Zehn Tage ließen die Experten ausfallen, um die Frühling-Tag- und -Nachtgleiche auf den 21. März zu bringen. Man machte am 4. Oktober 1582 gleich einen Sprung auf den 15. Oktober. Außerdem ordnete der Papst an, dass von den glatten Jahrhunderten (also 1700, 1800, 1900 usw.) immer jedes vierte ein Schaltjahr sein sollte. Das Jahr 2000 war danach wieder ein Schaltjahr, das in seiner Art eben nur alle 400 Jahre vorkommt. So etwas haben wir vor 25 Jahren unbemerkt erlebt.

Sture Steinfurter sperren sich

Der neue oder auch Gregorianische Kalender fand in der katholischen Welt schnellstens Eingang. Hobbeling schreibt in seiner 1655 verfassten „Beschreibung des ganzen Stifts Münster“: „Ist notori und kundbar, dass die zeitlichen Landfürsten des Stifts Münster Anno 1583 durch das ganze Stift, auch unter andern in den gemelten Kirchspelen, Dorf und Bauerschaften, so jetzo der Herr zu Steinfurt pfandweise inne hat, den Reformierten Gregorianischen Calendar ohne einige contradiction der Herren zu Steinfurt eingeführt,



so annoch daselbst gehalten wird, da doch männiglichen bewusst, dass die Grafen zu Bentheim und Herren zu Steinfurt an denen ortern, da sie das jus superioritatis haben oder sich anmaßen noch uff heutigen tag den alten Calender halten oder brauchen.“

Späte Einsicht – Die Vernunft siegt

Peng, das saß. Die sturen Steinfurter, gerade zum protestantischen Glauben gewechselt, wollten die durch den Papst geprägte Umstellung nicht mitmachen. Man glaubte, die Annahme des neuen Kalenders durch die Protestanten könnte als Anerkennung der päpstlichen Autorität gedeutet werden. Erst als sich 1700 auch unter den evangelischen Ständen Deutschlands immer mehr zur Annahme des neuen Kalenders bereit



Sonderbriefmarke aus dem Jahr 1982 zu 400 Jahre Gregorianischer Kalender

fanden und bestimmten, dass auf den 18. Februar 1700 gleich der 1. März folgen solle, erging am 22. Juni 1700 ein uns noch erhaltener Befehl des Grafen Ernst von Bentheim, Tecklenburg und Steinfurt „über die Veränderung des alten Calenders und Einführung des neuerbesserten Calenders“ in der Grafschaft Steinfurt. Um zu vermei-

den, dass sich auch die christlichen Festtage nicht mehr klar bestimmen ließen, verfügte der Graf, dass „sowohl die evangelischen Stände als auch wir wollen, dass solcher verbesserter Calender in unserer Grafschaft mit in Übung komme, so haben wir zu-forderst vor gut befunden, dass der Anfang dessen nach dem 20. künftigen Monats Juli genommen, dergestalt, dass alsdann die darauf folgenden elf Tage ausgelassen und an Platz des 21 Julii der erste Tag Monats Augusti gezählet und also in der Zeit-rechnung zufolge des verbesserten Juliani-schen Kalenders fñhrohin fortgefahren wer-den sollte.“ Der Begriff „gregorianisch“ wurde peinlichst vermieden.

Die Übernahme der Großen Kirche durch das protestantische Lager von den mit dem Patronat beauftragten Johannitern erfolgte julianisch am 25. Januar 1564, nach dem 1582 eingefñhrten gregorianischen Kalen-der aber schon am 15. Januar. Die im Volksmund als „Räuberfest“ benannte Übernahme liegt also 10 Tage länger zurück als man ad hoc meint. Sei's drum.

nah · zuverlässig · kompetent



Brümmer & Woltering

Die freundliche Buchhandlung

Lesewünsche – wir erfüllen sie!

persönlich · telefonisch · online

Steinstraße 15 · 48565 Steinfurt · Telefon 0 25 51 - 29 45

www.bruegger-woltering.de

Öffnungszeiten: Montag-Freitag 9.00-18.00 Uhr, Samstag 10.00-13.00 Uhr

Nur Schlamm ohne Ende

Von Günther Hilgemann

Auf einen Blick

- Erdgasfunde im Grenzgebiet zu Niedersachsen
- Hoffnung auf Ölfunde in Hollich
- Bohrturm-Mechaniker als letzte Hilfe
- Nordwalder Frust an Bohrturm-Namen



Günther Hilgemann



Ein einziges kleines Foto dokumentiert die erfolglose Suche nach Erdöl in der Bauerschaft Hollich vor 70 Jahren. Der 43 Meter hohe Bohrturm mit der Arbeitsbühne stand nur wenige Wochen in Hollich.

„Günther, hast Du was über die Bohrversuche vor 70 Jahren bei uns in Hollich?“ Johann Gerdener, Jahrgang 1936, Ur-Hollicher Landwirt, zückt ein winziges Foto aus einer Mappe. Zu sehen ist ein eiserner Turm mit einer Plattform darunter. So eine Frage macht neugierig. Ein damals Achtjähriger kann sich natürlich an so ein Ereignis nicht erinnern. Aber der Spürsinn ist geweckt. Gut, dass es die Archiveiten der Westfälischen Nachrichten gibt. Da kann man bis 1946 fast alle Ausgaben der Region digital abrufen. Das richtige Stichwort und schon gibt es Antworten auf die Frage von Johann Gerdener. Das fing schon 1951 an. Damals wurde im Grenzgebiet zu Niedersachsen und den Niederlanden Erdgas gefunden. Geologische Untersuchungen ließen die Vermutung aufkommen, dass auch um Burgsteinfurt Erdgas oder Erdöl auf seine Entdeckung wartet. Am 26. Februar 1955 die kurze Lokalnotiz: „In der Burgsteinfurter Bauerschaft Hollich wird zur Zeit ein 40 Meter hoher Bohrturm errichtet. Hier will eine Bentheimer Firma Versuchsbohrungen bis in 2.500 Meter Tiefe durchführen.“ Mit dem „oh-

renbetäubendem Dröhnen der Motoren und dem Lärm aneinander stoßender Eisteile“ startete am 19. März 1955 die Versuchsbohrung. Der 19-jährige Johann Gerdener und sein Kumpel waren natürlich neugierig. Die Bauerschaftswege waren damals noch reine „Bültenwege“, nur mit schweren Ackerwagen befahrbar. Aber die Jugendlichen hatten ein Motorrad auf dem Hof. Damit machten sie sich heimlich auf eine Spritztour zum Bohrturm. Auf den von den schweren Lastwagen der Ölbohrfirma noch mehr mit tiefen Rinnen ausgefahrenen Wegen passierte es. Johann kam mit der Motorraste an den Rand der knietiefen Fahrspuren. Abgebrochen. Was tun? „Wenn wir so nach Hause kommen, gibt’s Theater.“ Gottseidank brannte in den Werkstattcontainern noch Licht. „Wir haben bitte, bitte gesagt und schon war der Schaden mit deren Schweißgerät repariert.“ 600 PS, 25 Tonnen schwer, 43 Meter hoch,

so die nackten Daten der Bohrstation. Ende April 1955 wieder im Lokalteil: „Dreimal acht Stunden täglich, Tag und Nacht singen die Motoren ihr monotones Lied, pfeift, kreischt und quietscht der Bohrer, der nun schon in einer Tiefe von 1.250 m das Erdreich durchwühlt.“ 1,50 Meter schafft der Bohrer pro Stunde. Mitte Juni dann die ernüchternde Nachricht: „Die Versuchsbohrungen in der Bauerschaft Hollich bei Burgsteinfurt sind beendet; es ist kein Öl gefunden worden.“ „Damit war aber noch nicht Schluss bei uns in Hollich.“ Johann Gerdener zeigt auf die Zufahrt zu seinem Hof in Hollich. „Hier, der ganze Unterbau des Weges stammt von den Betonbrocken, die wir damals nach der Sprengung der Fundamente mit dem Ackerwagen abtransportieren durften.“ Mit dem Bohrschlamm wurden damals rund um den Hof von Johann Prümers Lehmlöcher aufgefüllt. Mit den Versuchsboh-

Nordwalde. Malerisch beleuchtet ist allabendlich der Bohrturm auf der Bohrung „Borghorst I“ der Firma C. Deilmann GmbH im Scheddebrock. An dem 40 Meter hohen Gullivermast sind in regelmäßigen Abständen zehn Lampen mit Leuchtstoffröhren angebracht, an der Spitze des Turmes ein rotes Warnlicht, die an klaren Abenden weit über die Bauerschaft hinwegleuchten.

Kurze Pressemitteilung aus der Weihnachtsausgabe 1955 der Westfälischen Nachrichten über die „Weihnachtsbeleuchtung“ an der Bohrstation im Scheddebrock.

rungen ging es dann im Juli 1955 in Ochtrup weiter, dann im Dezember im Scheddebrock zwischen Borghorst und Nordwalde. Die Nordwalder waren sauer, weil man die Versuchsbohrung „Borghorst I“ genannt hatte und nicht „Nordwalde I“. Das Bohrfeld lag eindeutig auf Nordwalder Gebiet. Aber auf die Nordwalder übte das neuartige Bohrturmumgetüm, das auf den schönen Namen „Gulliver-Mast“ getauft war, eine enorme Anziehungskraft aus. Die Zeitung schrieb im Dezember 1955: „Viele Nordwalder machen inzwischen ihren Sonntagsspaziergang zu dem wuchtigen Bohrmast und der kleinen Barackenstadt, die hier rings um den Mast herum entstanden ist. Selbst Schulklassen mit ihren Lehrern pilgern zu den Boten moderner Technik.“ Aber auch hier: Kein Öl, kein Gas. Spuren der Bohrversuche sucht man in Hollich vergebens.



Johann Gerdener, Hollicher Urgestein, erinnert sich an die Versuchsbohrungen 1955.

Wir bringen´s in Ordnung!

Lackiertechnik
RAUE

Ihr Meisterbetrieb für Lackier- & Karosserietechnik

48565 Steinfurt • Dieselstraße 20 • Telefon: 02551 / 2099

Wenn die Liebe am Gebetbuch scheitert

von Günther Hilgemann

Auf einen Blick

- Strenge Grenzziehung zwischen Hollich und Ostendorf
- Aussiedeln als Ausweg
- Liebesbeziehung als Glaubensfrage



Günther Hilgemann



Die in einem Messtischblatt markierte „Grenze“ zwischen den Bauerschaften Hollich und Ostendorf. Johann Gerdeners Hof lag grenznah am Borghorster Venn.

Grenzenlose Weite. Äcker, Wiesen, Gräben, dazwischen kleine Inseln, die Erinnerungen an das Hollicher Venn aufkommen lassen. Hollich 116. Hier endet die Bauerschaft Hollich. Weiter geht's ein paar Meter weiter östlich mit der Bauerschaft Ostendorf. Grenzenlos? „Ja, heute“. Der 88jährige Johann Gerdener holt tief Luft. „Das war

früher eine Grenze, die auf keinen Fall überschritten werden durfte.“ Johanns Eltern waren da sehr streng. Evangelisch – katholisch: Unüberwindbare Gegensätze.

Mischehen waren Tabubruch

Die unterschiedlichen Religionszugehörigkeiten, bedingt durch das protestantisch geprägte Fürstenhaus und den streng katholischen Fürstbischof von Münster spielten eine tragende Rolle. „Wo warst Du heute, etwa in Ostendorf, bleib da weg, die sind alle Katholiken“, schimpfte der Vater, wenn der Sohn Johann spät abends nach Hause kam. Freundschaften, oder gar „Mischehen“ kamen einem Tabubruch gleich. Nur Hollicher Ziegeleiarbeiter durften die Grenze „gefahrlos“ überschreiten. Für katholisch geprägte Höfe, die mitten in Hollich lagen, wurde der Alltag in der Bauerschaft zu einem regelrechten Spießrutenlaufen, so dass diese Bauern in andere Bauerschaften umsiedelten. Ingrid König erinnert sich, dass es in ihrer Verwandtschaft einen Hof in Hollich gab, der halb

katholisch und halb evangelisch war. „Mein Uropa ging mit seinen katholischen Söhnen in die katholische Kirche. Meine Uroma ging ebenso mit ihren evangelischen Töchtern in die evangelische Kirche.“ Die katholischen Söhne des Hofes mussten zur katholischen Volksschule in Burgsteinfurt gehen, die evangelischen Töchter besuchten die Hollicher Volksschule. Die katholischen Bauern in Hollich sind größtenteils um 1927 nach Borghorst verzogen.

An Fronleichnam Mist gefahren

Bei Festlichkeiten traten die Animositäten offen und handfest zutage. Ein falsches Wort und eine Prügelei war die Folge.

Wenn Gerdener als Kind mit seinem Vater unterwegs war und ihnen Menschen mit einem „grüß Gott“ begegneten, folgte die Aufklärung. „Das sind Katholske!“ Kleine Frechheiten waren auf beiden Seiten an der Tagesordnung. Johann Gerdener: „Die Hollicher haben an Fronleichnam Mist gefahren, die Ostendorfer am Buß- und Bettag.“ Selbst sprachlich konnte man die Grenze zwischen Ostendorf und Hollich hören. „Wi säggt Köh füör Kühe, de Ostendorper Kai“, nennt Gerdener ein Beispiel.

„Nein, es war wahrlich keine Freundschaft, die die Bauerschaften Hollich und Ostendorf über die Jahrhunderte verbunden hat“, resümiert Johann Gerdener. „Noch vor

Bei Schützenfesten der Ostendorfer feiern heute auch Sellen-Veltruper und Hollicher Schützen mit.



Jahrzehnten wäre das undenkbar gewesen, dass Hollicher und Ostendorfer gemeinsam fröhlich Schützenfest feiern – ein Bild, das heute selbstverständlich ist.“

Wenn die Liebe am Gebetbuch scheidert

Ein etwas süffisantes Erlebnis bringt Johann Gerdener noch heute zum Schmunzeln. „Ich hatte mal ein Mädchen aus Ostendorf. Nach einer gemeinsamen Feier bei Bürse-Wermelt in Borghorst an der Emsdettener Straße kamen wir uns auf dem

Heimweg etwas näher. Als es dann zur Sache gehen sollte, weigerte sich das Mädchen: „Nein das geht nicht, wir haben Missionswoche!“

Heute erinnern nur noch solche Geschichten zwischen Hollichern und Ostendorfern an die konfliktreichen Zeiten. Auch an engen privaten, grenzüberschreitenden Verbindungen nimmt heute keiner mehr Anstoß. „So kann man mittlerweile doch noch vom Beginn einer langen Freundschaft sprechen“, zieht Johann Gerdener einen Schlusstrich.



Dönnebrink GmbH
www.Doennebrink-GmbH.de
Tel.: 02551/9335750
info@doennebrink-gmbh.de

Alles aus einer Hand

- Garten- und Landschaftsbau
- Containerdienst und Entsorgungen
- Baustoffhandel
- Baustellenlogistik
- Transportdienstleistungen
- Betontankstelle - Beton2Go
- Fahrzeugwaage 50 To.



Friedenau ist überall

Von Günther Hilgemann

Auf einen Blick

- Berliner Serie über die deutschen Friedenau-Orte
- Burgsteinfurt: Von der Siedlung zur Friedenau
- Aufklärung über den Strumpelkönig



Günther Hilgemann

Ende Juli 2024 landete im Rathaus eine Mail auf dem Rechner einer Beigeordneten-Sekretärin. Ein Herr Sandermann aus Berlin stellte sich als Mitarbeiter der Stadtteilzeitung Friedenau – Schöneberg in Berlin vor. Dort wurde eine Artikelserie über die Orte namens „Friedenau“ gestartet. Nach dem Motto „Friedenau ist (fast) überall“ hatte der Berliner jetzt auch die Friedenau in Burgsteinfurt aufgespürt. Die Fragen nach der Gründung, nach Fotos und besonders der Namensgebung sollten beantwortet werden. „Warum heißt Euer Friedenau ‚die‘ Friedenau?“ Und speziell die Frage: „Was ist der Strumpelkönig?“ Zunächst gab es auch von eigentlich eingeweihter und informierter Seite keine Reaktion. So landete die Anfrage über das Rathaus bei Günther Hilgemann. Der hatte in früheren Jahren ausführlich über die Steinfurter Schützenvereine berichtet und konnte helfen. Begeistert die Reaktion aus Berlin: „Mensch, Herr Hilgemann, habe ich ja wohl in Ihnen genau den Richtigen zur Beantwortung meiner Anfrage gefunden – haben Sie vielen herzlichen Dank für Ihre Beiträge und die Fotos. Jetzt fühle ich wirklich allmählich Boden unter den

Füßen bei der Vorstellung Ihres Friedenaus! Im Oktober soll Ihr Beitrag in unserer Zeitung erscheinen.“

Und hier der Text von Günter Sandermann, der mit Hilfe des Heimatvereins und der Stadt im Oktober in Berlin erschienen ist:

Friedenau ist (fast) überall – auch im Münsterland

Diese Friedenau ist ein Wohnviertel von Burgsteinfurt (Ort), das zusammen mit den Bauernschaften Hollich, Sellen und Veltrup Burgsteinfurt bildet, einen der beiden Stadtteile (neben Borghorst) von Steinfurt, der Kreisstadt des Kreises Steinfurt im Regierungsbezirk Münster. 1933 errichtete im Westen von Burgsteinfurt, hinter einer Bahntrasse, eine Siedlergemeinschaft eine auch so benannte „Siedlung“. Nach dem 2. Weltkrieg zogen viele Vertriebene und Flüchtlinge zu. Die trennenden Bahnlinien sorgten dafür, dass die nach dem Krieg ansässig gewordenen Ostvertriebenen „ein Völkchen für sich“ blieben. Auch als Mitglieder in den beliebten Schützenvereinen wurden „Paohlbürger“ bevorzugt. Deshalb gründeten tatkräftige „Siedler“



am 05.10.1952 ihren eigenen Verein, den „Schützen- und Geselligkeitsverein Friedenau 1952 e.V. Burgsteinfurt“. Friedenau setzte sich dabei als Name für das Vereinsgebiet gegen drei andere Vorschläge durch – als „friedliche Aue, Heimat von strebsamen, fleißigen Menschen aus Ost und West, aus Nord und Süd“. Am 29.06.1960 schließlich stimmte der Stadtrat Burgsteinfurt dem Antrag des Schützenvereins auf Umbenennung des Ortsteils „Siedlung“ in die „Friedenau“ zu.

Der Schützen- und Geselligkeitsverein entwickelte sich durch seine vielen Veranstaltungen – Karnevalsfeier, Osterfeuer, Schützenfest mit Königsschießen, Fahnenweihe, Königsbälle, Oktoberfeste – auch zum gesellschaftlichen und kulturellen Impulsgeber für den Stadtteil. Ein neuer Schützenfestplatz mit Schießstand, die Gründung eines Spielmannszugs u.a. folgten. Nach jedem Schützenfest entscheidet beim Aufräumen – die Schritte erscheinen dann noch etwas „strumpelig“ (stolprig) – der Vorsitzende des Schützenvereins, wer im abgelaufenen Schützenjahr am meisten für den Verein getan hat, und ernannt ihn – mit Strumpelkette – zum Strumpelkönig. Die ehemalige Ziegenkette wird von den Königen jeweils um ein metallenes Erinnerungsstück aus ihrem Be-

rufsumfeld bereichert. Sie wiegt mittlerweile über 5 Kilo und besitzt einen erheblichen Liebhaberwert. Die Friedenau kennt aber nicht nur einen Strumpelkönig, sondern auch – Achtung, Kalauer – viele Strumpelkönige: Seit 1962 gibt es den Radsportverein Friedenau Steinfurt, der sowohl Breitensport fördert als auch im Rennsport erfolgreich ist.

Friedenau in Berlin

Friedenau ist ein Berliner Ortsteil und liegt im Bezirk Tempelhof-Schöneberg. Der flächenmäßig kleinste und mit rund 17.000 Einwohnern pro Quadratkilometer am dichtesten besiedelte Ortsteil wurde ursprünglich von dem Hamburger Kaufmann und Großgrundbesitzer Johann Anton Wilhelm von Carstenn als Villenvorort im englischen Stil konzipiert. Er erwarb 1865 das Gebiet. Die Planer nutzten die Situation, um eine Art Landhauskolonie am Reißbrett zu entwerfen, was sich an dem symmetrisch gestalteten Straßennetz gut erkennen lässt. Der Name Friedenau erinnert an das Ende des Deutsch-Französischen Kriegs 1871. Einige Friedenauer Straßen wurden nach Flüssen in Elsaß-Lothringen benannt. Damit sollte das Andenken an den im Jahr seiner Gründung geschlossenen Frankfurter Frieden wach gehalten werden.

SERIE ÜBER ORTSNAMEN (3)

Friedenau ist (fast) überall – auch im Münsterland

Diese Friedenau ist ein Wohnviertel von Burgsteinfurt (Ort), das zusammen mit den Bauerschaften Hollich, Sellen und Veltrup Burgsteinfurt bildet, einen der beiden Stadtteile (neben Borgvorst) von Steinfurt, der Kreisstadt des Kreises Steinfurt im Regierungsbezirk Münster. 1933 errichtete im Westen von Burgsteinfurt, hinter einer Bahntrasse, eine Siedlergemeinschaft eine auch so benannte „Siedlung“. Nach dem 2. Weltkrieg zogen viele Vertriebene und Flüchtlinge zu. Die trennenden Bahnlagen sorgten dafür, dass die nach dem Krieg ansässig gewordenen Ostvertriebenen „ein Völkchen für sich“ blieben. Auch als Mitglieder in den beliebten Schützenvereinen wurden „Paahlbürger“ (Alteingesessene) bevorzugt. Deshalb gründeten tatkräftige „Siedler“ ihren eigenen Verein, den „Schützen- und Geselligkeitsverein Friedenau 1952 e.V. Burgsteinfurt“. Friedenau setzte sich dabei als Name für das Vereinsgebiet gegen drei andere Vorschläge durch – als „friedliche Aue, Heimat von strebsamen, fleißigen Menschen aus Ost und West, aus Nord und Süd“. Am 29.06.1960 schließlich stimmte der Stadtrat Burgsteinfurt dem Antrag des Schützenvereins auf Umbenennung des Ortsteils „Siedlung“ in die „Friedenau“ zu. Der Schützen- und Geselligkeitsverein entwickelte sich durch seine vielen Veranstaltungen – Karnevalsfeier, Osterfeuer, Schützenfest mit Königsschießen, Fahnenweihe, Königsbälle, Oktoberfeste – auch zum gesellschaftlichen und kulturellen Impulsgeber für den Stadtteil. Ein neuer Schützenfestplatz mit Schießstand, die Gründung eines Spielmannszugs u.a.



Impressionen aus Burgsteinfurt-Friedenau: Collage des Steinfurter Malers Willi Fiege (o.), Strumpelkette (u.) Fotos: © Günther Hilgemann

folgten. Nach jedem Schützenfest entscheidet beim Aufräumen – die Schritte erscheinen dann noch etwas „strumpeilig“ (stolprig) – der Vorsitzende des Schützenvereins, wer im abgelaufenen Schützenjahr am meisten für den Verein getan hat, und ernennt ihn – mit Strumpelkette – zum Strumpelkönig. Die ehemalige Ziegenkette wird von den Königen jeweils um ein metallenes Erinnerungsstück aus ihrem Berufsumfeld bereichert. Sie wiegt mittlerweile über 5 Kilo und besitzt einen erheblichen Liebhaberwert. Die Friedenau kennt aber nicht nur einen Strumpelkönig, sondern auch – Achtung, Kalauer – viele Strumpelkönige: Seit 1962 gibt es den Radsportverein Friedenau Steinfurt, der sowohl Breitensport fördert als auch im Rennsport erfolgreich ist.

☑ Ich danke Anke Geilhardt, Achim Becker und vor allem Günther Hilgemann für die freundliche Unterstützung.

Günter Sandermann

Dieser Artikel erschien im Oktober 2024 in der Berliner Stadtteilzeitung „Friedenau“.

Unermüdliches Forschen auch mit 90 Jahren

Von Günther Hilgemann

Auf einen Blick

- Wilhelm Alff wurde am 24. Juli 2024 90 Jahre alt
- Mitarbeit an Büchern zur Stadtgeschichte
- Auswandererexperte



Günther Hilgemann

Sein Spürsinn ist unübertroffen. Wenn Wilhelm Alff auf eine Fährte gesetzt wird, dann lässt er nicht mehr locker. Akribisch, gründlich und systematisch verfolgt er die ihm gestellte Aufgabe bis ins letzte Detail. Seit fast 40 Jahren darf der Heimatverein Burgsteinfurt auf Wilhelm oder Willi, wie Vertraute ihn nennen, setzen. Texte und Beiträge, ja ganze Bücher dokumentieren unwiederbringlich Steinfurter Geschichte. Am 24. Juli wurde der Burgsteinfurter Heimatforscher 90 Jahre alt. Dr. Barbara Herrmann ehrte den Altersjubilar bei einer Versammlung des Museumskreises mit einem Präsent. Neben seinen schriftstellerischen Leistungen hat Wilhelm Alff auch immer den Finger zur rechten Zeit am Auslöser der Kamera. Viele Ereignisse wären ohne seine Wachsamkeit nicht dokumentiert worden. Sein riesiges Archiv an Dias und Fotos hat er dem Heimatverein bereits zur Verfügung gestellt.

Geschichte der Speichergebäude

Seine „Karriere“ als Autor begann schon 1989, als er gemeinsam mit seinem Freund

Gottfried Bercks die Speicher der Bauerschaften Hollich, Sellen und Veltrup aufgemessen, fotografiert und in maßstabsgetreuen Zeichnungen dokumentiert hatte. Die Sorge um die letzten Zeugen bäuerlicher Baukultur fassten die beiden Autoren in ihrem Vorwort zum Buch Nummer 19 der Steinfurter Schriftenreihe so zusammen: „Damit ist der überlieferte Baubestand für die Nachwelt festgehalten.“

Mitautor in Festbüchern

Ebenfalls in dieses Zeitfenster fallen die sechs historischen Beiträge aus der Feder von Wilhelm Alff zum Festbuch „1490-1990 – 500 Jahre Schützen in Hollich“. 1993 beschloss der Kulturausschuss der Stadt Steinfurt, der Schützengesellschaft Hollich und dem Heimatverein Borghorst den Kulturpreis der Stadt zu verleihen. Auf diesen Preis ist Co-Autor Wilhelm Alff besonders stolz. Seine Mitwirkung an der Erstellung der „Burgsteinfurter Bibel“, dem Buch zur 650-Jahr-Feier „Eine Reise durch die Geschichte“ erforderte ebenfalls unermüdliches Recherchieren und Dokumentieren.



Heimatvereinsvorsitzende Dr. Barbara Herrmann gratuliert Wilhelm Alff zum 90. Geburtstag.

Auswandererforschung

Um die Jahrtausendwende machte sich Wilhelm Alff gemeinsam mit Günther Hilgemann an die Arbeit, die Geschichte der Auswanderungen zu erforschen. Regelmäßige Arbeitstreffen, Besuche im Schlossarchiv und Fahrten nach Wilhelmshaven zum Auswanderermuseum erweckten eine bislang unerforschte Geschichtsepoche zu neuem Leben. Die anfänglichen Überlegungen, ein Buch herauszubringen, schienen seinerzeit kaum realisierbar. Lange Jahre blühte das ehrgeizige Projekt im Internet. Die daraus resultierenden Anfragen aus aller Welt gaben 2016 auf Initiative des Heimatvereins den Ausschlag, dass Dr. Eckart Hammerström und Wilhelm Alff doch noch das

Buch „Von Steinfurt in die weite Welt“ herausbrachten.

Auch mit 90 Jahren aktiv

Die fruchtbare und harmonische Zusammenarbeit mit dem ehemaligen Gymnasiallehrer Eckart Hammerström ließ die beiden weitere Buchprojekte in Angriff nehmen. So entstanden die Bücher „Zwischen Krone Westfalens und elendem Loch“ (2018) und die Hofgeschichte Schulze Veltrup (2020). Ruhe gönnt sich Wilhelm Alff auch mit 90 Jahren noch nicht. Zurzeit schreibt er seine Lebensgeschichte auf. Nicht nur seine Familie darf darauf gespannt sein. Der Heimatverein Burgsteinfurt wünscht dem Altersjubililar weiter gute Gesundheit und Freude am Schaffen.

Lernen und Wohnen in der Perle des Münsterlandes

Von Günther Hilgemann



Günther Hilgemann

Auf einen Blick

- Alumnatsplätze für Auswärtige des Arnoldinums und der Mädchenrealschule
- 1954 Einweihung im ehemaligen Mädchenwohnheim von T&W
- Hohes Pensionsgeld
- Kleines Taschengeld

Graf-Arnold-Alumnat

BURGSTEINFURT

Heim für Schüler und Schülerinnen



Erste Alumnatsplätze schon 1906

„Am 30. Mai ist der Weltuntergang...“ – Der Gassenhauer aus den Nachkriegsjahren sollte an die verheerende Bombardierung von Köln am 30. Mai 1942 erinnern. Am 30. Mai 1954 eröffnete sich für Burgstein-

furt eine neue Welt: Mit Beginn des Schuljahres 1954 zogen 65 Schüler und Schülerinnen in das Alumnat an der Graf-Ludwig-Straße ein. Auswärtige Jungen und Mädchen, die das Gymnasium Arnoldinum, die Städtische Mädchen-Realschule in Burgsteinfurt oder die Jungen-Realschule in Borghorst besuchten. Bereits 1906 hatte der damalige Gymnasialdirektor Heilmann für 17 Schüler ein Alumnat an der Leerer Straße eröffnet, um auswärtige Schüler für das Arnoldinum unterzubringen. Bis dahin war es üblich gewesen, Gast Schüler in Privathäusern zu beherbergen. Bekanntlich war einer dieser Schüler der Naturforscher Alexander Koenig, der am Markt bei einem Lehrer sein Zimmer hatte.

Die Nachfrage nach Alumnatsplätzen war zwar groß, viele Bewerbungen mussten abgelehnt werden, aber nach vier Jahren war wegen finanzieller Engpässe Schluss. Neue Anläufe wurden durch den 1. Weltkrieg und die Wirtschaftskrisen danach gestoppt.

1954 Einweihung des Graf-Arnold-Alumnats

Nach der Währungsreform 1948 wurden mit Unterstützung des Fürstenhauses Baupläne für ein Alumnat geschmiedet. Da bot sich die Firma Tenrich & Wegmann an, ihr 1949 für Textilarbeiterinnen gebautes Wohnheim an der Graf-Ludwig-Straße zur Verfügung zu stellen. Schnell wurde man sich mit dem im Februar 1954 gegründeten Verein „Graf-Arnold-Alumnat e. V. Burgsteinfurt“ einig. Schon am 30. Mai 1954 fand die feierliche Eröffnung des Alumnates mit einem Festgottesdienst in der Großen Kirche statt. Beim Festakt im Martin-Lu-

ther-Haus wurde die Bedeutung der Gründung dieser Einrichtung gewürdigt. Zum Alumnatsleiter wurde Pastor Dr. Reiß berufen, nach dessen Weggang für kurze Zeit der Religionslehrer Dr. Hermann Wiarda. Am 1. Mai 1955 übernahm das Ehepaar Pastor Willi Joneleit und Frau Magda die Alumnatsleitung. Beide brachten eine reiche Erfahrung in der Arbeit an der heranwachsenden Jugend mit. Kurz zuvor war die Mädchenabteilung ausgegliedert worden, die zunächst an der Bahnhofstraße und seit 1958 im ehemaligen Haus der Gesellschaft „Verein“ an der Friedrich-Hofmann-Straße ihre Bleibe fand.

Vor 60 Jahren stellten sich die damaligen Bewohner und Mitarbeiter vor dem Alumnat an der Graf-Ludwig-Straße dem Fotografen. In der ersten Reihe (5. von links) der Alumnatsleiter Pastor Willi Joneleit.



Taschengeld 75 Pfennig

Aufgenommen wurden nur evangelische Schüler mit „einer ausreichenden geistigen Begabung und voller körperlicher und nervlicher Gesundheit.“ Als Pensionsgeld wurden 1.440 DM verlangt. Dazu kam ein Schulgeld für das Arnoldinum von 20 DM, bzw. 18 DM für die Realschule. Für jeden Alumnus war ein Sonderkonto mit monatlich 30 DM Pflicht. Daraus wurden Ausgaben für Schulmaterial, Kleider- und Körperpflege bestritten. 50 Pfennig Taschengeld für Schüler bis Quarta und 75 Pfennig für die Älteren wurden wöchentlich ausgezahlt. Im Werbeprospekt für das Graf-Arnold-Alumnat waren die Eltern eingeladen, die Einrichtung zu besichtigen



Das Jungen-Alumnat aus der Vogelperspektive vor ca. 70 Jahren. Im Hintergrund die damalige Lehmkuhle, heute Tiggelsee. Links vom Gebäude wurde sogar ein Sportplatz angelegt.

und sich zugleich „an den Schönheiten Burgsteinfurts und seiner näheren Umgebung zu erfreuen.“



In dieser Küche wurde für die 65 Alumnat-schüler das Essen vorbereitet.

Ende der Alumnatsszeit 1971

Im Herbst 1971 übergab der Trägerverein das Gebäude an der Graf-Ludwig-Straße an die evangelische Kirchengemeinde, weil für ein Alumnat kein Bedarf mehr bestand. Im November 1972 wurde das Alumnat zum Kreiskirchenamt umfunktioniert. Der Zusammenhalt der ehemaligen Alumnus-sen ist auch nach 70 Jahren ungebrochen. Im Internet wird zu einem Ehemaligen-treffen von Dienstag, 27. bis Donnerstag, 29. August 2024 eingeladen.

Lederwaren-Fachgeschäft

petermann

48565 Steinfurt-Burgsteinfurt
Steinstr. 31 02551/2660

Gesprächsprotokolle mit Bernhardine Hemker, Hilde Brandt und Gerhard Elfers

Auf einen Blick

- Protokolle aus dem Nachlass von Hermann Krebber (1938–2023)
- Die Filmvorführung wurde 1945 von den britischen Besatzungstruppen angeordnet.
- Die Burgsteinfurter Bürgerschaft war verpflichtet, den Film anzusehen.
- Die Interviews wurden 1995, 50 Jahre nach Kriegsende geführt.

2025 jährt sich zum 80. Mal das Kriegsende. Am 1. April 1945 marschierten englische Truppen in Burgsteinfurt ein. Um die scheinbar ahnungslose deutsche Bevölkerung mit den Verbrechen der Nazis zu konfrontieren, zeigten die alliierten Besatzungstruppen ihnen Dokumentarfilmaufnahmen, die gemacht wurden, als die Alliierten die Konzentrationslager Bergen-Belsen und Buchenwald erreichten. Die Absicht dieser sog. „atrocity pictures“ (Gräueltatenbilder) war es, den verbrecherischen Charakter des NS-Regimes zu dokumentieren und bei der Bevölkerung ein Gefühl der individuellen und kollektiven Verantwortung zu wecken. Burgsteinfurt hatte sich bei der britischen Armee den unrühmlichen Titel „Village of Hate“ (Dorf des Hasses) erworben, da hier eine besondere Widerspenstigkeit der Deutschen gegen die Umerziehungsmaßnahmen wahrgenommen wurde. Ende Mai 1945 wurde im Kino die Wochenschau „British Mo-

vietone News“ mit Bildern aus den Konzentrationslagern Buchenwald und Bergen-Belsen vorgeführt. Als nur wenige Einwohner freiwillig kamen, um die Filmaufnahmen zu sehen, wurde von den Militärbehörden der Besuch der Wochenschau



befohlen und am 30. Mai 1945 brachten britische Soldaten alle 4.000 Stadtbewohner zwangsweise zur Vorführung. Sie wurden am Bahnhof versammelt und ins Kino geführt, angeführt vom Bürgermeister und Kapitän A. Stirling.

Die drei Zeitzeugen haben die Filmvorführung im Mai 1945 über die Konzentrationslager Bergen-Belsen und Buchenwald im Burgsteinfurter Kino miterlebt.

Die Manuskripte stammen aus dem Nachlass von Hermann Krebber (1938–2023) und wurden Günther Hilgemann am 5.

Februar 2024 von Frau Ruth Krebber ohne Auflagen ausgehändigt.

Gespräch mit Bernhardine Hemker geb. Overesch verw. Terberger

Anmerkung: Die Interviews wurden mit Kassettenrecordern aufgezeichnet – Die Quelle und Interviewer sind bisher nicht bekannt

I. (Interviewer): Frau Hemker: Kino-besitzerin, geb. 1921, gest. 25. Februar 2004, hat ihren ersten Mann im Krieg



verloren und hat eine Tochter, die ihren Vater nie kennengelernt hat.

I: Wann war diese Veranstaltung eigentlich?

Hemker (H.): Im April 1945. Die Kinovorführmaschinen waren noch in Hollich. Die mussten noch zurück, die mussten aufgebaut werden und dann war das die erste Vorstellung, die wieder stattfand, da war noch kein Kino wieder... Den Film haben die dann wieder mitgenommen. Ich möchte so gern wissen, wo die damit hingegangen sind...

Es kam zu mir ein Verwaltungsangestellter vom Kreis, der wurde dann unser Stadtdirektor (*Anm.: Heinrich Naber*), und der hatte unter den Nazis hier in Burgsteinfurt gesessen, den hatten sie eingesperrt und der war natürlich jetzt der Ansprechpartner für die Engländer, um jetzt die herauszufischen, die in irgendeiner Form nach seiner Meinung schuldig geworden waren. Das war aber wahrscheinlich zu schwierig, denn es wurde wirklich kollektiv gemacht, die gingen hin und machten einen Aufruf, ganz Burgsteinfurt, alle Einwohner, hätten anzutreten... Die mussten antreten auf dem Bahnhof, ohne dass sie zunächst wussten, was los war... Steinstraße, Wilhelmsplatz und dann rein ins Kino...

I: Wie lange dauerte der Film ungefähr?

H.: So 'ne dreiviertel Stunde vielleicht, 'ne Stunde. Ich weiß nicht mehr genau, wie viele Vorführungen wir gemacht haben. Endlos bis in den Abend hinein. Immer wieder nacheinander. Die einen waren raus, die anderen waren drin, es gingen ja nur 340 ins Kino oder 360, mehr Plätze hatten wir ja nicht..

I: War diese Aktion beschränkt auf eine Woche, oder so?

H: Nein, das haben wir an einem Tag absolviert. Aber Hau-ruck und dann zogen die mit ihrem Film weiter. Merkwürdigerweise habe ich nie von einem anderen Kollegen hier aus dem Umkreis gehört, der ähnliches mitgemacht hat... Also das war wohl nur speziell für Burgsteinfurt... Wir hatten hier so einen netten britischen Kommandanten später (*Anm.: Colonel James Henry Goddington Lindesay*), ich glaube gar nicht, dass das auf dessen Mist gewachsen war, das kam alles von oben...

I: War Burgsteinfurt denn besonders verschrien als „Nazi-Dorf“?

H.: Ganz schlimm, ganz schlimm. Und zwar waren das wahrscheinlich, also die, die strengen katholischen Glaubens waren, also das muss man den Katholiken wirklich nachsagen, die haben sich bis zuletzt bewährt. Wir waren irgendwie... Ich kann es nicht sagen... Wir waren hier ganz besonders „gläubig“ in eine Richtung...

I: Können Sie sich noch erinnern, was für Bilder genau gezeigt wurden?

H.: Ja, das fing an, wie die Alliierten da vorfahren und das vorfinden und selber hell entsetzt sind und immer weiter da durchfahren. Das ist ja bestimmt an paar Tagen aufgenommen, nicht alles am ersten Tag der Besetzung von Bergen-Belsen, und da wurden dann also die Häuser gezeigt, wo die drin gelebt haben,...

Ich habe ein Manuskript in die Hände bekommen, das war mehr recht als schlecht aus dem Englischen übersetzt und das habe ich vorlesen müssen, also meinen eigenen Landsleuten, die ja meine Sprache auch

mit Sicherheit erkannten, denen habe ich erklären müssen, was wir im Grunde genommen alle für krumme Hunde gewesen sind... und dazu wurden die Bilder gezeigt. Der Film war ja ohne Ton ..., und da habe ich da oben im Vorführraum gestanden und wenn ich dann einen Blick in den Saal geworfen habe, nachher konnte ich es ja auch fast auswendig das Manuskript, da habe ich dann gedacht, wie ist das möglich, wie ist das möglich, wie ist das möglich. Wenn ich Ihnen sage, wie die da alle mit Karren, mit Wagen voller Leichen gekommen sind, auf die immer noch welche draufgeschmissen wurden! Man hat das nicht begriffen, man hat das nicht begriffen. Und die Soldaten, u.a. auch mein Mann, sagten, sie können es fast nicht fassen, sie können es fast nicht fassen, dass es so gewesen sein soll, dass die das so vorgefunden haben. Er kam ja viel später aus Russland, und da habe ich ihm das klar gemacht, dass das also wirklich einfach Aufnahmen waren von da drüben, also die Tommys waren ja dabei, die sah man ja auch, und das hat er nicht begriffen, nicht geglaubt...

Auch wenn ich das heute höre, wenn so manch einer dann sagt, so kann das nicht gewesen sein, ich bin eigentlich durch diesen Film so ernüchtert. Ich weiß es nicht, ob wir davor sicher sind, dass irgendetwas gepuscht war in dem Film, das wissen wir auch nicht, ob die uns mal eins auswischen wollten, das kann ich nicht sagen. Ob das z.B. aus mehreren zusammengesetzt war, oder ob das nur Bergen-Belsen war, auf jeden Fall war es erschütternd, wo es auch stattgefunden hat... Ich glaube nicht, dass

das in irgendeiner Form eine Fälschung war, was ja oft behauptet worden ist, also dass sie gesagt haben, dass das alles zusammengelogen...

I.: Man hatte also Zweifel an der Echtheit des Films?

H.: Ja, ja ganz bestimmt. Die haben bloß nichts gesagt. Man war ja viel zu verängstigt.

I.: Wie haben denn die Leute, die sich den Film anschauten, reagiert?

H.: Ja, die Burgsteinfurter sind ja stur, die sind ja Westfalen. Die haben noch getan, also als wenn ... Da waren zwei junge Mädchen, die lachten und sie wussten gar nicht, wie ihnen geschah, die waren sich nicht bewusst, etwas falsch gemacht zu haben, die mussten wieder rein, die anderen kamen raus, sie mussten in der Gegenrichtung wieder rein ... Die hatten gekichert, weil sie sich ganz was anderes erzählt haben, die haben bestimmt nicht über den Film gelacht, ich meine, was gab es da zu lachen.



I.: Wie haben die Leute auf die Besatzer reagiert?

H.: Och, gut. Die Engländer haben sich ja phantastisch benommen... Am 1. April kamen die...

I.: Und in Bezug auf die Maßnahme des Films, das war ja Zwang?

H.: Ja das war Zwang... Bestimmt haben die ehemaligen Nazis sauer reagiert. Und die anderen haben es hingenommen. Es hat aber keine Rebellion gegeben oder irgend so etwas.

I.: Und wie haben Sie das empfunden, als die Briten zu Ihnen kamen und sagten, Sie müssen jetzt den Film zeigen?

H.: Protest wäre nicht gut möglich gewesen. Ich habe das ungern gemacht, weil ich gedacht habe, was muss ich, sollen sie doch 'nen Dolmetscher mitbringen. Es war mir unangenehm vor den Burgsteinfurtern, das war mir unangenehm.

I.: Haben Sie mit jemandem über den Film gesprochen?

H.: Ja, mit vielen. Die waren alle entsetzt, also das war, also die waren wohl entsetzt, selbst wenn ein Nazi gedacht hat, das kann nicht so gewesen sein, hat er das bestimmt nicht mehr gesagt.

I.: Haben sich die Besucher des Films mitschuldig gefühlt?

H.: Das glaubst Du doch wohl selber nicht. Die haben sicher gesagt: „Schrecklich“, aber nicht, dass sie gesagt haben: „Mea culpa, mea maxima culpa“... Ich kann das heute nicht mehr nachvollziehen. Ich kann nur von mir selber sagen, dass ich wahn-sinnig erschüttert war. Für mich war das auch Wahrheit. Zweifel habe ich also erst durch meinen Mann gekriegt, das war ja

Jahre später... Also dann die berühmte Frage: Was machen die anderen? Ich habe eine Cousine in Holland, die uns gerne vorgehalten hat, was wir alles verbochen haben... Da habe ich gesagt, hör mal liebe Conny, so ganz astrein war das doch mit den Holländern in Indonesien auch nicht...

I.: Würden Sie sich eher der Meinung anschließen, dass endlich ein Schlussstrich unter die Vergangenheit gezogen werden müsste oder eher der Meinung, dass die Erinnerung an die Nazi-Vergangenheit die Aufgabe aller Deutschen bleibt?

H.: Das wird jetzt politisch. (Wir mussten den Cassettenrecorder ausstellen)

Frau H. sagte sinngemäß, es müsste jetzt endlich mal Schluss sein, die Deutschen müssten wieder eine Nation mit einem normalen Selbstwertgefühl werden, keine andere Nation würde sich derartige Probleme machen, ein Schlussstrich wäre nötig, da Deutschland sonst eines Tages von Völkern der Dritten Welt überrollt werden würde.

I.: Hat es nach dem Film Aussprachen gegeben, so im Sinne von Vergangenheitsbewältigung, dass man sich damit auseinandergesetzt hat?

H.: Nein, es hat, glaube ich, keine Aussprache gegeben. Ich meine, ich will das nicht negieren. Da habe ich auch, ehrlich gesagt noch gar nicht drüber nachgedacht. Man hat sie dann so mit dem Eindruck nach Hause gehen lassen...

I.: War der Film ein Anstoß, sich zu fragen, was habe ich damit zu tun, bin ich mitschuldig an dem, was hier in Deutschland passiert ist?

H.: Mitschuldig? Ich sag ja, es ist ja so blöd wie es lang ist, aber sie haben es wirklich nicht gewusst, deswegen konnten sie auch nicht... Was sie gesehen haben, haben sie hier gesehen, zum allerersten Mal. Sicherlich war von Konzentrationslagern auch vorher die Rede, sicherlich, was da passierte, dass die die verhungern ließen. Also was durchdrang, das war z.B. die Eliminierung der Kinder, die krank waren...

I: Fühlte man sich nicht mitschuldig, dass man dagegen nichts unternommen hatte?

H.: Man konnte nichts machen!...

I: Das war ja auch ein Ziel der Alliierten, dass sie wollten, dass die Deutschen ein Schuldgefühl entwickeln. Und da würden Sie sagen, dass haben sie nicht erreicht?

H.: Ja, das wollten die. Nein, es kam ja noch dazu, dass wir total ausgebombt waren, und viele Burgsteinfurter sahen das auch gar nicht ein, die meinten, wir sind ja auch bestraft genug,... Es war auch so ein bisschen Lethargie, ich weiß nicht, wenn das ein Jahr später stattgefunden hätte, ich glaube, dass wir aufnahmebereiter gewesen wären. Wir standen ja auch in so einer Spannung. Sie wissen morgens nicht, wenn Sie aufstehen, ob Sie abends noch mal ins Bett gehen. Ich weiß nicht, ob Sie sich Krieg vorstellen können! Wir waren doch ausgebombt mit den vielen Toten hier...

Es ist auch niemals wiederholt worden...

Gespräch mit Hilde Brandt II. Frau Brandt: Sportlehrerin, geb. 1909, hat ihren Mann im Krieg verloren.

Wir zeigten Frau Brandt die Fotos.

Brandt (B.): Ja. genauso war das. Ich wusste nur nicht mehr, ob wir in Dreier- oder Vierer-Reihen gestanden haben...

I: Erzählen Sie doch mal, wie diese Filmvorführung so vor sich ging! Wann z.B. das stattfand?

B.: In Zahlen bin ich ganz schlecht. Im Frühjahr oder Herbst an Temperatur, so mit Regen... Das ging also straßenweise. Ich weiß nicht, wer kam, das waren wohl städtische Leute, die mussten hausnummerweise die Straßen entlanggehen und in der Zeitung stand es auch, dass man da also hinzukommen hätte: und zwar die Straße soundso von Nummer da bis Nummer so um soundsoviel Uhr daundda. Man war also genau eingeteilt. Und man ging natürlich hin, weil man gar keine andere Wahl hatte... Die Besatzungsmacht verfügte das. Wenn einer riskierte, nicht hinzugehen oder vielleicht sich irgendwie krank entschuldigen konnte, das weiß ich nicht. Ich war also gesund, ich musste hin. Und ich hatte auch genug von dem ganzen mitgekriegt. Ich bin ja erst kurz vorher wieder nach Burgsteinfurt gekommen, ich war ja in Polen die ganzen Kriegsjahre, da habe ich viel schlimmere Sachen erlebt... Deswegen habe ich mir gedacht, der einfachere Weg ist, du gehst da hin, als dass ich da erst was Großes entrolle, warum, weshalb, wieso ich da nicht bin. Meine Mutter habe ich entschuldigt. Die war damals schon 90 Jahre alt, sie hätte hingehen können,

sie konnte noch laufen, aber ich habe dann durchgesetzt, dass das genügte, wenn ich kam als Familienvertreter.

I: Man musste sich also richtig entschuldigen, wenn...

B.: Ja, man musste sagen, warum die Familie nicht vollzählig angetreten war... Der Arzt hätte sofort Atteste geschrieben in dieser Richtung...Der hätte sofort geschrieben, die Frau kann da nicht hin. Und dazu kam, das merkt die heutige Jugend gar nicht, dass der Kinobesuch 'ne ganz andere Rolle spielte als heutzutage, z.B. meine Mutter fand Kinos entsetzlich, da ging man doch nicht hin. Als gute Bürgerstochter, ich geh doch nicht ins Kino.

I.: Das war schon was Unanständiges?

B.: Ja, das grenzte an's Unanständige. Mir war das wurschtegal, ich war auch nicht besonders begeistert davon, aber es gab schon Filme, die einen aus irgendeinem Grund interessierten. Ich war also schon drei oder vier Mal in meinem Leben im Kino gewesen.

I.: War das für Jüngere vielleicht auch ein Anreiz, das Kino?

B.: Ja, für Jüngere war das ein Anreiz. Aber es waren ja hauptsächlich Ältere, denen an sich ein Kinobesuch schon unangenehm war, aus Mangel an Erlebniserfahrung. Müssen wir da nun auch noch hin, so ungefähr... Bei mir persönlich war es so, dass ich dachte, willst mal gucken, was die da machen, kannst ja mal hingehen und dir das angucken. Das war so ungefähr meine Einstellung. Es stand 200%ig kein Mensch in der Reihe, der da gerne hingegangen ist, der, der gerne ins Kino ging, der hatte an dieser Stelle Angst, dass was passierte, das

da nicht hingehörte oder so. So standen wir also da,... und dann ging Polizei oder was für ein englischer Dienstgrad das war, die Reihe entlang mit einer Liste und fragte und hakte das ab: Emsdettener Straße 1, wieviele Personen, die Familie und so. Wir haben da also lange stehen müssen, weil ein paar Mal rauf und runter kontrolliert wurde. Also ich hab auf der Bahnhofstraße antreten müssen, das erreichte so etwa, was ist da denn heute, die Häuser von Doktor Bauer, sind die bekannt? Bis fast zur Sparkasse. Das war also die Kapazität des Kinos. Reichlich voll.

I.: Das war jetzt eine Gruppe?

B.: Ja, ja, wir mussten also in diese Vorstellung. Zu der Zeit waren wir bestellt. Das war also gut organisiert. Und nach uns kamen die nächsten.

I: Wie lange dauerte der Film?

B.: Da muss ich mal so schätzen. Vielleicht 'ne Stunde. Ja. Jetzt muss ich noch sagen, wir waren ja die ganze Emsdettener Straße, die damalige, die Hauptstraße da raus, und da waren ja das evangelische Krankenhaus und das Seminar, die waren Lazarett, die lagen voller Soldaten, und wer von den Soldaten laufen konnte, die mussten da auch hin. Da waren also ganz viele aktive Soldaten mit drin, mit uns, zufällig... Und wir kamen dann in das Ding da rein, das steht ja heute nicht mehr in der Form, das war ja eigentlich 'ne düstere Bude, ich glaube, dass sie ohne Fenster war. Man kam also rein, ja, die hätten ja abgedunkelt werden müssen, nee so was war da glaube ich nicht, man setzte sich dann irgendwo hin, so ein bisschen tastend im Dunkeln, und dann ging das los.

I: Und was wurde in dem Film gezeigt?

B.: Der Hauptfilm war Belsen und Buchenwald. Da sah man also, wie die Transporte da ankamen, zum Teil primitiv natürlich, auf Güterwagen kamen Menschen an... Das waren so Augenblicke zusammengeschnitten, die hatten keinen Zusammenhang, aber gehörten in das Thema wohl rein. Ehrlich gesagt, die meisten Leute wussten nichts von Konzentrationslagern. Es war wohl komisch, dass immer welche weg kamen, aber man wusste ja nicht wohin, die meldeten sich nicht, weder brieflich noch... Man wusste einfach nicht, wo die waren. Ich hatte z.B. eine Bekannte aus dem Turnverein, die hatte einen Verlobten, der war Soldat. Und die wusste nicht genau, wo der war. Aber der kam verhältnismäßig oft auf Urlaub und sagte dann, er wäre in Deutschland und könnte sie ab und zu besuchen. Die durften das ja nicht sagen, wenn sie solche Posten hatten. Und der brachte immer so schöne Handarbeiten mit. So kleine Schnitzarbeiten oder so geklebte Sachen, was man in so einem Lager machen kann. Hübsche Sachen, die haben mir gut gefallen. Und ich habe immer gefragt, wo hat der die denn her? Die wollte er verkaufen. Ja, der ist da in so einem Lager, wo die Leute so was machen. Und der will das für die verkaufen.... Also ich bin da nicht drauf gekommen, dass ...

I.: Was war der da in dem Lager?

B.: Der war Aufsicht oder Kontrolleur, Wärter in einem Lager. Der hielt mit den Leuten, die da drin waren, und nahm denen die Sachen ab, die sie machten, und versuchte, die zu verkaufen. Das haben wir aber erst nach dem Krieg kapiert, wie der

Zusammenhang war. Die Sachen waren nett, und der Mann war auch ordentlich... ich hab die Sachen auch das ein oder andere Mal angenommen und verschenkt, und ich hab mich nur gewundert, was das für Zustände waren. Man durfte ja nicht mal jemanden haargenau fragen, wenn man dabei an den falschen geriet, kriegte man vielleicht eine Antwort... Da musste man ein bisschen vorsichtig sein. Ich wusste, dass es Lager gab, aber nicht, was da los war und zu welchem Zweck die da waren. Und gerade bei dem Fall, von dem ich gerade erzählt habe, war ich sogar der Meinung, dass es denen da ganz gut ging, wenn die so hübsche Schnitzereien machen und die dann ihren Vorgesetzten zum Verkauf anbieten... Aber man kümmerte sich da ja auch nicht drum, man hatte wirklich genug zu tun aufzupassen, dass man nicht in irgendeiner riesigen Pfütze trat. Man hatte immer so Argwohn, kannste das jetzt wohl sagen oder sagst es besser nicht, man wusste ja auch nicht, wer dazugehörte und wer nicht. Und später bin ich also dahintergekommen, der Mann war Aufsichtsperson in Belsen. Ich war dann später auch mal in Belsen, liegt sehr schön in der Heide und da war ein Bauer am Mähen... Als ich rauskam, redete mich der Bauer an: „Na, haben Sie es sich angesehen?“ „Ja, das ist ja wohl schrecklich genug.“ „Ja, sicher, aber das müssen Sie wissen, hier ist niemand ermordet worden, das kann unsere ganze Familie beschwören. Wir haben da gewohnt und mein Nachbar auch. Ihr könnt uns alle fragen.“ „Ja, ich sag, wie sind die Leute denn zu Tode gekommen?“ Nur an Krankheiten, die haben zu wenig zu essen gekriegt, die haben Ruhr gehabt,

das ist ja 'ne Hungerkrankheit und dann sind die reihenweise gestorben... Auch an Typhus. Dann kamen wieder neue. Die konnten auch nicht gepflegt werden. So sind da die Leute gestorben... Ich war dann später noch einmal da, und da waren Wände aufgebaut, mit Bildern und Zeitungsausschnitten, da konnte man sich informieren. Da stand nicht das Wort: „Hier ist niemand ermordet worden.“ Das darf man ja nun nicht sagen, immer noch nicht. Was der Bauer gesagt hatte, dass da dann Krankheiten aufgetreten wären, das stand da dann drin. Das fand ich dann auch ganz vernünftig. Und wer sich das heute da mal mit Verstand ansieht, der kann da ein echtes Bild von kriegten. Ich erzähl das nur mal, weil das ja auch heute keiner mehr weiß, wie das so zugegangen ist.

Ich muss noch von der Vorführung des Films erzählen. Deswegen habe ich die Soldaten erwähnt. Die saßen also irgendwo in diesem dunklen Raum verteilt. Die sagten dann, da wurden also diese Räume gezeigt, in denen die Menschen vergast worden sein sollen, also große Maschinen und da waren wohl Firmenschilder drauf, jedenfalls sagten mehrere Soldaten an mehreren Stellen in dem Saal im Dunkeln: „Gab's doch noch gar nicht, die Firma!“ Da ging das Licht an und die Engländer kontrollierten, wer das gesagt hatte. Schweigen im Walde. Aber an drei oder vier Stellen war das gleichzeitig gekommen. Das war also ohne Zweifel, die Leute hingen nicht zusammen. Das war keine Clique. Und dann war noch mal so was, das betraf die Baracken, wo die



da gewohnt hatten. Da wurde auch was zu gesagt aus dem Raum. Nach meiner Meinung waren das immer Soldaten, die das sagten... „Haben'se ganz schön umgemodelt“, sagte einer oder so etwas ähnliches, was die Wege oder die Bauten da betraf.

I.: Waren Sie betroffen von dem Film?

H.: Nein, betroffen waren wir gar nicht. Weil wir ja auch merkten, dass das so gar nicht stimmte. Wir wussten, dass es in den Lagern schrecklich gewesen ist und dass sehr viele umgekommen sind und dass in Buchenwald wahrscheinlich auch vergast worden ist, aber ob in dem Umfang, das wurde uns ja wieder fraglicher, nachdem die Soldaten das so impulsiv sagten. Also meine Meinung zu der ganzen Sache ist und bleibt, die hatte ich damals schon, ist schlimm genug, was sie alles gemacht haben, aber wozu das doppelt und dreifach übertrieben werden muss, das ist schrecklich. Und solange das so gemacht wird, kommt das nicht aus der Welt, weil es immer noch Leute gibt, die es wissen, dass es nicht 100%ig stimmt. Also die Lager sind gewesen und es war alles fürchterlich, ja, da brauchen wir uns gar nicht zu verdoppeln und verdreifachen. Aber, das habe ich eben in der Vorführung erfahren. Und da waren ja auch Leute drin, alte Nazis oder so, die waren ja noch nicht entnazifiziert worden... und die nahmen natürlich diese Bemerkungen auf, um ihre Meinung zu stärken, dass es gar nicht so schlimm gewesen wäre. Die lachten dann ab und zu. Da wurden die Engländer dann wild, als einer lachte. Da haben sie es dann nicht wieder dunkel gemacht... Die Soldaten kannten die Lager...

I.: Hat das Publikum denn eher den Soldaten geglaubt als den Bildern im Film?

B.: Ja, das war wohl so.

I.: Glaubte man vielleicht, dass das von den Briten feindliche Propaganda gegen die Deutschen war?

B.: Dass das gewesen ist, dafür war das schon Beweis genug. Das haben wir alle eingesehen. Aber dass nicht alles stimmte, das hatte sich dann doch herumgesprochen. Die wollten uns auch nicht besonders ärgern, glaube ich, die wollten uns einfach nur die Wahrheit bebiegen. Das war das Ziel, mit Gewalt. Das hatten wir ja auch schon bei den Nazis gelernt und das war daneben gegangen. Von daher waren wir kein besonders aufnahmefähiges Publikum.

I.: War der Film denn eine Anregung, dass sich die Leute in Burgsteinfurt mit den Konzentrationslagern beschäftigen haben?

B.: Nein, das glaube ich nicht. Alle waren froh, dass sie es nicht mehr zu sehen brauchten. Nutzen hat der nicht gehabt.

I.: Wurde da hinterher drüber gesprochen?

B.: Ja, in unserer Vorführung wurde nur über die Soldaten gesprochen. Die müssen es doch wissen, die es gesehen haben. Die hatten ja mehr Gelegenheit dranzukommen als die Engländer. Man muss ja auch berücksichtigen, wir waren ja derartig abgebrüht und derartig geschlagen vor allem von der Propaganda, vom Krieg und von den Verlusten und von den kaputten Städten. Man war ja gar nicht in normaler Bildungslage, will ich mal sagen.

Man hatte ja so viel Abwehrkräfte entwickelt, dass ein normales Erziehungsgespräch

gar nicht mehr anschlug. Wir waren viel zu grob... Wir hatten die Toten ja auch auf der Straße liegen gehabt. 'Ne Schockwirkung hat das nicht gehabt. Bei keinem, möchte ich sagen. Man hat nur dauernd gesagt, schrecklich.

I.: Fühlten Sie sich mitverantwortlich für das Schicksal der Juden?

B.: Ach, jetzt fängt die mit den Juden wieder an... Eigentlich nicht, ich hab ja nichts gewusst. Das war nicht sehr bekannt. Am meisten haben wir noch von den Juden gewusst... Das kam ja auch in der Propaganda zum Ausdruck, dass sie die ausrotten wollten. Da haben wir wohl gewusst, wenn die verschwinden, werden die wohl nicht wieder kommen. Aber von anderen nicht... Wir hatten ja dauernd solche Erlebnisse, z.B. der Angriff auf Dresden. Da hatte man gar keine Zeit drüber nachzudenken. Wir waren so 200%ig verhärtet von all dem, dass wir selbst genug zu tun hatte, mit seiner Familie über die Runden zu kommen.

I.: Also betraf einen das Schicksal der Juden gar nicht so?

B.: Nein, so war das. Wir waren froh, wenn wir selber am Leben blieben. So, wie hier auf dem Plakat, war das auch in dem Film. Wir mussten ja auch jeden Tag oder jede Woche zwei drei Mal in den Luftschutzkeller, und dann woher Essen kriegen, das liegt einem doch näher als zu fragen, wo fremde Leute bleiben.

I.: Hat man sich nicht Vorwürfe gemacht, dass man diesen Staat in gewisser Weise ja auch mitgetragen hat zumindest zu Anfang?

B.: Das kann man eigentlich schwer erklären. Ich z.B. war dreißig Jahre alt und am

tüchtigsten im Sport. Und wenn man im Sport was werden will, muss man das mit dreißig Jahren hinter sich haben, mit fünfzig kann man das nicht mehr werden... Ich bin also in die NS-Frauenschaft gegangen und habe da einen Turnverein aufgemacht... Man war plötzlich in fünf NS-Vereinen, wo man gar nicht reingetreten war, weil plötzlich alles NS war. Am besten hielt man seinen Mund... Die Burgsteinfurter waren ein friedliches Volk, aber wer Geld verdienen musste, musste irgendetwas unternehmen...

I.: Der Sport hat ja auch im Nationalsozialismus eine ziemlich große Rolle gespielt?

B.: Ja, das war das Gute. Wenn sie mich irgendwie bemeckert haben, weil ich nicht in der NSDAP war, hab ich schnell mal wieder 'nen Wettkampf gemacht, war irgendwo erste, dann ließen sie mich erst mal wieder laufen...

Ich war in Posen an der Lehrerbildungsanstalt, Ausbildung für Volksschullehrerinnen zweiter Bildungsweg, vom Minister höchstpersönlich eingesetzt... Die trugen alle BDM-Kleidung, außer mir...Ich habe aber gute Sachen geleistet, und da haben die mich in Ruhe gelassen.... Meine Eltern kamen aus Schlesien... Ende Februar 1945 bin ich wieder gekommen. Vier Wochen sind wir unterwegs gewesen, es war 35 Grad minus...

I.: Wie stand man zu der Kollektivschuld-These?

B.: Man fühlte sich nicht betroffen, und der einzelne kümmerte sich nicht darum, sondern versuchte zunächst, seine Leute über die Runden zu kriegen. Ich meine,

schließlich waren wir Deutsche, wir hätten den Hitler nicht drankommen lassen sollen, aber der war ja auch ein raffiniertes Luder. Die ersten Monate konnte man ihm ja nichts nachsagen, da haben sehr viele Leute gesagt, den lassen wir jetzt mal. Erst traute man ihm wohl was Gutes zu, und als er dann begann frech zu werden, hatte er schon so viel Leute... Aber jetzt hinterher, jetzt fühl ich mich schon betroffen als Deutscher. Aber sogleich danach, die Kollektivschuldthese, das war auch 'ne falsche Kalkulation der Gegner, das konnte man nicht sofort, wie die das wollten, annehmen. Dafür waren wir viel zu zerhauen und zerschlagen auf andere Art und Weise...

I: Empfind man das auch als Anmaßung?

B.: Ja, ja so ungefähr. Anmaßung ist vielleicht der richtige Ausdruck. Ich meine, man will sich ja nicht davon lossprechen, aber... Es ist auch so, ich merke das immer ganz deutlich, z.B. auch an ihren Fragen, da fehlen einfach zwei Generationen Erfahrung, die sind nicht da... Um bei den Juden zu bleiben, ich kann also nachweisen, dass ich den siebzehn Burgsteinfurter Juden, die ich in Amerika kenne, von denen ich die Adressen habe, dass ich mit denen freundlich umgehe und nicht wie das Gymnasium in seiner Dokumentation stehen hat, dass nur noch vier leben. Das hat mich so geärgert. Sie haben das Gott sei Dank



nicht, wie ich jetzt feststelle, die Leute gehen da heute mit 'ner vorgefassten Meinung dran, die wollen das Ergebnis haben. Und das ist das Schlimme daran, wenn die Leute nicht bereit sind, dass von allen Ecken so ehrlich zu sehen, wie es war... Ich hab denen doch erzählt, dass ich sie alle in Amerika getroffen und besucht habe..., da sind die Burgsteinfurter Juden hunderte von Kilometern durch Eis und Schnee gefahren, um mich da zu treffen, das tun sie ja wohl nicht, weil ich ihnen was getan habe. Die sind da also alle bei reichen Verwandten. Die haben mehr Geld als wir... Es ist ja schlimm genug, was wir getan haben, aber man darf nicht sagen, es lebt keiner mehr, wenn noch hundert da sind von diesen Leuten. Das darf man doch nicht machen...

I.: Wie stehen Sie zu der Forderung nach „Vergangenheitsbewältigung“?

B.: Meiner Meinung nach hätte man es auf sich beruhen lassen sollen, die Leute sterben ja aus. Und die Jungen können es anders machen...

I.: Fühlte man sich belästigt durch die Reeducation-Maßnahmen?

B.: Och, da ging man hin und dann war das abgehakt... Wir hatten ja gar nichts gegen die. Wir sahen ja, dass sie nun Sieger waren und dass wir verloren hatten und dass wir auch selber schuld hatten, dass wir verloren haben. Das brauchten die uns gar nicht erst zu erzählen. Aber was sollten wir denn machen? Sollten wir auf den Knien rutschen? Wir mussten ja auch wieder für uns sorgen. Man muss doch vorwärts und was Vernünftiges tun, man kann doch nicht bei solchen negativen Dingen stehenbleiben...

I.: Hatte man Angst vor den Alliierten?

Eigentlich nicht. Man war ja froh, dass es zu Ende war und dass es irgendeine Lösung gab. Schlimmer als wir es hatten, konnte es ja gar nicht werden.

I.: Haben Sie den 8. Mai eher als Tag der Befreiung oder eher als Tag der Niederlage empfunden?

Ja, Befreiung ist zuviel gesagt. Sagen wir mal als Ende von einer schlechten Sache. Aber was die uns Neues boten, war eben nicht das Neue, was wir gerne haben wollten. Die führten ja auch Krieg und wollten uns zwingen auf eine andere Art und Weise. Zwang hatten wir nun genug gehabt...Meine Gesamtmeinung darüber ist, wir waren eine so angeschlagene Generation, dass man die gar nicht unter solche Normalverhältnisse einstufen kann, mit Umerziehung und so. Also zwei, drei Erziehungen hatten wir ja schon gehabt...

I.: Würden Sie also sagen, dass es in den vierziger und fünfziger Jahren so etwas wie „Vergangenheitsbewältigung“ nicht gegeben hat?

B.: Nein, nein.

I.: Wann fing das denn an, dass man sich mit der NS-Zeit auseinandersetzte?

B.: Ich möchte sagen, meine Generation überhaupt nicht. Wir waren froh, dass wir es hinter uns gebracht hatten... Ich würde sagen, die so zehn, fünfzehn Jahre später kamen, die haben sich schon wieder neu orientieren müssen. So Anfang der 60er Jahre fängt das langsam an, dass die Leute nicht so belastet waren und neu was aufnehmen konnten. Ja, aber z.B. in Buchenwald bin ich auch zwei Mal gewesen. Läuft das Gerät? (Ja) Da gibt es offizielle Füh-

rungen... Erster Eindruck: Manche Arbeitsdienstbaracken sind nicht so schön gewesen wie die Häuser in Buchenwald... Große Lager mit Stroh drin. Aber wenn da sauberes Stroh drin war, also ich bin noch ein alter Wandervogel und habe viele Monate meines Lebens im Stroh geschlafen, wir fanden das wunderbar, also das ist noch keine Menschenverachtung... Also so schlimm, wie es gemacht wird, finde ich es immer nicht...

I.: Jetzt ist ja 1995. Fünfzig Jahre nach Kriegsende. Und jetzt kommen ja auch Diskussionen auf, ob man die Vergangenheit nicht endlich mal ruhen lassen sollte?

B.: Das ist eine politische Frage, das müssen andere Leute entscheiden. Aber alle, die da drüber reden, ich red ja nicht drüber, die müssten sich mehr bemühen, die damalige Zeit richtig einzuschätzen... Man soll da keine Probleme von machen oder die nicht aufbauschen, wenn's nicht nötig ist.

Gerhard Elfers

*1. Februar 1928 † 2. April 2011

III. Herr Elfers: Verwaltungsangestellter, geb. 1928

Wir zeigten Herrn Elfers die Fotos.

E.: Die Leute wussten ja gar nicht, was da geschehen war, die hielten das alle für ganz ausgeschlossen, deshalb haben die möglicherweise gelacht. Da will uns die Besatzungsmacht einen Bären aufbinden, und das kann ja gar nicht so gewesen sein. Aber das stimmt, dass Leute, die nicht genügend beeindruckt waren, dass die sich den ganzen Spaß – das war natürlich kein Spaß – also dass die sich das Ganze noch einmal angucken mussten...

Ich war Luftwaffenhelfer im Heimatkriegsgebiet auf dem Flugplatz Bentlage bei Rheine, das war ein Militärliegerhorst, und ich war dazu eingezogen worden Anfang August 1944, da war ich 16 Jahre... Und dann wurde ich entlassen von den Luftwaffenhelfern Ende März 1945, weil wir dann zu der Wehrmacht eingezogen werden sollten... Mit meiner Einberufung ist es dann nichts mehr geworden... Alliierte Truppen kamen...

Dann jetzt zu diesem Film. Das war ein Film von nicht mehr als 'ner viertel Stunde Länge, würde ich mal so tippen. Und den musste dann die ganze Bevölkerung besuchen. Meine Mutter tat allerdings so etwas nie, und die ist auch da nicht hingegangen, und das war ja letztlich auch nicht zu kontrollieren, ob da jetzt jeder hingegangen ist. Jedenfalls sehr sehr viele, weil die Schlange, ungefähr da, wo jetzt das Hexenhäuschen ist, da endete die Schlange und dann ging das die Bahnhofsstraße runter, aber nicht 'ne Schlange mit zwei Leuten, sondern sechs sieben nebeneinander...

I.: Wahrscheinlich hauptsächlich Frauen. Viele Männer waren doch noch gar nicht wieder zurück, oder?

E.: Richtig, auch natürlich jüngere Männer wie ich oder z.B. mein Vater, der zuhause war, aus gesundheitlichen Gründen.

I.: Sie sagten, das wurde nicht kontrolliert. War das denn so halb freiwillig?

E.: Nein, das war nicht freiwillig. Da war ein Aushang oder von Mund zu Mund. Und die meisten hatten auch Angst, die wussten, die Besatzungsmacht fordert das, und schon aus Angst sind die dann gegangen die Leute.

I.: Aber Ihre Mutter hatte keine Angst?

E.: Ne, die hatte keine Angst. Wir wohnten ja auch ein Stück in der Bauerschaft. Ja, und es war tatsächlich so, wer nicht beeindruckt war, ich meine normalerweise wären die Leute viel mehr beeindruckt gewesen, wenn sie gewusst hätten, das wird wohl so gewesen sein, nur das Gros glaubte nicht, die dachten, das ist Feindpropaganda, die wollen uns verrückt machen. Damals waren die Nachrichten ja nicht so doll, paar Wochen nach Einmarsch der Truppen.

I.: Haben Sie noch Erinnerungen, was in dem Film gezeigt wurde?

E.: Ja, also das waren fast ausschließlich Leichenberge, Verbrennungsöfen so was, was man später ja im Fernsehen sehr häufig gesehen hat. Auch die Lager selbst, aber das Schwergewicht wurde in diesem Film dann gelegt auf diese Martyrien, die die Leute da dann aushalten mussten, bevor sie zu Tode kamen... Details weiß ich nicht mehr.

I.: Was war das Ziel dieser Maßnahme?

E.: Man wollte der deutschen Bevölkerung vor Augen führen, was sie, die Bevölkerung, mit zu verantworten hat oder was jedenfalls im Namen der deutschen Bevölkerung geschehen ist...

I.: War der Film mit Ton?

E.: Deutscher Text.

I.: Wie waren die Reaktionen der Zuschauer? Betroffenheit?

E.: Ja, doch, ich meine. Es sei denn, was auch vorkam, dass Leute das für ganz ausgeschlossen hielten, und viele hielten das für ausgeschlossen, ich hätte das auch nicht für möglich gehalten, will ich Ihnen ehrlich sagen, dass es da so zugegangen ist. Also

ich hätte das auch nicht für möglich gehalten und auch von der Erziehung her, war das ja so, dass man das eher anderen als ausgerechnet Deutschen zutraute.

I.: Hielt man das eher für Feindpropaganda?

E.: Ja, ja also, das sich das verfestigt hat, dass das wohl so gewesen ist, das ist bei vielen erst nach langer langer Zeit eingetreten.

I.: Was würden Sie sagen, wann ist das eingetreten?

E.: Das kann man schlecht sagen. Ich weiß wohl, alle Welt glaubte ja, dass wir noch über Waffen verfügten, die dann das Ganze wieder umkehren könnten, und dazu hatte ja auch die NS-Propaganda ziemlich dazu beigetragen, diese Meinung im Volk zu bestärken und aufrechtzuerhalten. Und ich weiß noch, da waren auch Ältere dabei, die dann noch nach Einmarsch der alliierten Truppen der Meinung waren, es kommt auch noch wieder anders, das sollte heißen, ich bin der Meinung, der Krieg kann noch gewonnen werden.

I.: Man war also noch gar nicht offen?

E.: Ne, viele meinten, dass das Feindpropaganda ist, was gar nicht stimmen kann, weil Deutsche das gar nicht gemacht haben können.

E.: Joah, sicher auch wohl mal. Da war auch nicht jeder gleich der Meinung, dass das alles so richtig war. Nun muss man sich das ja auch so vorstellen, wir hatten ja eigentlich in der ganzen Jugend vom Unterricht her überhaupt nicht, es war uns ja immer gesagt worden, dass der Deutsche gut ist...

I.: Waren sie mit Ihrer Familie in dem Film?

E.: Nein, ich war alleine. Aber soviel ich weiß waren meine Schwester und mein Vater auch drin.

I.: War Burgsteinfurt besonders verschrien als „Nazi-Dorf“?

E.: Durch die vielen Behörden waren hier wohl viele, die der NSDAP angehörten.

I.: War der Film eine Anregung, sich mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen?

E.: Dazu war der natürlich gedacht. Aber inwieweit das die Leute getan haben?

I.: Haben Sie darüber gesprochen?

E.: Kann wohl sein, dass wir da mal drüber gesprochen haben. Jedenfalls intensiv mit Sicherheit nicht. Es war ja auch so, ab Einmarsch der Truppen, dass die Politik derartig verpönt war, dass jeder am liebsten um solche Gespräche einen weiten Bogen machte.

I.: Fühlte man sich mitschuldig?

E.: Ne. Mein Vater, meine Mutter, ich selber war natürlich in der HJ, ist ja klar, und nicht widerwillig. Mein Vater, der stand dieser Bewegung sehr ablehnend gegenüber. Und meine Schwester, die durfte nicht in den Jungmädelsbund. Der Lehrer erschien dann eines guten Tages und nach einem längeren Gespräch war das Ergebnis: meine Schwester durfte. Gott sei Dank, dachte ich, also wenn ich jetzt in zwei Jahren so weit bin, dass ich in das Jungvolk will, das kann ja dann nicht mehr problematisch sein, wenn meine Schwester jetzt auch darf. Also ich fühlte mich damals in keiner Weise mitschuldig. Wie andere darüber gedacht haben, weiß ich nicht. Ich nehme an, dass das Gros der jungen Leute zunächst nicht viel von den alliierten Truppen wissen wollte und zunächst noch sehr skeptisch war, und wann die sich haben

überzeugen lassen, ich weiß das nicht.

I.: Wie stand man zu der Kollektivschuldthese der Alliierten?

E.: Würde sicher von vielen nicht geteilt, der Glaube, dass das das ganze Volk betraf.

I.: Wie stand man zu der Zwangsmaßnahme „Film“? Hatte man Verständnis dafür?

E.: Glaube ich nicht, dass man dafür Verständnis hatte. Aber man hat sich natürlich dem Zwang, der nicht so sichtbar war, dem ist man dann gefolgt.

I.: Fand man die Maßnahme lächerlich?

E.: Nein, nur das viele das für übertrieben hielten.

I.: Sie würden also wirklich sagen, dass die Mehrheit davon nichts gewusst hat?

E.: Davon bin ich überzeugt.

I.: Was wusste man denn, bezüglich der Juden?

Herr Elfers erzählt von der Reichsprogromnacht in Burgsteinfurt.

I.: Wie stand man zu dem Bestreben der Alliierten, die Deutschen umzuerziehen?

E.: Also dass das das falsche System war, das gerade überwunden worden war, daran hatte doch – nach einer Weile zumindest – niemand mehr Zweifel, das nehme ich schon an. Das weiß ich aus Gesprächen mit Jugendlichen, aber wann das war, kann ich nicht sagen. Es hat sicher beim einen länger, beim anderen kürzer gedauert.

I.: Haben Sie den 8. Mai als Tag der Befreiung oder der Kapitulation erlebt?

E.: Das war eigentlich der Schlußpunkt, der sich schon länger abzeichnete.... Also das geht mir schon ein bißchen weit, dass ich prognostizieren soll, wann die letzten

Deutschen überzeugt worden sind.

I.: Hat man sich in den vierziger und fünfziger Jahren mit der Vergangenheit auseinandergesetzt?

E.: Viele Jahre, Jahrzehnte, wurde wenig von dieser Schuld der Deutschen gesprochen, das ist erst in den letzten fünfzehn Jahren wieder hochgekommen. Vorher war es schon verhältnismäßig still geworden. Heute können Sie doch egal welchen Sender anstellen, da ist etwas über deutsche Vergangenheit...

I.: Wie erklären Sie sich das, dass man sich verhältnismäßig wenig mit der Vergangenheit beschäftigte in den vierziger und fünfziger Jahren?

E.: Man war ja auch der Meinung, man hat 'ne Zeit gar nicht gelebt in dieser schlechten Zeit, man hat nichts vom Leben

gehabt. Da hatte man dann zunächst, auch junge Leute, einen Nachholbedarf. Also für junge Leute meines Alters war dann eigentlich tanzen angesagt: samstags, sonntags und mittwochs auch noch. Und dass das sehr viel wichtiger für uns war als die deutsche Vergangenheit, das liegt ja wohl auf der Hand.

I.: Würden Sie sich eher der Meinung anschließen, dass endlich ein Schlußstrich unter die Vergangenheit gezogen werden müßte oder eher der Meinung, dass es die Aufgabe aller Deutschen bleibt, die Erinnerung an die Nazi-Vergangenheit wachzuhalten?

E.: Es ist mir zu verfänglich. Ich sage nur, ich bin nicht der Meinung, dass man das auch in weiteren fünfzig Jahren noch genauso handhabt, wie man das heute handhabt.



SA. UND SO. GROSSES CAFÉHAUS FRÜHSTÜCKSBUFFET

FEIER GEPLANT? BEI UNS SIND SIE RICHTIG.

- <u>GEBURTSTAG</u>	- <u>WEIHNACHTSFEIER</u>
- <u>JUBILÄUM</u>	- <u>BETRIEBSFEIER</u>
- <u>HOCHZEIT</u>	- <u>TRAUERFEIER</u>

Bei uns im Wintergarten oder Café
Als Catering in externen Räumlichkeiten

Probst
CAFÉ • KONDITOREI
CONFISERIE • BÄCKEREI

TEL. 02551/5557 • TÄGLICH DURCHGEHEND GEÖFFNET
INFO@KONDITOREI-PROBST.DE • STEINSTR. 30 • 48565 STEINFURT

Zichoriengarten – eine Wiedergeburt

Von Günther Hilgemann

Auf einen Blick

- Wildnis Zichoriengarten
- Wackeliges Steintor
- Grünes Licht zum Umbau
- Gärtnerische Neugestaltung



Günther Hilgemann

Ehemaliger Zichoriengarten – ein Schandfleck

Verwahrlost, unansehnlich, verwildert, vergessen... – So konnte man das Umfeld um das Bruns'sche Gartentor an der Aa beschreiben. Ein Dornröschenschlaf, aus dem ein neues Juwel nur mühsam erweckt wurde. Im 2019 erschienenen Architekturführer „Steinfurt – Spaziergänge zur Siedlungs- und Architekturgeschichte“ schrieb Günther Hilgemann: „Unser Spaziergang beginnt auf der Brücke über die Aa auf der rechten Seite von der Innenstadt aus gesehen. Wir überqueren die Steinfurter Aa und sofort fällt nach wenigen Schritten ein freistehendes Tor mit wuchtigen Sandsteinpfeilern und einem Torbalken mit zwei mächtigen Steinkugeln in den Blick. Im Torbalken erkennen wir die beiden verschlungenen Buchstaben BB. Hinter diesen Initialen verbirgt sich der Name Bernhard Bruns. Die Geschichte dieses Mannes und des Tores spielen in der Bau- und Stadtgeschichte Burgsteinfurts eine bedeutende



Die Arbeitsgruppe mit Vertretern der Lokalpolitik, des Heimatvereins und der Gartenarchitektin bei der Bestandsaufnahme

Rolle.“ Beschreibung hui, Zustand pfui – Da muss doch mal was geschehen, war man sich im Heimatverein Burgsteinfurt einig. Gottfried Bercks, Rainer Menebröcker und Günther Hilgemann streckten ihre Fühler aus, ob und wie man das mit Graffiti besprühte Sandsteintor und die Wildnis dahinter wieder von einem Schandfleck zu einem Hingucker verwandeln könnte.

Heimatverein setzt die Impulse

„Da müssen Anträge gestellt werden“, sagte Gottfried Bercks aus seiner Erfahrung als Behördenmitarbeiter. Klare Ansage und so schrieb der Heimatverein am 17. Oktober 2019: „Der Heimatverein Burgsteinfurt stellt den Antrag an die Stadt Steinfurt, zu prüfen, ob das verwahrloste Gelände um das Tor herum sowie das beschriebene Grundstück landschaftlich und botanisch in Anlehnung an die historische Nutzung aufgewertet werden können.“ Klare Zielvorstellungen standen mit auf der Wunschliste:

- Die vorhandenen beiden Bänke am Wassertor sind innerhalb des Gartens an geeigneter Stelle aufzustellen.
- Eine Infotafel weist die Touristen auf die geschichtliche und kulturhistorische Besonderheit hin.
- Durch den Aa-Randstreifen soll sich ein 1 Meter breiter Weg mit wassergebundenem Belag schlängeln, der auch das hintere Gebiet erschließt und an der Fußgängerbrücke in den vorhandenen Aa-Weg übergeht.



Aufstellen der Infotafel des Heimatvereins am Zichoriengarten



Im August 2024 wurde das restaurierte Gartentor neu aufgestellt.

- Neben einigen Blühfeldern und Wiesenstreifen zur Insektennahrung sollen auch mehrere Flächen mit der Wegwarte (*Cichorium intybus*) bepflanzt und wenn möglich auch beerntet werden.“

Gartenarchitektin präsentiert Plan

Der Antrag zündete. Die politischen Parteien waren angesprochen. Zumindest die Steinfurter Grünen nahmen sich der Sache an. Der Kontakt zur Dipl.-Ing. Landschaftsarchitektin Annegret Brinkschulte wurde hergestellt.

Einige Wochen später trat Frau Brinkschulte im Vorstand des Heimatvereins auf. Im Protokoll der Sitzung vom 12. November 2019 heißt es: „Außerplanmäßig stellte Frau Brinkschulte ihre Beteiligung am Projekt Zichoriengarten / Bruns'sches Tor vor. Sie hat den Plan erstellt und den Kontakt zu den Grünen hergestellt, die inzwischen einen Antrag an die Stadt zur Realisierung gestellt haben. Der Antrag liegt dem Bauausschuss vor. Frau Brinkschulte bittet den Heimatverein um Zusammenarbeit bei der Realisierung.“

Es folgten Ortsbegehungen, Förderanträge als LEADER-Projekt, Diskussionen um

die Machbarkeit. Lange Sendepause, dann Bewegung im Erdreich. 2020 verlegte der Kreis Steinfurt auf dem Gelände Versorgungsleitungen für den Neubau des Gesundheitsamtes. Mauersteine des 1905 abgerissenen Fabrikgebäudes der Zichorienfabrik wurden hochgehöhlt und wurden als Bauschutt entsorgt. Genau drei Jahre später, im Herbst 2023 wurde die Fläche mit Schotter eingeebnet, Randsteine wurden gesetzt. Eine von der Gartenarchitektin entworfene Struktur schälte sich heraus.

Gartentor glänzt wieder

Im Januar 2024 der nächste Schritt. Mitarbeiter der Firma Nikolai Hartmann von Rüden, Nachfolger der zuvor von Thomas Lehmkuhl betriebenen Restauratoren-Werkstatt, rückten an. Das nicht mehr standsichere Tor wurde abgebaut. Es folgte der Feinschliff: Bäume wurden gepflanzt,



Randbeete für die Zichorienaussaat angelegt und Ruhebänke aufgestellt. Endlich im August 2024 kehrte das Bruns'sche Gartentor „frisch-frisiert“ an seinen angestammten Platz zurück. Da hatten die ausgesäten Zichorienpflanzen längst ihre blauen Blüten in den Himmel gereckt. Erholung, Entspannung und Kommunikation bietet der kleine Park. Die Infotafel, vom Heimatverein entworfen, fehlt noch als letzter Baustein. Alles braucht seine Zeit. Ende gut – alles gut...

Muckefuck statt Bohnenkaffee

Auf dieser Postkarte wird die Ernte der Zichorienwurzeln und der Genuss des Muckefucks verherrlicht.

Hier, jenseits der Steinfurter Aa und außerhalb der ursprünglichen, historischen Stadtbefestigung mit dem Wasserort fällt ein freistehendes Tor mit wichtigen Sandsteinpfeilern und einem Torbalken mit zwei mächtigen Steinkugeln in den Blick. Im Torbalken deuten die beiden verschlungenen Buchstaben BB auf den Namen Bernhard Bruns hin. Die Geschichte dieses Mannes und des Tores spielen in der Bau- und Stadtgeschichte Burgsteinfurts eine bedeutende Rolle.

Die Geschichte des Bernhard Bruns und seines Steinlochs beginnt 1816. Da kaufte er gleich hinter der Brücke am Wasserort eine Parzelle aus dem ehemaligen Besitz des Johanniterordens in der Burgsteinfurter Kommende.

Nach der Einnahme der Grafschaft Steinfurt in das französische Großherzogtum Berg (1806) hatte die bergische Regierung auf Grund der Rheinbundakte die Kommende Steinfurts unter ihre Verwaltung genommen. Ihre Nachfolgerin, die kaiserlich französische Regierung, vereinigte 1811 alle geistlichen Güter im Lippe-Department, also auch die Johanniter-schwerbelasteten Kommende-Güter wurden dann am 14. Juni 1816 dem Hause Berthheim-Stienfurt zur Entlastung übergeben.

Bruno wollte auf seinem neuen Grundstück direkt hinter der Stadtmauer, den Wasserläufen der Aa und

zwei Stadtgräben, eine Fabrikationsstätte errichten. Bruno hatte eine Marktücke erkrankt. Durch die am 21. November 1806 von Napoleon verhängte Kontinentalsperre und die dadurch ausbleibenden Kaffeimporte schnitt die Nachfrage nach einer Alternative zum beliebten Bohnenkaffee in die Höhe. Zudem waren die arabischen Kaffeebohnen durch Steuerbelastungen zu einem Luxusgut geworden.

Bruno baute die Zichorienpflanze, die Wegwarte an, um aus dem Pulver der getrockneten Wurzeln den Zichorienkaffee, den Muckefuck aufzubrühen.

Das Fabrikationsgebäude für die Muckefuckherstellung wurde 1905 abgebrochen.

Der Begriff Muckefuck ist eine typisch lautmalerische Vereinfachung der französischen Sprache, die sich in den Köpfen der Erbherrnschen nach den Jahren unter französischer Herrschaft festgesetzt hatte. Muckefuck ist demnach die deutsche Sprachversion von „Mocca faul“ (französisch für faulischer Kaffee).

Schon im 17. Jahrhundert kam der Erzählung nach eine fedige Hausfrau auf den Gedanken, die Wurzeln der Zichorie zu rösten und zu mahlen. Unverkennbar war der stark an Bohnenkaffee erinnernde Geschmack. Die Zichorie hatte noch einen weiteren Vor-

teil. Durch den Röstvorgang entstanden auch hier aufsteigend und anregend wirkende Substanzen.

Auf einem Kupferstich des Burgsteinfurter Künstlers Esselbrügge von 1830 ist das damals angelegte Fabrikgebäude mit dem daneben liegenden Eingangstor gut zu erkennen. Bruno hatte einen wirtschaftlichen Volltreffer gelandet. 1828 erzielte er mit der Muckefuck-Herstellung laut Bürgermeister Terberger schon einen Umsatz von 1.500 Talern.

Das Gartentor von Bruns ist auf dem Stich von Esselbrügge aus dem Jahr 1830 unten links erkennbar.

Nach dem Tode seines Vaters Dirk Bruns (1834), der als Spediteur sein Geld verdient hatte, verlegte Sohn Bernhard die Fabrikation in den hinter seinem Elternhaus an der Wasserstraße gelegenen Garten. Das alte Fabrikgebäude stand nun leer. Bruno dachte aber nicht daran, das Gebäude verfallen zu lassen.

1861 wurde diese Fabrik gegen den Widerstand der großbürgerlichen Gartenmachern zu Wohnungen umgebaut und an den Armenvorstand verpachtet. Das Haus musste 1905 wegen Baufälligkeit abgetrieben werden. Das schöne, restaurierte Gartentor trägt noch die Initialen BB und erinnert damit an den ehemaligen Besitzer Bernhard Bruns.

Jetzt ist der frühere Zichoriengarten wieder wachgeküsst worden. Ruhebänke und ein Pflanzstiefeln mit Zichorienpflanzen laden zum Verweilen ein.

Günther Hilgemann, Heimatverein Burgsteinfurt

Howe'sche Bandsäge verbindet

Von Günther Hilgemann



Günther Hilgemann

Auf einen Blick

- Howe-Bandsäge von 1890 findet neue Bleibe
- Ramsdorf, ein toller Ort mit leckeren Köstlichkeiten
- Sägemühlenfreunde zu Besuch im Stadtmuseum
- Sägemühle Nolte – ein schlummerndes Juwel

„Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft“ und *„schön, dass es Euch gibt“*. Mit diesen Sprüchen kann der Burgsteinfurter Heimatverein die neuen Beziehungen zu den Kollegen in Velen-Ramsdorf überschreiben. Ganz so klein war das Geschenk allerdings nicht, das die Ramsdorfer im Frühjahr in Empfang nehmen durften: Eine stattliche, viele hundert Kilo schwere Bandsäge aus der Produktion der Burgsteinfurter Maschinenfabrik Howe. Vor einigen Jahren hatte der Heimatverein Burg-

steinfurt von der örtlichen Firma Howe diese historische Bandsäge geschenkt bekommen. Die riesige Maschine aus dem Jahr 1890 war allerdings für das Stadtmuseum dann doch ein wenig zu monströs. In Absprache mit der Firma Howe wurden die Fühler nach Interessenten ausgestreckt und beim Heimatverein in Velen-Ramsdorf wurde man fündig. Die fachkundige Mannschaft hatte in ihrem historischen Sägewerk Verwendung dafür. Die Heimatfreunde haben dort eine 130 Jahre alte, mit Wasserkraft betriebene Sägemühle wieder aufgemöbelt und zum Laufen gebracht. Das handwerklich geschickte Team konnte auch die eigentlich nicht mehr betriebsbereite Burgsteinfurter Bandsäge wieder zum Laufen bringen.



Ramsdorf: Geschichte und Leckereien

Als Dankeschön schloss sich im April 2024 eine Einladung nach Ramsdorf-Velen an. Natürlich ließ sich der Museumskreis im Heimatverein Burgsteinfurt nicht zweimal bitten. Die Burgsteinfurter Heimatfreunde

nutzten die Gelegenheit ausführlich, auch mal in andere Pötte zu gucken. Zunächst stand die Bäckerei Mensing in Ramsdorf auf dem Programm. Hier begeisterte der Seniorchef die Runde nach dem gemütlichen Kaffeetrinken mit der Geschichte des 1890 gegründeten Familienbetriebes. Als Kostprobe gab es die klassische süße Ramsdorfer Verführung, die Plodden. Nach dem Ausflug in die Bäckergeschichte ließen sich die Stemmerter in der benachbarten Burg Ramsdorf die Geschichte des schon 1319 mit Stadtrechten versehenen Ortes erzählen. Eine Besonderheit der Gegend um Ramsdorf bilden die zahlreichen Megalithgräber und 10.000 Jahre alte Werkzeugfunde.

Howe-Bandsäge in voller Aktion

Spannend wurde es dann in der Sägemühle. Die Einladung zur Sägemühle auf dem Gut Ross in Velen war fast ein Heimspiel für



Marita Nolte erläuterte in der heimischen Sägemühle die Technik und Ausstattung der Maschinen.

die Stemmerter. Mit Hallo begrüßt, wurde den Burgsteinfurter Gästen nicht nur die Howesche Bandsäge in Funktion vorgeführt, sondern auch die riesige Baumsäge. Von einem 60 cm dicken Eichenstamm



war ruckzuck ein dickes Brett abgesägt. Bei Bratwurst und erfrischenden Getränken rundete ein reger Gedankenaustausch den sehr informativen Tag ab. Bei diesem Besuch sprach Hans Knöpker eine Gegen- einladung nach Burgsteinfurt aus. Man habe schließlich vor Ort auch ein historisches Sägewerk. Damit war die Neugier der Velener geweckt.

Gegenbesuch im Stadtmuseum und bei Nolte

Ende September 2024 wurden die Sägemühlenfreunde aus Velen-Ramsdorf im Stadtmuseum von Dr. Barbara Herrmann begrüßt. Bei Rosinenbrot und Kaffee lernten die Gäste zunächst den Burgsteinfurter Heimatverein kennen. Fritz Howe, Seniorchef der Firma Howe und Spender der Bandsäge, erzählte aus der langen Firmengeschichte. Der 2. Vorsitzende der Velener, Christian Schnieders, bedankte sich für die Gastfreundschaft und überreichte ein ortsgeschichtliches Buch. Dann ging es zum Sägewerk Nolte. Marita Nolte führte die Gruppe durch die brachliegenden Maschinenräume. Die letzte Aufgabe durfte die 130 Jahre alte Baumsäge vor Jahren für den



Im historischen Sägewerk Nolte waren die Velen-Ramsdorfer Heimatfreunde in ihrem Element.

Heimatverein Burgsteinfurt bewältigen: Das Zurechtsägen der gefällten Friedenseiche von 1871. Teile des Baumstammes dienen heute den Mühlenfreunden als Trautisch in der Hollicher Mühle. Die gewaltigen Maschinen bei Nolte blicken in eine ungewisse Zukunft. Entsprechend war das Interesse der Velener Sägemühlenfreunde geweckt. Vielversprechende Gespräche wurden geführt, Zollstöcke gezückt und ein Aggregat sofort verladen. Bei Bärlauchwurstchen, von Metzgermeister Willi Holt gespendet, und heimischen Getränken klang ein harmonischer Nachmittag aus.



PALSTRING

der **STEINFURTER** küchenhersteller

MAIL info@palstring.de
WWW palstring.de
TEL 0 25 51 / 93 93 - 0

HAUSANSCHRIFT **Sonnenschein 39**
SHOWROOM **Steinstrasse 9**
48565 Steinfurt



Beruf: Kutscher

Von Günther Hilgemann

Auf einen Blick

- Foto vom Burgsteinfurter Kutscher-Verein 1906
- Kutscher in Adressbüchern
- Handbuch für Kutscher
- Kutscher im Schloss und in Hotels
- Von der Pferdekutsche zur Benzinkutsche



Günther Hilgemann

Wenn Hans Knöpker sich in seinen „stie-
wen Staot“ zwingt, den Zylinder aufsetzt
und noch einmal liebevoll über die Polster
seiner Kutsche streicht, steht ein besonderes
Ereignis an: Hochzeit, runder Geburtstag,
festlicher Anlass, Ehrentag. Die Anfragen
sind vielfältig, die Aufmachung immer
gleich. „Das gehört sich so“, weiß Knöpker
aus seiner langjährigen Erfahrung als Kut-
scher. Schließlich nimmt er auch seit Jahr-
zehnten an der großen Kutschenwallfahrt
in Telgte teil. Heute sind Kutschfahrten zu
einem netten Angebot geworden, das einen
besonderen Tag vergolden soll. In Erinne-
rung bleibt die letzte Kutschfahrt von Fürst
Christian, als er von seinen Hofkutschern
sich anlässlich seines 97. Geburtstags mit
dem damaligen Erbprinzen Carl Ferdinand
am 9. Dezember 2020 in offener Kutsche
durch sein vertrautes Bagno fahren ließ.
Drehen wir das Zeitrad auf den Wechsel
vom 19. ins 20. Jahrhundert zurück, waren
Kutschen das Taxi von gestern. Burgstein-
furt mit seinen „höheren Beamten“ an den
Gerichten, dem Ständehaus, am Schloss

oder den Fabrikanten und Unternehmern
musste mobil sein. Das Autofahren steckte
noch in den Kinderschuhen, die Postkut-
sche fuhr nur nach starrem Fahrplan, da
brauchte man Flexibilität, um von A nach
B zu gelangen.

Wer waren diese Leute, die wie Hans
Knöpker immer „Gewehr bei Fuß“ standen
und ihre Kutschenpferde in Trab brachten?



Klassisches Kutscher-Outfit anlässlich
der Hochzeit von Erbprinz Carl Ferdinand
und Elna Margret im Juli 2007



Der Kutscherverein Burgsteinfurt 1906



Heinrich Hüsing war der letzte Kutscher des Leichenwagens.

Ein nicht mehr ganz taufrisches, großformatiges Foto verspricht Aufklärung. Das Bild wurde dem Heimatverein von einem Trödelhändler angeboten. Zu sehen sind 17 gut gekleidete Männer im Anzug mit Fliege oder Krawatte, unter schattigen Bäumen liegend oder sitzend, zwei Fässer Bier zwischen den Beinen. Die Beschriftung: „Kutscher Verein Burgsteinfurt 1906“. – Wie

passt das mit dem „stiewen Staat“ und dem Zylinder zusammen? Das Bild macht neugierig. Wer sind die Männer ohne Namen? Ein Blick in das Adressbuch dieses Jahres 1906 bringt Leben in die Geschichte. Dort werden 18 Personen mit der Berufsbezeichnung Kutscher aufgeführt. Schon im ältesten zur Verfügung stehenden Adressbuch von 1902 werden 19 Kutscher aufgelistet.

Assauer, Karl	Kutscher	Kirchstr. 17
Blömker, Wilhelm	Kutscher	Wasserstr. 22
Drunkenmölle, Hermann	Kutscher	Schulstr. 11
Floer, Franz	Kutscher	Rolinckstr. 1
Hagmann, Dietrich	Kutscher	Bütkamp 21
Hagmann, Heinrich	Kutscher	Viefhok 2
Hersmann, Conrad	Fürstl. Kutscher	Wippertstr. 6
Hilge, Rudolf	Kutscher	Sandstr. 4
Holstein, Hermann	Kutscher	Brückenstr. 7
Koenig, Heinrich	Fürstl. Kutscher	Türkeistr. 18
Lensker, Heinrich	Kutscher	Kirchstr. 16
Michel, Ernst	Kutscher	Drepsenhok 3
Naß, Dietrich	Fürstl. Kutscher	Burgstr. 2
Reinhartz, Anton	Kutscher	Rolinckstr. 4
Schlockermann, Heinrich	Kutscher	Friedrichstr. 4
Voß, Heinrich	Fürstl. Kutscher	Friedhofstr. 25
Waterkamp, Theodor	Kutscher	Bahnhofstr. 35
Wende, Gustav	Kutscher	Kirchstr. 17

Der korrekte Kutscher

Vier dieser Herren sind Bedienstete am fürstlichen Schloss. In wessen Diensten die übrigen Kutscher standen, lässt sich nur annähernd ermitteln. Kutscher, ein angesehenen Beruf, der eine Menge Kenntnisse über Wagen, Pferde und Geschirr erforderte. Aber auch korrektes Benehmen, angemessene Bekleidung und Zuverlässigkeit waren unabdingbare Berufsbedingungen. Heinrich XXVIII. Prinz Reuß j. L. (jüngere Linie), ein deutscher Adliger des Fürstenhauses Reuß, hat 1890 Ordnung in das Kutscherwesen gebracht. Er verfasste ein 80 Seiten umfassendes Buch mit dem Titel „Der korrekte Kutscher – Handbuch für Equipagenbesitzer und deren Kutscher“. Darin geht er mit den Möchtegern-Kutschern hart ins Gericht: „Viele Equipagenbesitzer geben sich in der Zusammenstel-

lung des Ganzen große Mühe, kaufen schöne Pferde, Wagen und Geschirre und setzen dann einen Mann auf den Bock, der durch irgend eine Phantasie-Livree, durch schlechte Manieren, durch uneleganten Sitz, den Totaleindruck gänzlich verdirbt.“ Peng! Das wollten die „hohen Herren“ in Burgsteinfurt, die sich einen Kutscher hielten, sicher nicht in ihr Stammbuch schreiben lassen. Prinz Reuß rümpfte die Nase, weil er sich sicher war, dass der Durchschnittskutscher oder Landkutscher, „diese Sorte Leute sich nur in dem einmal gewohnten Schlendrian wohl fühlt.“ Ausführlich widmete sich der Adelige der Kleidung, der Stallhaltung der Pferde, dem Geschirr und sogar dem Bartwuchs. Bei einer Prämierung hatte er „selbst mit angesehen, daß eine hübsche Equipage nicht prämiert wurde, weil der Kutscher einen Schnurrbart trug.“

Die charakterlichen Ansprüche an einen korrekten Kutscher schraubte Prinz Reuß gewaltig nach oben: „Mut, Geistesgegenwart, ruhige Überlegung, Aufmerksamkeit, Pünktlichkeit, Ordnungsliebe, Geduld und Ruhe, ein klarer Verstand und vor allem absolute Nüchternheit sind Eigenschaften, die ein guter Kutscher jedenfalls haben muss.“ Da könnte man bei dem anfangs erwähnten Foto von 1906 leichte Zweifel bekommen. Zwei nicht gerade kleine Fässer Bier können wohl nur darauf hindeuten, dass die 17 Herren für ihr Vereinstreffen von ihren Dienstherrn frei bekommen hatten und so bedenkenlos „Prost“ sagen konnten. Ansonsten gibt es kleidungsmäßig nichts auszusetzen. Allerdings schmückten die meisten der 17 Herren ihr Gesicht mit



Fürst Christian und Erbprinz Carl Ferdinand bei einer Kutschausfahrt am 97. Geburtstag des Fürsten 2020.

einem Schnurrbart. Sogar die handwerklichen Fähigkeiten und Fertigkeiten der Kutscher sind direkt in das Foto eingebaut: Der stämmige Kollege in der Mitte hat die Ärmel aufgekrempt und seinen steifen Rock gegen eine Schürze eingetauscht. Mit einem Schmiedehammer, einer Greifzange und einem zum Amboss umfunktionierten Baumstamm deutet er wohl das Schmieden



Prinz Karl, Sohn von Fürst Alexis, hier am Steuer eines Windhoff-Cabriolets, war wohl der erste Führerscheinbesitzer in Steinfurt. Das Foto wurde ca. 1910 im Hof des Bentheimer Schlosses gemacht.

eines Hufeisens an. Scheinbar lodert sogar eine kleine Flamme aus dem Stamm. Perfekt inszeniert!

Kutscherdienste in Burgsteinfurt

Außer dem Fürstenhaus und den örtlichen Verwaltungen hatten in erster Linie die Großindustriellen, die geschäftlich schnell und unkompliziert unterwegs sein wollten, Kutscher in ihren Diensten. Aber auch die

damals zahlreichen Hotels leisteten sich einen Kutscher. 1903 übertrumpften sich die Hoteliers Hegelich und Gerwin mit dem Angebot an Stallungen für Pferde: Hegelich 12, Gerwin 50 Stallplätze. Außerdem natürlich das Personal, das alle Gäste per Kutsche vom Bahnhof abholte. Im gleichen Jahr boten die Firmen Steinmann und Regelmeier alles Zubehör für Kutschen und Pferdegeschirr an.

Die Benzinkutschen verdrängen die Kutscher

1906 war aber auch ein Wendepunkt in der Mobilität. Im Schloss war man den Verlockungen der Rheinenser Firma Windhoff erlegen. Hier wurden die ersten Benzinkutschen gebaut. Edle Karossen mit 40 PS und einem großen W in der Kühlerfront. Fürst Alexis ließ sich mit seiner Frau, der Schwester der holländischen Regentin, in einer edlen Limousine ablichten. Sein Sohn Karl hatte sogar einen Führerschein gemacht und steuerte sein Cabriolet selbst. Die Anzahl der Männer mit der Berufsbezeichnung Kutscher nahm entsprechend

Heinrich Røer,
Münster i. W., Mauritzstrasse 7—8.
Telephon 1597.

Grosses Lager in nur selbstverfertigten Wagen
wie Halberdecks, Sommerwagen, Jagdwagen, Gighs, Dogkarts.
Gebrauchte Wagen stets am Lager.
Reparaturen prompt und billig.

Heinrich Roer aus Münster wirbt 1913 für seine Kutschen. In Burgsteinfurt werden 1906 drei Wagenbauer aufgeführt: Gerhard Drunkenmölle, Johann Köster und Bernhard Walterbusch.

in den Folgejahren ab. 1925 werden immerhin noch 12 Kutscher aufgeführt, 1931 und 1937 nur noch einer: Josef Lensker (Kirchenvorstand).

Kutschentradition bei Festlichkeiten

Bis in die 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts war ein besonderer Kutscher ständig im Stadtbild gegenwärtig: Heinrich Hü-

sing, der die Verstorbenen auf ihrem letzten Weg im zweispännigen Leichenwagen zum Friedhof an der Ochtruper Straße geleitete. Die Passanten verneigten sich bei der Vorbeifahrt der gläsernen Kutsche vor dem Verstorbenen. Fürst Christian zu Bentheim und Steinfurt wurde am 29. Dezember 2023 in einer vierspännigen Leichenkutsche zu seiner letzten Ruhestätte im Bagno gebracht.

Für Sie am Steuer

Steuerberatung | Wirtschaftsprüfung
Steuerliche Wirtschaftsberatung | Existenzgründung



Fachwissen | Erfahrung | Kompetenz | Engagement

Schirmer & Partner

Büro Steinfurt

Roggenkamp 3
48565 Steinfurt
Tel.: 025 51/8350-0
Fax: 025 51/8350-50
info@schirmer-partner.com

Büro Münster

Warendorfer Str. 183
48145 Münster
Tel.: 0251/13300-0
Fax: 0251/13300-10
info@schirmer-partner.com

www.schirmer-partner.com

Wo war der Burgsteinfurter Leichenweg

Von Günther Hilgemann



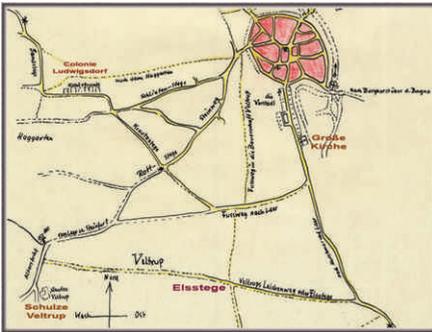
Günther Hilgemann

Auf einen Blick

- Rätsel über Bahn-Brückendurchlass
- Leichenstiege für die Veltruper
- Verbot der Einäscherung durch Karl den Großen
- Sicherung des Leichenwagens

Namensverwechslung durch Stadtarchivar

Auf jedes Rätsel, das uns die Geschichte unsrer Heimat aufgegeben hat, wartet eine Lösung. Oft sind es ganz alltägliche Dinge, die zum Aha-Erlebnis führen. So fragt man sich seit Jahren, warum die Planer der 1879 fertig gestellten Eisenbahnverbindung von Oberhausen nach Emden – heute Radbahn – an der heutigen Straße „Blocktor“ eine



Auf dieser alten Karte von 1807 mit den Polizeiwegen ist die Daudenstiege als „Veltrups Leichenweg oder Elsstege“ eingezeichnet. Der heutige Veltruper Kirchweg wird als „Fußweg nach Leer“ aufgeführt.

aufwendige Rundbogen-Brücke bauen ließen. Dort wohnte bis vor wenigen Jahrzehnten niemand und der einfache Fußweg schien keine Bedeutung zu haben.

Für die Verschleierung der Tatsachen hatte kein Geringerer als der Stadtarchivar Prof. Dr. Karl Döhmman gesorgt. Der hatte 1929 bei seinen Überlegungen zu neuen Straßennamen im Zuge der Verkopplung der Bauernschaften mit der sich ausdehnenden Stadt den Veltruper Kirchweg „erfunden“. Da irrte sich selbst so ein mit der Geschichte von Burgsteinfurt verwachsener Experte. Döhmman schrieb damals: „Dieser Weg hieß früher de Lieckstegge, 1738 und 1769 die Leichstiege und dann die Totenstiege, weil auf ihm die Leichen der Veltruper nach dem Kirchhof bei der Großen Kirche gefahren wurden.“ Falsch ist das Wort „dieser“.

Daudenstiege zur Begräbnisstätte an der Großen Kirche

Heimatforscher Josef Bercks kam nämlich vor rund 50 Jahren mit einem alten, in der

Bauerschaft Veltrup großgewordenen Bürger, ins Gespräch. Nicht der heutige Veltruper Kirchweg, sondern dieser verwachsene Weg hinter dem Bahnübergang an der Horstmarer Straße sei die „Daudenstiege“ – (Totenstiege). Zwar ist der Weg aus der Bauerschaft Veltrup zur Großen Kirche, wo bis 1880 die Beerdigungen stattfanden, über den Veltruper Kirchweg näher, aber für die Leichenwege gab es strenge Regeln. So wird in einem Bericht aus dem Jahre 1823 vom Aberglauben berichtet, „nach dem es der Seele des Verstorbenen schade, wenn der alte Hofesleichenweg nicht eingehalten wird. Möge der tägliche zum Kirchort gebrauchte Weg auch näher und besser sein.“ Schon zu Zeiten von Karl dem Großen wurde in dem 782 erlassenen Gesetzestext der „Capitulatio de partibus Saxoniae“ jeder mit der Todesstrafe bedroht, „der nach heidnischem Brauch Leichen bestattet, indem er den Körper den Flammen preisgibt.“ Weiter wurde befohlen, „dass



Ein Kupferstich aus dem Jahr 1787 zeigt die Grabstätten rund um die Große Kirche. Erst 1880 war hier kein Platz mehr für weitere Bestattungen und der evangelische Friedhof wurde an die Ochtruper Straße verlegt.

die christlichen Sachsen in den Kirchhöfen und nicht auf den heidnischen Grabhügeln bestattet werden.“

Harte Strafen für mangelnde Pflege

Die Schulzen hatten sich davon zu überzeugen, dass die Verstorbenen ein christliches Begräbnis auf dem Kirchhof erhielten. Man kann nur spekulieren, ob der Schulze Veltrup diese Aufgabe wahrgenommen hat. Interessant ist auch, was über die Beschaffenheit dieser Leichenwege festgelegt war. In einem Urteil von 1550 heißt es dazu, „Item ist erkannt (entschieden), dat ein lyckwegh achtein voite (= 18 Fuß breit, etwa 5,50 Meter) sall wyt und breit seyn, up dat an ider sytt twe offt dre mans gaen können, de dat lyck und dode corpor mit den Wagen holden, dat et nicht umslae eder umbvalle.“ (auf dass an jeder Seite zwei oder drei Männer gehen können, die die Leiche und den toten



Diese Brücke musste vor rund 150 Jahren gebaut werden, um die strengen Vorschriften der Leichenwege einzuhalten. Bis 1880 wurden Verstorbene noch an der Großen Kirche bestattet.

Körper mit dem Wagen halten, dass er nicht umschlage oder umfalle.) Harte Strafen wurden festgesetzt, wenn die Bauern, die für die Unterhaltung der Leichenwege zuständig waren, diese nicht ausreichend pflegten.

Für heutige Zeiten gelten derartige Vorschriften natürlich nicht mehr. Schließlich birgt die Beschaffenheit des Leichenweges, wie bei der Beisetzung von Christian Fürst zu Bentheim am 28. Dezember 2023, keine Gefahren. Zwar wurde der seit 1906 übliche Weg zum Fürstenfriedhof benutzt, aber die Leichenträger schritten auf dem Weg von der Großen Kirche ins Bagno hinter dem Leichenwagen.

Rätsel um den Bau der Großen Kirche

Spannend und ungelöst bleibt in diesem Zusammenhang das nächste Rätsel unserer Stadtgeschichte. Gaben die strengen Vorschriften der „Capitulatio de partibus Saxoniae“ vor 1240 Jahren den Anstoß, eine Kirche zu bauen? Denn immer noch wird gerätselt, warum die Große Kirche ohne Beziehung zur einstigen Besiedlung von Steinfurt an dieser Stelle errichtet wurde. Bei den Ausgrabungen in den 1960er Jahren waren die Archäologen auf Vorgängerbauten der Kirche gestoßen, die aber kein endgültiges Urteil über die Entstehung zuließen.

SCHNIEDER

- ◆ Tag- u. Nachttankstelle ◆ Waschanlagen
- ◆ Heizöl ◆ Diesel ◆ Autogas ◆ Schmierstoffe
- ◆ Holzpellets ◆ Grüner Markt

W. Schnieder GmbH & Co. KG
Sonnenschein 65, 48565 Steinfurt
Telefon 0 25 51/31 51
www.landfuxx-schnieder.de



SCHNIEDER

- ◆ Reparaturen ◆ Verkauf
- ◆ Zubehör ◆ Fahrradverleih

W. Schnieder GmbH & Co. KG
Goldstraße 1, 48565 Steinfurt
Telefon 0 25 51/9 96 90 62
www.fahrrad-steinfurt.de

Heinrich

Rummeling

Seit 1806

Umzüge Einbau Überseetransporte

Witthagen 2
 48607 Ochtrup
 02553 - 973900

*umzug einfach -
 ...mit den Profis!*

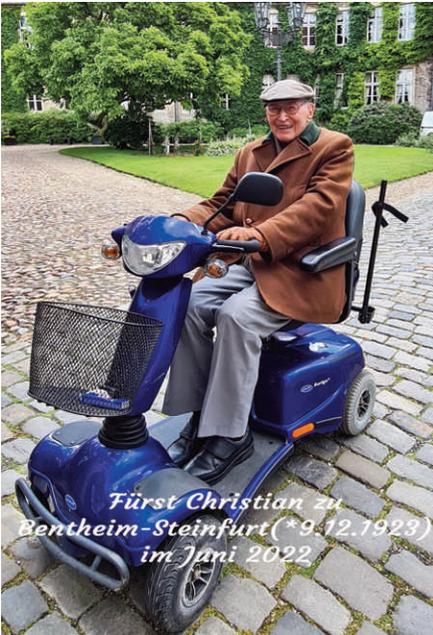
Ein Hundertjähriger verabschiedet sich

Geburtstag und Beisetzung des Fürsten

Von Günther Hilgemann

Freude und Trauer

Was war das für eine Vorfreude, vermischt mit Hoffen und Bangen. Schon Monate vor dem 100. Geburtstag von Fürst Christian zu Bentheim und Steinfurt am 9. Dezember 2023 hatte sich der Museumskreis im Burgsteinfurter Heimatverein auf dieses Ereignis vorbereitet. Eine festliche Geburtstagstafel sollte im Museum aufgebaut werden. Tafelgeschirr und Tischzubehör stellte



Der 98-jährige Fürst Christian bei einer Ausfahrt mit seinem blauen „Porsche“ in Juni 2022.



Günther Hilgemann

das Schloss großzügig zur Verfügung. Professor Dr. Jörg Bertrams malte ein hervorragendes Bild des Fürsten. Ein Vortrag von Günther Hilgemann über das Leben des Fürsten wurde auf den 5. Dezember terminiert. Der Andrang an diesem Abend war so groß, dass eine Wiederholung für den 14. Dezember, also fünf Tage nach dem 100. Geburtstag, angesetzt wurde. Wer konnte ahnen, dass die Geschichte ihren eigenen Verlauf nahm. Seinen Geburtstag konnte der Fürst im engsten Familienkreis im Schloss begehen. Drei Tage darauf, am 12. Dezember ging die traurige Nachricht durch die Stadt: Die Fahne am Schloss ist auf Halbmast aufgezogen, der Fürst friedlich eingeschlafen. So hatte die Wiederholung des Vortrages völlig neue Vorzeichen. Und wieder war das Besucherinteresse sehr groß. Die Beisetzung des Fürsten wurde auf den 28. Dezember 2023 festgelegt. Rund 1.000 Trauergäste wurden erwartet. Der Heimatverein wurde zur Beisetzung eingeladen.

„Wir trauern um Fürst Christian. Er war uns in allen Fragen und Anliegen immer ein zuverlässiger Berater. Offen und unkompliziert war er nie abgehoben oder

reserviert. Von seiner tiefen Gläubigkeit waren wir beeindruckt. Seine Freundlichkeit und ehrliche Art werden uns in guter Erinnerung bleiben. Unser Mitgefühl gilt seiner Familie. Ruhe in Frieden.“ Diese Kondolenzworte des Heimatvereins drückten die Verbundenheit des Verstorbenen zu seiner Heimat aus.

Beisetzung auf dem Waldfriedhof

Am 27. Dezember hatte die Bevölkerung die Gelegenheit, sich im Rittersaal vom dort aufgebahrten Fürsten zu verabschieden. Für den Trauergottesdienst hatte der Fürst den Pfarrer Bernd Krefis verpflichtet, nichts Lobenswertes über ihn zu erzählen. Es sollte um Freude und Geborgenheit gehen. Auch traurige Lieder sollten nicht gesungen werden. Ein reiner Dankgottesdienst, so der letzte Wunsch des Fürsten. Nach dem Gottesdienst zog ein gewaltiger Trauerzug, angeführt vom vierspännigen Leichenwagen mit gläsernem Aufbau, den



Im Rittersaal des Schlosses konnte die Öffentlichkeit vom verstorbenen Fürsten Abschied nehmen

Forstbeamten als Begleiter und der Familie Bentheim-Steinfurt zum Schloss. Vor dem Schloss machte der Trauerzug für einige Minuten Halt. Eine letzte vertraute Nähe zu seiner Lebensstätte. Auf dem Fürstengruftfriedhof senkte sich der Sarg in die Gruft. Auf dem Rückweg zum Schloss, wo ein Empfang gegeben wurde, sah man die Fahne wieder auf Vollmast im Winde wehen. Eine alte Tradition: Sobald der Verstorbene seine letzte Ruhe gefunden hat, weht die Fahne in eine neue Zukunft.

Ewige Ruhe im vertrauten Bagno

Nur wenige Eingeweihte kennen den Waldfriedhof und finden den Weg zu dieser fürstlichen Ruhestätte. „Mausoleum“ nannte der frühere Stadtarchivar und Lehrer am Arnoldinum Prof. Karl Döhmann in seiner 1907 herausgebrachten Schrift über das Bagno diesen Friedhof. Die beiden steinernen Torpfeiler tragen die Jahreszahl 1906. Doch bereits im April 1905 wurde hier das erste



An der Seite seiner am 15. November 2013 verstorbenen Ehefrau, Fürstin Sylvia, hat jetzt auch Fürst Christian seine letzte Ruhestätte auf dem Waldfriedhof im Bagno gefunden. Der neue Fürst Carl-Ferdinand zu Bentheim und Steinfurt und sein Sohn Erbprinz Jonathan folgen dem Sarg.

Mitglied der fürstlichen Familie zur letzten Ruhe gebettet: Prinzessin Emma, eine Tochter des damaligen Fürsten Alexis und der Fürstin Pauline war bereits im Alter von sechzehn Jahren gestorben. Der Vater selbst ließ darauf nach seinen Entwürfen den Friedhof ausgestalten und in seiner heutigen Form anlegen. Fürst Alexis wurde am 27. Januar 1919 an der Seite seiner Tochter beigesetzt. An der wuchtigen Rückfront des Waldfriedhofes, die an gotische Torbögen erinnert, lesen wir in geschwungener Schrift die Worte: „In diesem Hafen sammeln wir uns aus dem Sturm des Lebens.“



Im Stadtmuseum hatte der Heimatverein eine Geburtstagstafel anlässlich des 100. Geburtstags von Fürst Christian gedeckt.

„Ich lebe und ihr sollt auch leben.“ Der Textausschnitt aus dem Johannevangelium im vierzehnten Kapitel macht den Ort der Abgeschlossenheit und der Ruhe zu einem Hort der Hoffnung. Das schlichte Sandsteinkreuz, an dessen Fuß dieses Bibelwort in erhabener Schrift eingemeißelt ist, steht vor der Rückfront des Waldfriedhofes.

Auf der mit einem schweren schmiedeeisernen Gitterzaun eingefriedeten Lichtung



Am 12. Dezember 2023, drei Tage nach dem 100. Geburtstag, schloss Fürst Christian zu Bentheim und Steinfurt für immer die Augen. Die Fenster seines Sterbezimmers waren adventlich erleuchtet. Die Fahne wehte auf Halbmast.

im Bagno, umsäumt von hohen Eichen und Buchen, fanden im Verlauf der Jahrzehnte viele Familienmitglieder des Hauses Bentheim-Steinfurt ihre letzte Ruhestätte. Der von Döhmann verwendete Begriff Mausoleum trifft insofern zu, als für jede Grabstelle zuvor eine massive Gruft gemauert wird. Nach der Bestattung wird die Gruft mit einer schweren Sandsteinplatte abgedeckt. In die Steinplatte werden das Familienwappen, die Lebensdaten und biblische Verse eingemeißelt.

Eine besondere Gedenkstätte auf dem Waldfriedhof ist in der mit stilisierten Fenstern gestalteten Rückfront eingelassen worden. „Heimgekehrt 13. Dezember 2009“ liest man auf einer rotbunten Sandsteinplatte. Darüber die bronzenen Erinnerungstafel an Alexis, den 1943 gefallenem Bruder des Fürsten.

300 Jahre katholische Kirche St. Johannes Nepomuk

Aus der Geschichte der katholischen
Kirche zu Burgsteinfurt

Von Günther Hilgemann



Günther Hilgemann

Auf einen Blick

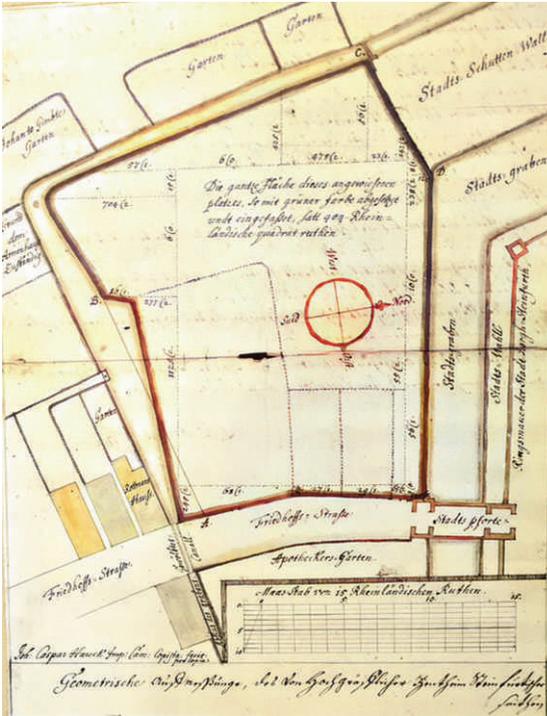
- Jahrhundertelanger Zwist zwischen Münster und Steinfurt
- 60 Jahre lange Belagerung von Steinfurt
- Beilegung durch Vergleich
- Kirchenfertigstellung 1724

2024 war ein Festjahr für die katholische Gemeinde von Burgsteinfurt. Die St.-Johannes-Nepomuk-Pfarrkirche wurde vor genau 300 Jahren eingeweiht. Eine Entwicklung bis zur Fertigstellung, die von Macht und Willkür der Fürstbischöfe in Münster geprägt war. Schon seit Jahrhun-

derten war den katholischen Münsteranern die evangelische Enklave im Münsterland ein Dorn im Auge gewesen. Man ließ nichts unversucht, sich auch die Grafschaft Steinfurt einzuverleiben. Diese Entwicklung eskalierte, als am 25. Januar 1564 das zum protestantischen Glauben übergetre-



Die katholische
Pfarrkirche
St.-Johannes-
Nepomuk.



Gräfin Isabella Justina, Gräfin zu Bentheim und Steinfurt, schloss 1716 den Vergleich mit dem Fürstbischof in Münster zum Bau der katholischen Pfarrkirche.

1720: Das Grundstück der Pfarrkirche und der Schulgebäude am Friedhof vor der Bebauung.

tene Grafenhaus die Alte oder Große Kirche den Johannitern entzog und lutherische Gottesdienste in ihr abhielt. Jetzt mussten sich die katholischen Bewohner der Komende zunächst mit einer notdürftig eingerichteten Kapelle im Hause ihres Komthurs begnügen.

60 Jahre Belagerung von Burgsteinfurt

Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen beschloss im Jahre 1660, mit diesem Zustand Schluss zu machen. Aus fadenscheinigen Gründen ließ er die Stadt Burgsteinfurt durch münstersche Truppen militärisch besetzen. Durch diese fast 60 Jahre dauernde Besetzung entstand mit der Zeit

eine größere katholische Gemeinde, die begrifflicherweise auch nach einer eigenen Kirche verlangte. In den ersten Jahren der Besetzung hielt die Garnison unter einem Garnisonspater oder Missionarius auf dem Markt unter der Linde ihre Gottesdienste ab. Am 27. April 1673 aber setzte sie sich mit militärischer Gewalt in den Mitbesitz der Großen Kirche und erzwang so das bis 1724 dauernde Simultaneum, d. h. gemeinschaftliche Benutzung der Kirche durch beide Konfessionen.

Bau der Pfarrkirche nach Vergleich mit Münster

Da dieser Zustand jedoch zu immer neuen Reibereien führte, sah sich die Witwe des

Grafen Ernst, Isabella Justina, im Jahre 1716 zur Einwilligung in einen Vertrag mit Münster genötigt. In diesem von Münster diktierten Vergleich wurde die Rückgabe der Großen Kirche an die Reformierten und die Errichtung einer katholischen Kirche mit Schule und Küsterei vereinbart. Ein Grundstück am Meteler Wall wurde gefunden, die Garteneigentümer wurden großzügig aus der Fürstbischöfliche entschädigt und 1721 begann man mit dem Bau. Zur Erinnerung an diese Ereignisse hielt Pastor Sentrup 1824 bei der Säkularfeier 100 Jahre später eine Rede. Darin hieß es: „In diesem getroffenen Vergleiche nun wird der Platz bezeichnet, wo jetzt diese Kirche, Pfarre, Küsterei und Schulhaus stehen. Ehemals hieß der jetzt genannte Kirchenplatz der Metelsche Wall. Vier hatten darauf Grundstücke zu Gärten als 1. Herr Mauritz Winkels, 2. die Frau-Wittibe des weiland Doctors und Professors Mauritz Bucksülber, 3. der hochwürdige und hoch-

gelehrte Herr Johann Andreas Wolff, Consistorialrat und Hof- und ältester Stadtprediger dahier, 4. die Eheleute Johann Dirck Decking und Magdalena Holtmanns, Bürger hierselbst. Der Herr Mauritz Winkels erhielt für den Verkauf seines Anteils 270 Reichstaler, die Wittibe des Mauritz Bucksülber 150 Rtlr., Andreas Wolff 430 Rtlr., die Eheleute Dirck Decking 150 Rtlr. dieses macht gerade 1000 Rtlr. Diese tausend Taler hat der hochselige Kurfürst zu Köln und Fürstbischof zu Münster, Clemens August, im Jahre 1720 am 7. November aus der Münsterschen Pfennigkammer auszuzahlen befohlen und damit das Ganze angekauft.“

1724 war der vom Baumeister Pictorius entworfene Bau vollendet. Das Simultaneum war beendet. Der katholische Küster gab am 1. August 1724 die bisher von ihm benutzten Schlüssel zur Großen Kirche zurück, die münsterschen Besatzungstruppen zogen ab.



Nicola von der Lippe
Steinstr. 33
48565 Steinfurt
www.anker-apotheke-steynfurt.de



Der Altarraum der St-Johannes-Nepomuk Kirche vor der Erweiterung im Jahr 1885.

Fehlende Kirchengерäte nach Einweihung 1724

Erster Pfarrer war Stephan Theodor Uphaus, der bereits älter als 90 Jahre gewesen sein soll. In einem eigenhändigen Schreiben teilte er seinen künftigen Nachfolgern folgende Merkwürdigkeiten mit: „Am ersten August 1724 trat ich von Seiner kurfürstlichen Durchlaucht zu Köln Clemens August Bischof zu Münster als Pastor zu Steinfurt mein Amt an. Weil ich keinen Kelch und die nötigen Kirchengерäte als Messgewand, Albe, überhaupt alles, was dazu nötig ist, zur Abhaltung des Gottesdienstes vorfand, denn alles dieses hatten die Patres der Gesellschaft Jesu (Jesuiten) von hier mit sich genommen nach Coesfeld – so war ich genötigt, alles dieses vorläufig aus der Meteler Kirche zu leihen. Mit den nötigen Kirchengерäten versehen, habe ich deshalb

erst am 6. August 1724 die erste Messe allhier gehalten.“

Die erste Taufhandlung hat der Pfarrer am 20. August 1724 vorgenommen und zwar Gustav Adolf Georg Theodor Baumhäuser, Sohn des Johann Theodor Baumhäuser und der Margaretha Schweers. Die erste Beisetzung ist am 7. August auf dem hiesigen neuen Kirchhof vollzogen worden. Begraben wurde Maria Cornelis genannt Hesselbrinck, die Tochter eines Soldaten. Die erste Ehe der Brautleute Johann Bernard Heusendorff und Maria Elisabeth wurde am 18. November 1724 eingesegnet.

Bischöfliche Einweihung 1778

Pastor Uphaus meldet in seinen hinterlassenen Nachrichten auch, dass er diese Kirche erst vorläufig mit Erlaubnis der geistlichen Behörde eingesegnet habe. Die bischöfliche Einweihung war also noch nicht

erfolgt. Erst am 16. August 1778 wurde sie durch den Weihbischof von Alhaus nachgeholt. Zuvor war von Kollektengeldern eine Orgel angeschafft worden und das hochfürstliche Bentheim-Steinfurtische Haus hatte einiges zur Ausstattung der Kirche mit Skulpturen beigetragen.

Bemerkenswert und ein Ausdruck der Versöhnung mit der zuvor verfeindeten Steinfurtischen Herrschaft, schloss Pastor Sentrup bei der Säkularfeier 1824 mit den Worten: „Lasst uns beten für die noch lebenden Familien unserer Wohltäter, die es für größeren Gewinn hielten, eine arme, dürftige Gemeinde zu Steinfurt mit ihrem Gelde zu unterstützen als ihrer Familie Schätze zu überliefern. Lasst uns für die Wohlfahrt des fürstlich Bentheim-Steinfurtischen Hauses Gottes Segen erleben, durch dessen tolerante Gesinnung und gnädige Unterstützung uns so viel Gutes zuteil geworden ist.“

Kirchenerweiterung 1885

1885 wurde die katholische Pfarrkirche durch den Dechanten Uppenkamp nach Süden hin erweitert. Der hölzerne Barock-



Das Eingangstor im Jahr 1910.

altar, geschmückt mit einem wertvollen Altarbild, wurde abgebrochen. Er ist durch einen Steinaltar mit zwei übereinander stehenden Tabernakeln und den Bildnissen der Apostelfürsten Peter und Paul und der Kirchenpatrone Johannes Nepomuk und Willibrord ersetzt worden.

SALLANDT *Nur vom Feinsten!*
Münsterländer Spezialitäten

Alte Münsterländer Kornbrennerei & Liqueurdestillerie GmbH & Co.
48565 Steinfurt · Ruhenhof 11-13 · Tel. 02551 1371 · www.sallandt.de

„Einmal muss Schluss sein“

Fotohaus Kiepker-Balzer schließt zum Jahresende
Von Günther Hilgemann



Günther Hilgemann

Auf einen Blick

- Firmengründung in Lengerich
- Erfolg mit Kompagnon in Burgsteinfurt
- Geschäftserweiterungen an der Steinstraße
- Begehrte Fotobücher
- Jahresende setzt Schlusspunkt

113 Jahre Fotohaus Kiepker

Mut, Unternehmergeist und eine fundierte Ausbildung waren der Grundstock für den Entschluss des 22-jährigen Hermann Kiepker, Anfang 1911 in seinem Lengericher Elternhaus ein Fotostudio zu eröffnen. Ende des Jahres 2024 setzt Fotografenmeisterin

Cornelia Balzer den Schlusspunkt der 113-jährigen Geschichte des Fotohauses Kiepker. Über drei Generationen hat sich die Liebe zur Fotografie im Hause Kiepker-Balzer gehalten. Als der Opa Hermann Kiepker nach einer Malerlehre spürte, dass Malen und bildnerisches Gestalten seine



Cornelia Balzer in ihrem liebevoll eingerichteten Familienmuseum, das die 113-jährige Geschichte des Unternehmens dokumentiert.

Stärken sind, rückte die noch junge Kunst des fotografischen Abbildens in sein Blickfeld. Damals waren die Kameras noch klobige Holzkisten mit Messingbeschlägen und die Bilder wurden auf große Glasplatten belichtet. Ein riesiges Archiv mit Negativen und belichteten Glasplatten füllt Regale und Ordner aus den 113 Jahren Firmengeschichte.

55 erfolgreiche Berufsjahre

Längst bestimmt die digitale Bildbearbeitung den Alltag im Fotoatelier und hinter der Ladentheke an der Steinstraße. „Meine Bücher ‚Burgsteinfurt in alten Fotografien‘ und ‚Burgsteinfurt in den 50er- und 60er-Jahren‘ sind vergriffen. Das war eine schöne Erfolgsgeschichte. Hier war der Fundus an Negativen und Dias, die mein Großvater Hermann Kiepker und mein Vater Hans Balzer aus ihrer aktiven Berufszeit hinterlassen haben, eine regelrechte Schatztruhe.“ Damit hatte Cornelia Balzer die Aufarbei-



Das Fotohaus Kiepker nach dem Krieg an der Steinstraße. Nachbar war die Redaktion der Münsterschen Volkszeitung.

tung der Archiv-Fotos vor und nach dem Weltkrieg abgeschlossen. „Ich habe meinen runden Geburtstag gefeiert, der für viele längst zur Ruhestandsphase gehört. Ich bin stolz auf meine 55 Berufsjahre. Einmal muss aber Schluss sein.“

OTREMBA * HÖREN

Das **HÖRSTUDIO**

OPTIK • UHREN • SCHMUCK

bei **NACKE**

GOLDSCHMIEDE

Steinstr. 39 * 48565 Steinfurt
Tel.: 02551/864068
Tel.: 02551/5471
otremba.hoeren@mypankatz.de
www.otrembasehenhoeren.de

N

W

4

Naturstein
Weißbrodt

GbR

seit 1908

Grabmale • Treppenbau
Fensterbänke

48565 Steinfurt
Ochtruper Straße 33 + 35
Telefon 0 25 51/53 83
Mobil 0170/9 98 66 61

Eines der ältesten Dokumente der Firmengeschichte.

Der Briefkopf der Brüder Fritz und Hermann Kiepker, damals noch im Lengericher Elternhaus neben der Stadtkirche.



Fotos und Rahmen aus einer Hand

Ein Blick in die Erfolgsgeschichte des Fotohauses offenbart auch schwierige Zeiten. Der 1. Weltkrieg und die schweren Nach-



Früh übt sich, was ein Meister werden will... – Cornelia Balzer 1956 im elterlichen Fotostudio vor einer riesigen Plattenkamera.

kriegsjahre brachten die berufliche Karriere ins Stocken. Damals kam das Angebot des erfahrenen und erfolgreichen Burgsteinfurter Fotografen Georg Rothe gerade richtig. Im Dezember 1921 wurde Hermann Kiepker sein Kompagnon. Das Fotoatelier lag am Kalkwall, direkt neben dem damaligen evangelischen Kindergarten. Scheinwerfer zum Ausleuchten gab es noch nicht. Also wurden Innenaufnahmen in einem benachbarten Gebäude mit Glasdach gestaltet. Generationen von Steinfurter Familien, Vereinen und Hochzeitsgesellschaften haben die mühevoll-prozedur durchlebt, bis das Bild im Kasten war. Nach dem altersbedingten Ausscheiden von Teilhaber Georg Rothe führte Hermann Kiepker das Unternehmen allein weiter. Der Umzug aus dem abseits gelegenen Kalkwall zur pulsierenden Steinstraße war eine kluge Entscheidung. An der Ecke Steinstraße – Mühlenstraße wurden 1929 in bester Auflage großzügige Geschäftsräume angemietet. Ein besonderer Geschäftszweig lag dem handwerklich geschickten Unternehmer im Blut: Das Anfertigen von kunstvollen Bilderahmen. Damit bekam jedes Foto von

Onkel Paul oder Tante Klara sein perfektes Finish.

Neubau an der Steinstraße

Noch vor dem 2. Weltkrieg konnte Hermann Kiepker das Nachbarhaus, den heutigen Stammsitz, kaufen und für seine geschäftlichen Zwecke einen Neubau errichten. Im Krieg bekam der Unternehmer das Leid und Bangen der Bevölkerung zu spüren. Bis in die Nacht hinein musste oft im Labor gearbeitet werden, um die Bilder der Soldaten zu gestalten. Anfang der 50er Jahre trat der junge Hans Balzer zunächst als Fotograf in das Unternehmen ein. Aber schnell wurden Kiepkertochter Liesel, selbst leidenschaftliche Fotografin, und er ein Paar. Senior Hermann Kiepker zog sich aus dem aktiven Geschäft zurück und wid-

mete sich bis zu seinem Tode 1969 dem Kolorieren alter Fotos und der Ölmalerei.

Unternehmergeist in die Wiege gelegt.

Enkeltochter Cornelia entschließt sich schon früh, die Familientradition fortzusetzen. Nach Praktika und Lehrzeit darf sie schon mit 24 Jahren als jüngste Meisterin im Bezirk die Urkunde der Handwerkskammer in Empfang nehmen. Nach dem Tod der Eltern führt Cornelia Balzer das Unternehmen allein weiter. Die schwierige Umstellung von der analogen zur digitalen Fotografie wird gemeistert und eröffnet neue Geschäftsfelder. Cornelia Balzer ist der alten Familienphilosophie treu geblieben: Ein Bild sagt mehr als 1000 Worte.

M. Jerwers



Sonnen- und Insektenschutz
www.markisen-jerwers.de

Tel: +49 [25 52] 669 089
 Handy: +49 [176] 6 11 31 997

Jahresbericht Frauentreff 2024

Eine beliebte Veranstaltungsreihe
Von Marlene Hilgemann

Auf einen Blick

- 26 Jahre Frauentreff
- Vorträge und Lesungen
- Ausflüge
- Brauchtumpflege



Marlene Hilgemann

Seit 26 Jahren Frauentreff

Der Frauentreff im Burgsteinfurter Heimatverein darf in diesem Jahr bereits auf erfolgreiche 26 Jahre zurückblicken. 1998 von Hannelore Raeker aus der Taufe gehoben, wurde das Treffen mit bisher mehr als 300 Terminen zu einem Dauerbrenner. Der Frauentreff ist durch das ungebrochene Interesse an den vielfältigen Veranstaltungen aus dem Jahresprogramm des Heimat-

vereins nicht mehr wegzudenken. Ein besonderes Dankeschön sei an dieser Stelle dem Team um Marlene Hilgemann ausgesprochen, die seit 2011 den Staffelstab von Hannelore Raeker übernommen hat. Dazu gehören Marianne Büsing, Ulla Beuke, Aleide Diedrichkeit und Inge Nefigmann. Die vielfältigen Vorbereitungen und Durchführungen der Treffen sind nur mit vielen helfenden Händen machbar.



Einkehr nach der Winterwanderung auf dem Hof Greiwe in Sellen



Bärbel Steinfeld berichtete über die Entwicklung der Kindertagesstätten.



Vortrag von Günther Hilgemann
über das Leben des Fürsten



Vortrag von Claus Muchow über die Hilfen
für die Ukraine

Immer am ersten Montag im Monat treffen sich die Frauen um 14:45 Uhr im Stadtmuseum. Das Team freut sich über neue Teilnehmerinnen. Die Termine und Inhalte werden auf der Homepage des Heimatvereins und in der Lokalpresse bekannt gemacht.

Das Jahresprogramm 2024

Auch im Jahr 2024 hatte der Frauentreff des Burgsteinfurter Heimatvereins guten Zuspruch bei elf Veranstaltungen.

Im **Januar** startete der Frauentreff mit seiner traditionellen Winterwanderung, die von Ulla Beuke und Aleide Diedrichkeit ausgearbeitet worden war und durch Sellen zum Hof von Elke und Hans Jürgen Greiwe führte. Dort konnten sich die Frauen mit leckerem Rosinenbrot und Schinkenschnitten stärken. In der gemütlichen Bauernstube mit dem alten Herdfeuer berichteten die Eheleute Greiwe von der Geschichte des Hofes und den Plänen für die Zukunft, die durch den Hoferben gesichert ist.

Im **Februar** lud der Frauentreff zu einer Karnevalsfeier ins Stadtmuseum ein, das vielfältige Programm war von Helga Körner vorbereitet worden. Unterschiedlichste, lustige Beiträge ließen die Frauen einen fröhlichen Nachmittag erleben.

Im **März** erfreute Günther Hilgemann die Frauen mit einem Vortrag, den er zum 100. Geburtstag des Fürsten am 9. Dezember 2023 vorbereitet hatte. Zur Freude über das Erreichen dieses hohen Alters kam durch den Tod des Fürsten drei Tage später ein trauriger Anlass hinzu. Deshalb ergänzte Günther Hilgemann den Vortrag mit zahlreichen Fotos, die an der Beerdigung des Fürsten entstanden waren.

Im **Mai** war Claus Muchow zu Gast, der in einem Bildervortrag über die gerade stattgefundenen Hilfstransporte in die Ukraine berichtete. Viele von Axel Roll aufgenommene Fotos dokumentierten das schreckliche Ausmaß der Zerstörungen und der vielen Toten und Verletzten. Die Frau-



Sommerradtour zum Haus Welbergen



Reiner Krauß berichtete über Arbeitsweise und Aufgaben des Parkinson Forums.

en waren tief betroffen von dem Leid der Menschen in der Ukraine.

Im **Juni** war Bärbel Steinfeld, langjährige Familienzentrumsleiterin, beim Frauentreff und erzählte von ihren Erfahrungen in der Kinder- und Familienarbeit der letzten Jahrzehnte. Sie berichtete über die Entwicklungen in der Kitaarbeit und die Ausbildung von Erzieherinnen. Besonders die Bürokratie, die auch die Kindergartenarbeit

erfasst hat, hat zu zusätzlichen Belastungen geführt. Mit großem Interesse verfolgt wurde die Auflistung der Kindergärten oder Kindertagesstätten, die schon zu Zeiten der Kindheit der Frauentreff-Teilnehmerinnen und bis heute existierten.

Im **Juli** stand die Sommer-Fahrradtour auf dem Programm. Aleide Diedrichkeit hatte eine schöne Route zum Ziel Welbergen ausgearbeitet. Dort konnte die



Am Erntedankmarkt wurde der Erntewagen vor dem Alten Rathaus bewundert.

Der Erntewagen ist fertig geschmückt.



Gruppe das Haus Welbergen mit seiner wunderbaren Gartenanlage besichtigen und bei einer Führung die Geschichte um die Stifterin Bertha Jordaan erfahren. Das wunderschöne Innere des Hauses mit seinen vielen Kostbarkeiten beeindruckte sehr. Ein weiterer Höhepunkt war das Freiluftkaffeetrinken und Kuchenessen nebenan auf dem von der Nachbarschaft des Hauses Welbergen eingerichteten Treffpunkt mit Sitzgruppen und Holzhütte.

Im **September** berichtete Reiner Krauß, unterstützt von Hagen Libeau, über Arbeitsweise und Aufgaben des Parkinson Forums. Beratung und Unterstützung der Angehörigen, Vorträge von Ärzten und Therapeuten gehören zum Angebot. Die Frauen erhielten wichtige Hinweise über Anzeichen und den Umgang mit der Krankheit, besonders auch zur Medikamenteneinnahme. Reiner Krauß ermunterte dazu, sich mit Fragen und Sorgen be-

züglich der Parkinson-Erkrankung an das Forum zu wenden.

Im **Oktober** stand zunächst das Wagen schmücken für den Erntedankmarkt an. Auf dem Hof Knöpker wurden aus dem aus freier Natur und verschiedenen Hausgärten zusammengetragenen Pflanzenmaterial wunderschöne Blumenbögen gestaltet, die zusammen mit Strohballen, Getreidebündeln und Maiskolben die Vielfalt des Erntejahres dokumentierten. Als Dankeschön gab es anschließend als ein besonderes High Light Kaffee und Kuchen im Planwagen.

Beim Frauentreff im **Oktober** war dann Minchen Klußmann zu Gast im Stadtmuseum, die ihr autobiographisches Buch „Burgsteinfurt und ich“ vorstellte. Darin beschreibt sie sehr ehrlich die Erfahrungen und Probleme in ihrer Familie und der Nachbarschaft. In ihrem Elternhaus an der Straße Friedhof aufgewachsen, als jüngstes von 8 Geschwistern, als Nachkriegskind



vinothek
+weinbar
genuss aus steinfurt

Weine aus aller Welt • Essige & Öle, Brände & Liköre zum Abfüllen • italienische Feinkost
saisonale Produkte • Spirituosen (Whisky, Rum, Gin) • Craftbiere, Bierlikör
Wein-, Whisky-, Rum- und Gin-Tastings • Lieferservice
dienstags und donnerstags hat unsere Wein- und Tapasbar von 18 bis 21 Uhr geöffnet
Präsente für jeden Anlass exklusiv für Sie zusammengestellt



Steinstr. 4 • 48565 Steinfurt • 02551-4094 • www.vinothek-steinfurt.de





Minchen Klußmann las aus ihrem autobiografischen Buch vor.



Im November las Jürgen Hübschen aus seinem Buch „Opa werden, das ist schwer, Opa sein, dann gar nicht mehr.“

und einziges im – natürlich evangelischen – Krankenhaus geborenes Kind. Probleme wie Alkohol in der Familie und TBC-Erkrankungen, die mehrere Familienmitglieder betrafen, die Heilstättenaufenthalte über viele Monate waren teils traumatische Erfahrungen. Die besondere und enge Beziehung zur Mutter und der Schwester Elisa-

beth beschreibt Minchen Klußmann aber als prägend für ein insgesamt glückliches und selbstbewusstes Leben. Als besondere Überraschung waren auch 4 ehemalige Nachbarinnen vom Friedhof zur Lesung gekommen, die in den Erzählungen einerseits und auch in den von Marlene Hilgemann gezeigten Bildern von der Familie Becker und den Häusern am Friedhof alte Erinnerungen wachrufen konnten.

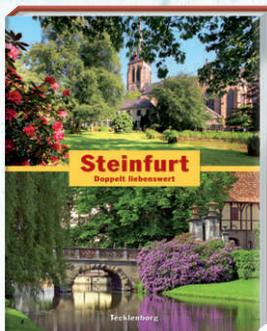
Im **November** kommt Jürgen Hübschen, Autor und ehemaliger Berufssoldat, zu einer Lesung aus einem seiner letzten Bücher mit dem Titel: „Opa werden, das ist schwer, Opa sein, dann gar nicht mehr.“

Den Abschluss machen dann im **Dezember** Uvo und Irene Hölscher mit einem Reisebericht von einer Etappe ihrer Weltreise nach Zentral-Asien. Die eindrucksvollen Bilder und Schilderungen ihrer Erfahrungen in dieser fremden Kultur hinterlassen tiefe Eindrücke und wecken Bewunderung für den Mut zu einer solchen Reise.

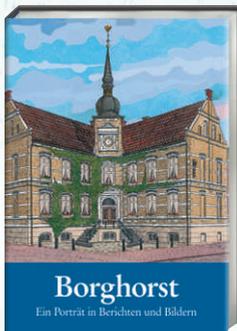
kater's
kaffeerösterei

Kater GmbH
Meteler Stiege 52
48565 Steinfurt
Ladenverkauf:
Mo. – Fr., 9 – 16.30 Uhr; Sa., 11–14 Uhr
Tel: +49 (0) 2551 86 26 02-0
www.katerskaffeeoesterei.de

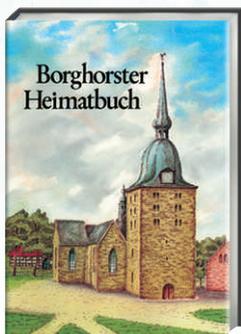
Bücher aus der Region



Steinfurt
Doppelt liebenswert
 Borghorst und Burgsteinfurt
 168 Seiten 281 Abb.,
 Geb. 23 x 28 cm
 ISBN: 978-3-939172-68-0
€ 24,50



Borghorst
 Ein Porträt in Berichten
 und Bildern
 252 S., 328 SW-Abb.
 Geb. 17 x 24 cm
€ 19,-



**Das Borghorster
 Heimatbuch**
 344 S., 150 SW-Abb.
 Geb. 17 x 24 cm
 ISBN: 978-3-944327-34-1
€ 19,-



Hans Jürgen Warnecke
**Geschichte der
 Borghorster
 Textilindustrie**
 Spinnen Weben Handeln
 446 S., 206 SW-Abb.
 Geb., 17 x 24 cm
 ISBN: 978-3-944327-75-4
€ 28,-



T. Hoeren, C. Hildebrand-
 Stubbe, G. Hilgemann
Steinfurt
 Spaziergänge zur Siedlungs-
 und Architekturgeschichte
 272 S., 365 Abb. + 15 Karten
 Geb., 13,5 x 21 cm
 ISBN: 978-3-944327-73-0
€ 14,80



Hans-Jürgen Bartholomaei
Burgsteinfurt bei Nacht
 72 S., 32 Abb.
 Geb., 22 x 18 cm
 ISBN: 978-3-944327-58-7
€ 9,80



Erhältlich im örtlichen Buchhandel oder direkt beim Tecklenborg Verlag
 Siemensstraße 4 · 48565 Steinfurt · Telefon (0 25 52) 920-182
www.tecklenborg-verlag.de · info@tecklenborg-verlag.de

Lüse int Huse

Von Günther Hilgemann

Auf einen Blick

- Lebenserinnerungen auf 152 Buchseiten
- Entenjagd in Hollich
- Gekränkte Ehre einer Bäuerin



Günther Hilgemann

Wem ist nicht schon einmal eine Laus über die Leber gelaufen? Die Redewendung erinnert an Situationen mit schlechter Laune oder wenn man sich scheinbar grundlos über alles und jeden aufregt. Die Laus, ein

winziges, unscheinbares Tier ist eigentlich zu unbedeutend, um eine miese Stimmung zu erzeugen. Da hatte Alexander Koenig aber ein besonderes, einschneidendes Erlebnis. Der spätere Professor, Naturforscher und Begründer des riesigen naturkundlichen Museums in Bonn verbrachte von 1884 – 1890 sechs prägende Schuljahre am Gymnasium Arnoldinum. Seine Lebenserinnerungen aus den Burgsteinfurter Jahren hat Koenig auf 152 Seiten in einem Buch wach gerufen. Heute erinnert an den berühmten Naturforscher in Burgsteinfurt nur noch die nach ihm benannte Alexander-König-Straße.

Zurück zu den Läusen. Koenig hatte sich für seine heimlichen Entdeckungsausflüge in der Bauerschaft Hollich ein Lefauchaux-Gewehr zugelegt, mit dem er auf alles schoss, was krechtete und fleuchte. Weil er in seinem Burgsteinfurter Quartier im Pensionshaus des Lehrers Klostermann am Markt (heute Marktcafe) die Flinte nicht aufbewahren konnte, hatte er sie beim Bauern Birkwilm (Beckwilm, Hollich 99) in einem Gewehrkasten sicher unterbringen können. An einem Sonntag-Morgen kam Koenig von der Jagd zurück. Er hatte eine

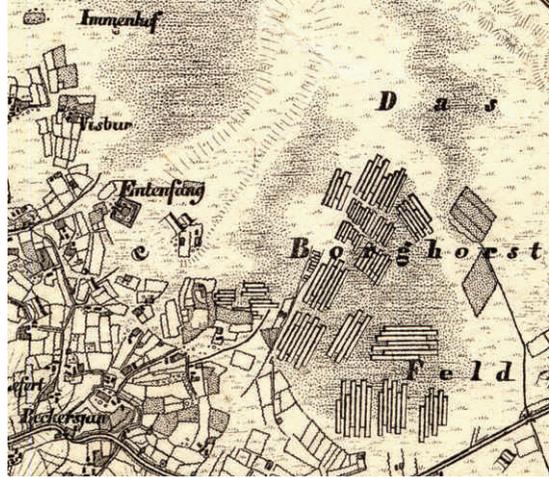


Hinter dem Fenster im Obergeschoss des heutigen Cafes am Markt hatte Alexander Koenig beim Lehrer Klostermann seit 1884 sein Pensionszimmer.



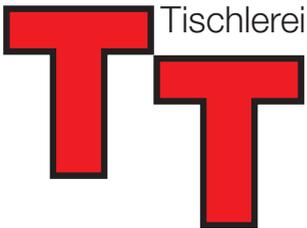
Alexander Koenig als Tertianer mit der typischen Schülmütze der Arnoldiner.

Stockente geschossen und unter seine Weste gesteckt. Als er gerade im Haus des Bauern seine Flinte wieder putzte und einölte, spürte er plötzlich ein Jucken am Hals. Ein Griff dorthin und – eine große Laus lief ihm über



Der Entenfang in der Bauerschaft Hollich, nahe dem Borghorster Venn, war für den Schüler Alexander Koenig ein beliebtes Jagdrevier.

die Finger. Der 17-Jährige rief spontan: „Ih häwt Lüse in Huse.“ Da hatte er aber bei der stolzen Bäuerin ein Unwetter heraufbeschworen! „Wat seggst Du dao? Wi häwen Lüse in Huse? Du Osnickel, Du Swinehund, wi kannst Du sowat seggen? Du allein häst Lüse – de kammen von de Ant, die Du am Liv haddest.



Tischlerei Ch. Telgmann
vormals Fänger

- Fenster- und Haustüren aus Holz und Kunststoff
- Rolladenbau
- Innenausbau
- Kundendienst

Leerer Straße 117
48565 Steinfurt

Telefon 02551 5159 • Fax 02551 82791
www.tischlerei-telgmann.de



In der riesigen Halle des Museums Koenig in Bonn hielt der Parlamentarische Rat am 1. September 1948 seine Eröffnungsfeier.

Ick will de Flinte nu nich mehr länger in'n Huse häwen.“ Alle Beschwichtigungen und Entschuldigungen nützten nichts. Einmal in Fahrt, polterte die Bäuerin weiter: „Us in de Buernschaft slecht maken, Du Osnickel, Du Swinehund, wir häwen Lüse in'n Huse. Wech mit dinem Gewehr, in min Hus blivt et nich mer.“ Als Koenig am nächsten Sonntag-Morgen vorsichtig am Fenster ihres Eheschlafzimmers anklopfte und für das halbwüchsige Töchterchen des Hauses eine Menge Spielsachen, Puppen und Kücheneinrichtung als Friedensangebot präsentierte, wurde die Annahme verweigert. Von Neuem wurde der Bittsteller mit Osnickel und Swinehund tituliert. Der halbangekleidete, bis jetzt stillgewesene Ehemann nahm Koenig an der Haustür beiseite: „Jo, kik Alex, dat häwt Ji auk nich seggen dürfen, – dat givt Spektakel in Huse.“ Er wusste sich auch keinen Rat, wie er die wie eine Furie wütende Frau beruhigen könnte. Für Koenig eine Lehrstunde, welch ein feines Empfinden für Hausehre und Achtung auch in einer Bauernseele wohnt.

TEXTILHAUS
petermann
Steinfurt, Steinstraße 18
Telefon (0 25 51) 31 43

Die Historische Bibliothek der Hohen Schule

Nach einer Abhandlung von Hermann Nikolaus Funck¹

Von Ulrich Kraaibeek



Ulrich Kraaibeek

Auf einen Blick

- Hermann Nikolaus Funck als Sachwalter der Bibliothek vor 250 Jahren
- Die Abhandlung über die Bibliothek
- Die Bibliothek der Hohen Schule

Hermann Nikolaus Funck

Hermann Nikolaus Funck wurde am 15. März 1733 (oder 1738) in Rinteln geboren und starb am 18. März 1802 in Bentheim. Er studierte Jura in Göttingen und Rinteln und wurde zum Lizensiaten beider Rechte promoviert. Am 15. Dezember 1759 erhielt er die erste juristische Professur am Arnoldinum. Besondere Verdienste erwarb sich Nikolaus Funck um die Bibliothek der Hohen Schule, deren Bibliothekar er von 1764–1775 war. Er nahm eine Neuordnung und Katalogisierung der Bücherbestände vor und schrieb eine Bibliotheksordnung. Sie bildete 1986 die Grundlage für die neue Inventarisierung und spätere Titelaufnahme bei der Universitäts- und Landesbibliothek Münster.

Die Abhandlung über die Bibliothek

Nikolaus Funck gliederte seine Abhandlung in vier Teile:

1. Von dem Nutzen derer Bücher überhaupt
2. Von dem Nutzen derer öffentlichen Bücher-Sammlungen
3. Von dem Ursprung / Wachstum / und Schicksaalen der Bibliothek des Steinfurter Gymnasii bis auf die jetzige neue Einrichtung
4. Von der jetzigen neuen Einrichtung.

Aus Anlass des 250. Jubiläums dieser Schrift möchte ich mich mit der Abhandlung von Nikolaus Funck beschäftigen und dabei auf den 3. Teil der Abhandlung konzentrieren. Auf den ersten Seiten des 3. Abschnitts beschreibt Nikolaus Funck in kurzen Zügen die konfessionelle Entwicklung der Grafschaft Bentheim-Steinfurt unter dem Vater des Grafen Arnolds und

¹ Nachricht von der Bibliothek des Akademischen Gymnasii zu Burg-Steinfurt und deren jetzigen neuen Einrichtung nebst einer Abhandlung von dem Nutzen derer Bücher und öffentlichen Bücher-Sammlungen überhaupt, verfasst von Dr. Hermann Nikolaus Funck, Burg-Steinfurt 1774.

Das von mir untersuchte Exemplar aus der Historischen Bibliothek ist vom Verfasser eigenhändig dem Hofrat und Leibarzt des Grafen Karl Paul Ernst von Bentheim-Steinfurt (1729–1780) Johann Daniel Metzger (1739–1805) gewidmet. Wie das Buch dann seinen Weg zurück in die Historische Bibliothek gefunden hat, ist nicht ersichtlich.

Arnolds selber bis zum Jahr 1588, dem Jahr der Schulgründung, der Einführung des Protestantismus/der Reformation und der Veröffentlichung der Kirchenordnung. Dabei erwähnt Funck, dass der Graf „in der Bentheimischen Geschichte den Beinamen des Großen führte“. Anschließend skizziert Funck kurz das Leben des Schulgründers von der Geburt am 11. Oktober 1554 in Neuenhaus bis zu seinem Tod am 11. Januar 1606 im Alter von 52 Jahren. In diese Lebensspanne hinein setzt Funck die Ereignisse der Schulgründung 1588 als Lateinschule in Schüttorf und die Verlegung nach Steinfurt Mitte 1591 mit der Erweiterung zur Akademie. Er berichtet, dass die Errichtung des Schulgebäudes 1593 zu Ende gebracht worden sei und es zuvor Gerüchte gegeben habe, dass das Gebäude nie fertig und es vermutlich aus einem ganz anderen (nicht genannten) Zwecke errichtet werden

würde. Eine öffentliche Einweihung des Schulgebäudes sei Funck nicht bekannt, jedoch dass die Hohe Schule am 18. Juli 1593 (Arnolditag) ihr erstes Jubelfest gefeiert habe. Funck erwähnt auch die in Stein gehauene Inschrift „Pietate & Iustitia“, also die inhaltliche Ausrichtung der Schule zur Frömmigkeit und Gerechtigkeit. Die Inschrift hängt seit 1965 im Eingangsbereich des Arnoldinums am Pagenstecherweg. In seinem Testament habe Graf Arnold, so Funck, alle seine Söhne gemeinschaftlich als Erben zur Verwaltung und Führung der Hohen Schule mit jährlichem Rektoratswechsel eingesetzt, da es kein Erstgeborenen-Recht gäbe. Die Söhne geloben schriftlich, den Willen des Vaters bezüglich des Gymnasiums zu erfüllen. Der älteste Sohn Graf Arnolds, Graf Adolph, übernahm 1607 als erster das Rektorat der Hohen Schule.



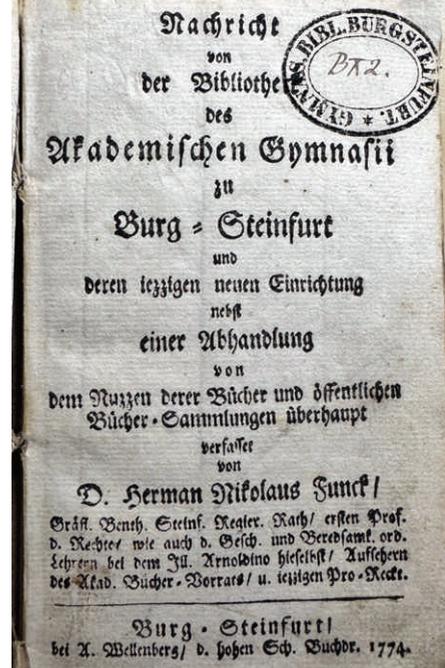
Blick in die Foliantenreihen der von Ulrich Kraaibek verwalteten und umhегten historischen Bibliothek im Gymnasium Arnoldinum

Die Bibliothek der Hohen Schule

Nikolaus Funck berichtet, dass Graf Arnold nicht nur von der Notwendigkeit der Gründung der Hohen Schule überzeugt war, sondern auch von der Ausstattung derselben mit einer Bibliothek, einem „öffentlichen Bücher-Vorrat“. Funck findet zwar keine schriftlichen Nachweise für die gerade beschriebene Motivation des Schulgründers, wohl aber zeigen die mit einhändigen Widmungen des Grafen versehenen, bis zu dem heutigen Tag in der Bibliothek vorhandenen Bücher, dass der Graf am Aufbau der Bibliothek nicht nur ein Interesse hatte, sondern diese auch aus dem eigenen Bestand mit aufbaute. Über die „Stärke“ dieser Bibliothek aus der Anfangszeit lasse sich nichts berichten, schreibt Funck, aber sie sei „beträchtlich“ gewesen und allein 112 Bücher stammten nachweislich aus dem Besitz des Grafen. Funck vermutet aber, dass von den 112 Büchern bis zu seiner Zeit ein Teil verloren gegangen sei.

Graf Arnold habe zwar keine jährliche Summe zur Erweiterung des Buchbestandes gestiftet, so Funck, aber er habe seine Söhne und alle „Nachkommen und Fremden“ zu einem ähnlich freigiebigen Verhalten ermuntert. Allerdings hatte Graf Arnold die Hohe Schule mit Einkünften versehen, aus denen auch die Bibliothek mit bedacht werden sollte. Als Quelle gibt Nikolaus einen „Vergleich“ vom 20. Dezember 1607 zwischen den Söhnen Graf Arnolds und dem Senat der Hohen Schule an. Somit wächst die Bibliothek rasch.

Nikolaus Funck ist es nun ein Anliegen, diejenigen „Wohltäter“ chronologisch auf-



Über den Nutzen der Bücher und Bibliotheken von D. Hermann Nikolaus Funck

zulisten, die dem Beispiel des Schulgründers mit Buchspenden „rümlich“ gefolgt seien.

Als ersten nennt er den ältesten Sohn des Grafen Arnold, Graf Adolph. In den ersten Jahren habe Graf Adolph der Bibliothek 4 Bücher geschenkt, darunter ist eines von Calvin (leider verschollen).

Herausragend aber ist das 5. Buch, das Graf Adolph am 28. Mai 1604 der Bibliothek vermacht, eine mittelalterliche Handschrift:

Reinerus <Pisanus>:

Pantheologia /... fratris Raynerii de Pysis ordinis predicatorum ... – [Frenswegen, 15. Jh.]. – 2 Fol.

Beschreibung [s. Stahl: Frenswegen, Nr. 1+2]

[Provenienz: Augustiner-Chorherrenstift Sankt Marienwalde, Frenswegen]; Dort findet sich der handschriftliche Eintrag, dass es sich um ein Geschenk des Priors

Johannes Fabritius von Arnhem an Arnold Graf zu Bentheim-Tecklenburg zur Benutzung in der Hohen Schule handelt.

Am 30. Juni 1606 vermachte der bisherige Prorektor Anton Perizonius aus Schüttorf der Hohen Schule zwei Folio Bände:

a. ein Werk (Folioband) des Kirchenvaters und Patriarchs von Alexandrien (300–373 n. Chr.)

Athanasius <Alexandrinus>:

[Opera] Athanasii// Episcopi Alexandrini Ope//ra : Stvdiosus Qvam Antea// Fverint, A Sitv Vindi-//cata, Qvorvm Cata//logvs Seqvitvr.// Commentarij in Epistolas Pauli Argentinae: Knobloch, 1522. – [6], CCCXIII, [10] Bl. ; 6-o [i.e. 2-o]

Provenienz: Johannes Fuisius, Hieronymus Bausch, Perizonius, Anton

b. ein Werk (Folioband) des antiken Schriftstellers und Politikers Xenophon (430 v. Chr. – 354 v. Chr.)

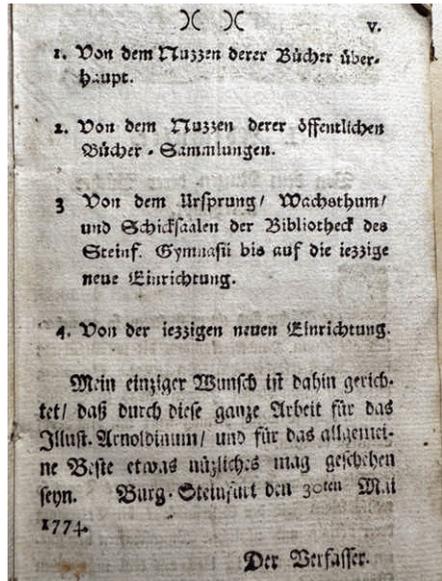
Xenophon:

[Omnia quae exstant opera] Xenophontis// (viri literarum & armorum laude// celeberrimi) Henrici Stephani ... – [Genf: Estienne], 1596. – [12] Bl., 36, 428 S., [9] Bl.; 6-o [i.e. 4-o]

Aus dem Griech. übers.

Provenienz: Geschenk von Anton Perizonius.

In der chronologischen Reihe als nächsten Spender verzeichnet Nikolaus Funck den 3. Sohn des Schulgründers, Graf Wilhelm Heinrich. Dieser vermachte im Jahr 1609 eine Schrift mit Auszügen antiker Schriftsteller:



Aufruf zum Kümmern um den Erhalt und die Pflege der Arnoldinum-Bibliothek im Jahr 1774

Gast, Johann:

[Florilegium historicum apophtegmatibus, sententiis selectis, venuste dictis – Basileae: Rex, 1608. – [3] Bl., 319, 380 S., [1] Bl., 205 S.; 8-o

Vorlageform des Erscheinungsvermerks:

Impensis Ludovici Regis Enth. T. 1 – 3

Provenienz: Wilhelm Heinrich von Bentheim; H. Menger (Stempel)

Am 24. Dezember 1611 vermachte Graf Wilhelm Heinrich nunmehr in seiner Funktion als Rektor der Hohen Schule der Bibliothek ein griechisches Wörterbuch:

Estienne, Henri:

[Thesaurus tes hellenikes glosses] Thesaurus Tes// [h]Ellenikes Glosses = Thesavrvs// Graecae Lingvae.// Ab Henrico Stephano constructus : [Paris] : Estienne, 1580. – 6-o [i.e. 2-o]

Erschienen: T. 1 – 4 und 5 = App.

Den nächsten Spender, den Funck verzeichnet, ist der berühmte Steinfurter Theologie Professor Conrad Vorstius. Er vermachte der Bibliothek ein dreibändiges Werk des griechischen Kirchenvaters Cyrillus von Alexandrien:

Cyrillus <Alexandrinus>:

[Opera] Divi Cyrilli Archi//episcopi Alexandrini Opera: in tres partita Tomos: in quibus habes non pau//ca antehac Latinis non exhibita. – Basileae: Cratander, 1528.

An dieser Stelle möchte ich meine Auflistung beschließen, hierbei aber nicht verschweigen, dass die größten freigiebigen Spender für die Bibliothek aus der Familie der Pagenstecher stammen, die über 570 Bücher der Bibliothek vermacht haben. Bei einer weiteren bedeutenden Spende handelt es sich um eine Ausgabe (1555) des berühmtesten Medizinbuchs seiner Zeit, einer Ausgabe des Anatomieatlasses des Leibarztes Kaiser Karl V. Andreas Vesalius, zu dessen Untersuchung der New Yorker Medizinhistoriker Dániel Margócsy 2016 die Histori-

sche Bibliothek besuchte. Am 16. Mai 1655 überreichte der deutsch-niederländische, evangelisch-reformierte Moorkolonisator, Pastor, Mediziner und Schriftsteller Johan Picardt (1600 – 1670) die Ausgabe des Vesalius. Picardt hat nach Aussage von Funck auch an der Hohen Schule studiert. Zu seinen Ehren wurde in der Grafschaft Bentheim das Dorf Alte Piccardie benannt.

Diese Aufzählung und auch die weiteren Nennungen der namhaften Spender in Nikolaus Funcks Abhandlung zeigt die vor allem regionale aber auch überregionale Bedeutung der Hohen Schule und die Verbundenheit der Spender mit der Schulgründung des Grafen Arnolds.

Nikolaus Funck beendet seine Abhandlung mit einem Appell an alle „Gönner und Freunde der Wissenschaften“, das gemeinnützige Werk der öffentlichen Bibliothek weiterhin zu unterstützen.

In seiner einflussreichen Stellung als gräflich bentheimisch-steinfurtischer Kanzlei- und Regierungsrat erließ er am 31.12.1784, dass die Bibliothek der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde, jeden Samstag von 10–12 Uhr.



Sanitär

Heizung

Klempnerei

Heinz Böcker GmbH

Tel. 0 25 51 / 80 02-0 www.heinz-boecker.de

Wir leben unseren Traum und fahren um die Erde – Urlaub machen wir in Stemmert

Von Uvo Hölscher und Irene Rüngeler

Auf einen Blick

Mit dem eigenen Auto fahren wir auf einer selbst organisierten Reise um die Erde. Diese Art zu reisen unterscheidet sich sehr stark von einem gebuchten all-inclusive Urlaub. Für alles müssen wir selbst sorgen, nichts ist selbstverständlich. Solch eine Reise ist keine Erholung, diese finden wir zu Hause in Stemmert.



Uvo Hölscher und Irene Rüngeler

Unsere Weltreise

Wenn wir Leuten erzählen, dass wir monatelang auf Reisen sind, aber dann nach Stemmert fahren, um dort Urlaub zu machen, schmunzeln sie. Sie denken, dass wir immer im Urlaub sind, haben wir doch das Privileg, uns ohne Zeitdruck die Welt anschauen zu können. Wir sehen es anders und möchten darlegen, warum wir uns

nicht in einem permanenten Urlaub befinden.

Seit 2018 erfüllen wir uns unseren Traum und sind in Etappen auf Reisen. Zunächst sollte es nur die Seidenstraße entlang gehen. Nun haben wir unseren Weg auf eine

Reise um die Welt ausgeweitet.

Diese Reise wird vom Fernweh genährt, von der Neugier auf andere Kulturen, Menschen und Länder. Über das Reisen gibt es viele gute Zitate von berühmten Persönlichkeiten, die alle hehre Ziele zum Inhalt haben, wie die Entwicklung der Intelligenz, der Toleranz und des Geistes, die Überschreitung persönlicher Grenzen, um nur einige zu nennen. Was aber nie erwähnt wird, ist die Tatsache, dass solch ein Reisen anstrengend ist und Arbeit bedeutet.

Wie reisen wir?

Wir haben einen über 30 Jahre alten Toyota Land Cruiser mit einer kleinen Wohnka-



Wäsche trocknen im Kaukasus



Zu Gast in Kirgistan



Wasser vom Dorfbrunnen

bine, in der wir autark leben können. Wir haben einmal ausgerechnet, dass unser Wohnraum inklusive aller Möbel dem von zwei Dixie-Klos entspricht. Schon an dieser Stelle scheiden sich die Geister. Viele sagen, sie könnten auf so engem Raum mit ihrem Partner nicht längere Zeit leben, ganz abgesehen von dem schmalen Bett von 1,12 m Breite für zwei Personen.

Die Selbständigkeit und Freiheit, die uns unser Fahrzeug bietet, bedeutet aber auch, dass wir Selbstversorger sind und sehen müssen, wie wir an Wasser und Lebensmittel kommen und wie wir Grau- und Schwarzwasser entsorgen können. Nun werden Sie sagen, dass dies doch auf jedem Campingplatz möglich ist. Da haben Sie Recht, nur dass es in den meisten Ländern, die wir bisher bereist haben, keine Campingplätze gibt.

Wie kommt man an Trinkwasser

Wo bekommt man es in möglichst trinkbarem Zustand? Eine gute Adresse sind Tankstellen, die oft einen Wasserhahn mit Schlauchanschluss haben, denn unser Wassertank, der 45 l fasst, ist fest eingebaut und kann nur über einen Schlauch gefüllt werden. Wir haben natürlich alle möglichen Adapter für Schlauchverbindungen

dabei. Aber so einfach ist es nicht immer. In Tadschikistan mussten wir an einem Dorfbrunnen das Wasser auffüllen, der über eine Schwengelpumpe betrieben wird. Was tun? Wir haben das Wasser in einen faltbaren Eimer gefüllt und von dort mittels einer Tauchpumpe über einen Schlauch in den Tank befördert. Diese Strategie, nur ohne den Eimer als Zwischenstation, haben wir auch in Indien und Indonesien angewendet, wo wir große 20 l Flaschen mit Trinkwasser gekauft und direkt umgepumpt haben.

Wäsche Waschen

Ein weiteres, nicht zu unterschätzendes Problem ist das Waschen der Wäsche. Für Notfälle haben wir einen wasserdichten Sack (unsere „Waschmaschine“) dabei, die wir mit Wasser, Waschpulver und der Wäsche füllen und beim Fahren gut durchschütteln. Das funktioniert, aber das Spülen verbraucht so viel Wasser, dass wir anschließend stundenlang mit der Suche nach einer Wasserquelle beschäftigt sind. Dazu kommt noch, dass man nicht überall einfach eine Wäscheleine aufspannen kann. So versuchen wir, Wäschereien zu finden, was uns schon häufig vor größere Herausforderungen gestellt hat.



Autowerkstatt



Angeblich Diesel...

Tanken und Navigieren

Das Tanken ist meist kein Problem, jedoch gab es in Usbekistan eine Besonderheit. Alle Fahrzeuge sind auf den Betrieb mit Flüssiggas umgestellt. Nur einige Tankstellen bieten noch für landwirtschaftliche Fahrzeuge Diesel an, aber das nicht immer. Auf dem Pamir Highway war das Tankstellennetz so ausgedünnt, dass wir über einen

Kanister und einen Trichter mit minderwertigem Diesel betankt werden mussten. Zu diesen Herausforderungen des Alltags kommt die ständige Ungewissheit, was der Tag so bringt, wie die Straßenlage ist, ob der Weg, den uns das Navi vorschlägt, auch befahrbar ist. Wo finden wir eine zuverlässige Werkstatt für die zwangsläufig anfallenden Reparaturen?



Durch den Fluss



Leben auf 6m²

Übernachten

Wo werden wir die nächste Nacht verbringen? Da es keine Campingplätze gibt – und wir sie auch gerne vermeiden – müssen wir jeden Abend aufs Neue suchen. Mal stellen wir uns mitten in eine Stadt auf einen Parkplatz, vor einen Supermarkt oder eine Moschee, mal ist es ein Wald- oder ein Feldweg, wo wir hoffen, ungestört schlafen zu können. Das funktioniert meist, aber einige Male hatten wir Besuch von der Polizei, im Iran auch von der Geheimpolizei, die uns vertreiben wollte.

Fazit

Trotz all dieser kleineren und größeren Schwierigkeiten finden wir es toll, frei und unabhängig zu reisen. Wir kommen in Kontakt mit vielen Menschen, die wir bisher in allen Ländern als sehr interessiert, hilfsbereit und gastfreundlich erlebt haben, und tauchen dadurch anders in deren Kul-

tur ein als auf einer organisierten Reise. Aber dann, nach Monaten intensiven Erlebens, freuen wir uns auf Urlaub in Stemmert.

AUToteam



**Wir ♥ Autos**

Richard Breilmann
Kraftfahrzeugtechnikermeister
Zertifizierter Serviceberater

Sonnenschein 67 · 48565 Steinfurt
Tel. 02551/7404 · Fax 02551/7410

info@autoteam-breilmann.de
www.autoteam-breilmann.de

Rolinckarchiv im Stadtmuseum

Heimatverein rettet Rolinck- und Brauereigeschichte

Von Eckart Hammerström

Auf einen Blick

- Villa Rolinck geräumt und Brauereiakten gerettet
- Heimatverein arbeitet Brauereigeschichte auf
- Einblick in ökonomische Grundlagen von Burgsteinfurt



Eckart Hammerström

Seit gut einem Jahr befinden sich knapp ein Kubikmeter Akten der Brauerei und der Familie Rolinck im Stadtmuseum. Die Akten sind noch völlig ungeordnet. Dies muss später noch geschehen. Erst einmal ist das Team im Stadtmuseum froh, dass die Akten beim Verkauf und der Räumung der Villa an der Wettringer Straße gerettet werden konnten. Sie drohten im bereitstehenden Abfallcontainer zu landen. Hans Knöpker und seinem Team vom Stadtmu-

seum gelang es, sie nach Rücksprache mit Christian Rolinck in letzter Minute für den Heimatverein zu retten. Dort im Keller des Stadtmuseums mussten die Papiere erst einmal richtig durchtrocknen, bevor man sie sichten konnte.

Vom Kolonialhandel zum Bierbrauen

Die Aufzeichnungen enthalten jede Menge an Informationen insbesondere über die



„Atta“ Rolinck liebte hochwertige Autos. Ein Maybach und ein Horch gehörten zur Fahrzeugflotte. Hier vor einem Horch aus dem Jahr 1930.



Die ersten motorisierten Biertransporter mit der stolzen Unternehmerfamilie Rolinck im Jahr 1912.

Frühzeit der Brauerei, die zunächst mehr ein Kolonialwarenladen als eine richtige Brauerei war. Wenn man sich die alten Bilanzen der Firma durchschaut, zum Beispiel aus dem Jahr 1858, so fällt einem auf, dass die Werte für Kolonialwaren wie Kaffee, Tee, Tabakwaren von Rotmann und der Zigarrenfabrik Detering in Burgsteinfurt bei weitem die Werte für Hopfen und Flaschen- und Fassbier übersteigen. Bei der Bilanz von 1912 macht der Wert für Hopfen im Lager schon über 10 000 Goldmark aus, die signifikante Biersteuer über 40 000 Goldmark. Der Wandel vom einstmaligen wichtigen Kolonialhandel zum Bierbrauen wird daran deutlich. Beim Lesen der Bilanzen, die handschriftlich und in Kurrentschrift, d.h. in altdeutscher Schrift verfasst sind, hat sich die Verwendung der Übertragungssoftware von Transkribus durchaus bewährt, auch wenn sie fehlerhaft arbeitet und man gründlich nacharbeiten muss. Übertragungsfehler sind unvermeidlich, weil viele Schreiber ihre eigene oft sehr individuelle Schreibweise hatten, manche sogar eine regelrechte „Klaue“, wie die be-

rüchtigte Handschrift des früheren Bürgermeisters von Borghorst Bechtluft.

Familiensinn des Alexander Rolinck

Neben den nüchternen Bilanzen, in späteren Jahren den Bilanzen der Wirtschaftsprüfer und den Betriebsprüfungen des Finanzamts Steinfurt gibt es auch etliche private Briefe, so zum Beispiel von Alexander Rolinck III (1879–1949), dem „Finanzminister“ der Familie in den zwanziger und dreißiger Jahren des letzten Jahrhunderts. Sein Nickname war Onkel Atta und er war der „Junggeselle“ in der Familie. Onkel Atta kümmerte sich rührend um seine Nefen, schickt ihnen Pakete mit süßen Sachen zum Nikolaustag. In den Jahren der Großen Depression, der Weltwirtschaftskrise Anfang der dreißiger Jahre wurden daraus zu Weihnachten sogar gehobene „Fresspakete“, wie man früher zu sagen pflegte. Auch bei der Einrichtung von Wohnungen wurde er um Finanzhilfe gebeten und leistete sie auch. Allerdings immer mit dem Hinweis, mit dem Geld sorgfältig umzu-

gehen. Auch die Anschaffung eines Maybach Personenwagens fällt in seine Zeit. Der Maybach war zu seiner Zeit ein Art Luxuswagen. Er stand über Mercedes und Horch. Nur zirka 2000 Wagen wurden insgesamt gebaut. Nach Zeitzeugen hatte der Maybach von Rolinck ein ausklappbares Waschbecken mit fließend warmem und kaltem Wasser im vorderen rechten Kotflügel. Für die angebliche Toilette fand sich allerdings kein Nachweis. Der Maybach wurde beim Luftangriff auf Burgsteinfurt am 16. Februar 1945 schwerbeschädigt und taucht deshalb in der Bilanz von 1945 als Kriegsschaden auf.

Streitbarer Brauereichef

Onkel Atta ging auch keinem Streit aus dem Wege. Im Familienarchiv der Rolincks ist sein Briefwechsel mit dem Regierungspräsidenten von Münster erhalten. Darin beschwert er sich über eine Beleidigung durch Bürgermeister Herberholz und fordert eine Bestrafung des Bürgermeisters. Er weist auch darauf hin, dass die Brauerei



Rolinckkenner Dr. Eckart Hammerström vor dem riesigen Aktenberg aus dem vom Heimatverein geretteten Archiv der Brauerei Rolinck.

Rolinck der größte Steuerzahler der Stadt Burgsteinfurt sei. Grund seiner Beschwerde: Herberholz habe über ihn gesagt, „mit dem Rolinck rede er nicht mehr“. Regierungspräsident Dr. Amelunxen (von 1926 bis 1932 Regierungspräsident in Münster) lehnt das Begehren ab.

Größter Arbeitgeber und Steuerzahler der Stadt

Im Familienarchiv der Rolincks gibt es noch eine ganze Reihe interessanter wirtschaftlicher und familiärer Aspekte und sogar ökonomischer Grundlagen von Burgsteinfurt zu entdecken, war Rolinck doch über Jahrzehnte der größte Arbeitgeber und Steuerzahler der Stadt Steinfurt, worauf Alexander Rolinck III in seinem Schreiben vom 13. Januar 1930 an Dr. Amelunxen hingewiesen hatte.



Der Maybach der Rolincks: Ein Wagen, der vor dem 2. Weltkrieg nur knapp 2000mal gebaut wurde. (Fotoarchiv Kiepker-Balzer)

Der letzte Zug – vor vierzig Jahren

Von Holger Bröbkamp

Auf einen Blick

- Der letzte Personenzug nach Rheine fuhr am 28. September 1984
- Güterzugverbindung von Wilhelmshaven zum Ruhrgebiet seit 1879
- Modelbahnnachbau des Burgsteinfurter Bahnhofs

Auf der Trasse der RadBahn Münsterland, wo heute Freizeitradler und Spaziergänger unterwegs sind, verkehrten bis vor genau 40 Jahren noch Personenzüge. Zum Fahrplanwechsel am 28. September 1984 wurde die Bahnstrecke von Rheine nach Coesfeld für den Personenverkehr stillgelegt.

Der Streckenabschnitt war ein Teil der Verbindung von Duisburg/Oberhausen nach Wilhelmshaven und wurde am 1. Juli 1879 von der Rheinischen Eisenbahn-Gesell-

schaft eröffnet. Diese Strecke zur Nordsee sollte eine Konkurrenzlinie werden zur Köln-Mindener Eisenbahngesellschaft, deren Strecke bereits seit 1871 das Rheinland mit den Häfen in Bremen und Hamburg verband. Außerdem sollte darüber die Ruhr-Kohle für die Schiffe der Kaiserlichen Kriegsmarine in Wilhelmshaven transportiert werden. In Quakenbrück schloss die Bahn an das Netz der Großherzoglich Oldenburgischen Staatseisenbahnen an.



VADDER

HEIZUNG • SANITÄR • SOLAR

- Badsanierung aus einer Hand
- Barrierefreies Wohnen
- Planung/Organisation und Gestaltung nach Ihren Wünschen

Maik Vadder • Ringelnetzstraße 28 • 48565 Steinfurt

Telefon: 0 2551 996 90 16 • Fax: 0 2551 996 90 17

Mobil: 0 170 341 41 98 • maik.vadder@gmx.de

www.vadder-steinfurt.de

In Burgsteinfurt führte man die Trasse, von Horstmar kommend, im Bereich Blocktor kreuzungsfrei über die Strecke Münster – Gronau und weiter auf die östliche Seite des Empfangsgebäudes, wodurch hier ein sogenannter Inselbahnhof entstand. Nach einer weiten Kurve und der Aabrücke strebte die Bahn auf möglichst geradem Wege nach Rheine.

Schon immer stand der Güterverkehr auf dieser Strecke im Vordergrund. Es gab zwar zwischenzeitlich durchgehende Eilzugverbindungen von Duisburg nach Wilhelmshaven, jedoch erlangte der Personenverkehr nie überregionale Bedeutung. Als in den 1980er Jahren viele Nebenstrecken von der Deutschen Bundesbahn stillgelegt wurden, hatte auch für Personenzüge auf dieser Strecke das letzte Stündlein geschlagen.

Der letzte Zug von Rheine nach Coesfeld wurde am 28. September 1984 besonders gewürdigt: Örtliche Eisenbahnfreunde hatten in Absprache mit dem Bahnbetriebswerk Braunschweig, das die Triebwagen



Der letzte Personenzug am 28. September 1984, geschmückt mit Girlanden, auf der Modelleisenbahn von Holger Brößkamp.

für diese Strecke stellte, dafür gesorgt, dass für genau diesen Zug die letzte komplett rot lackierte Garnitur der Baureihe 624 zum Einsatz kam. An der Front war ein Trauerflor angebracht und ein Schild, das auf die „Letzte Fahrt – 1. Juli 1879 – 28. September 1984“ aufmerksam machte. Am Bahnsteig 21 in Burgsteinfurt hatten sich das Bahnpersonal, zahlreiche Gäste und sogar der Schellenbänd eingefunden, um bei dem traurigen Ereignis dabei zu sein. Holger Brößkamp hat auf seiner privaten Modelleisenbahn den Bahnhof Burgsteinfurt mit seinen Gleisanlagen und Gebäuden nachempfunden. Auch ein Modell des

roten Dieseltriebwagens hat er entsprechend hergerichtet. Die denkwürdige Szene aus dem September 1984 konnte so authentisch nachgestellt werden.



Modell-Nachbau des Burgsteinfurter Bahnhofs mit einem Triebwagen und den früheren Gleisen der Strecke Rheine – Oberhausen.

Aktivitäten der Radgruppe im Jahr 2024

Von Wilhelm Dudek

Auf einen Blick

- Sieben Radtouren durch die heimatlichen Gefilde
- Geselliges Beisammensein mit heimischen Köstlichkeiten
- Gute Beteiligung an den Radtouren

Die Radelgruppe
des Heimatvereins
bei einer Rast



Im Jahr 2024 blicken die Radler des Heimatvereins Burgsteinfurt auf elf Veranstaltungen zurück.

Unter der Leitung von Wilhelm und Gisela Dudek wurden von April bis Oktober sieben Radtouren über sehr schöne Wege durch den Kreis Steinfurt und der Grafschaft Bentheim durchgeführt. Die Touren hatten eine Länge von ca. 30–50 km, wo auf halber Strecke immer eine Einkehrmöglichkeit angeboten wurde.

Hier stärkte man sich mit vorab bestelltem Essen, kühlen Getränken und hatte die Möglichkeit, sich ausgiebig zu unterhalten. Die Radler erreichten immer alle

unversehrt zwischen 20 und 21 Uhr das heimatliche Burgsteinfurt.

In der kalten Jahreszeit wurden für die Radler drei Treffen organisiert. Dazu gehörte

ZAUBERHAFT UND TAUSENDSCHÖN

DAS LÄDCHEN

Geschenkartikel · Floristik · Wohnaccessoires

Steinstraße 5 · 48565 Burgsteinfurt · 02551 7305
Münsterstraße 20 · 48565 Borghorst · 02552 61656

info@das-laedchen-steinfurt.com
www.das-laedchen-steinfurt.com



Struwenbacken bei Dudeks

im Januar das Neujahrskuchenbacken in Lünнемanns Schöppken und im Februar die Winterwanderung mit anschließendem Grünkohlessen auf dem Hof Dudek. Am Karfreitag zählt das Struwesen zu einer seit Jahren beliebten Veranstaltung bei den Radlern. Mit Stolz kann man von gelungenen Angeboten reden, denn die durchschnittliche Teilnehmerzahl von 35 Personen spricht für sich.



Geselliges Beisammensein beim Neujahrskuchenbacken in Lünнемanns Schöppken



MENZEL
VON HERZEN
IHR GÄRTNER

Tel: (02551) 83 32 63
www.herzengaertner.de

- ☞ Naturgärten
- ☞ Ziergärten
- ☞ Teichanlagen
- ☞ Licht im Garten
- ☞ Wasserspiele
- ☞ Natursteinarbeiten
- ☞ Betonsteinarbeiten
- ☞ Holzbau
- ☞ Pflanzungen
- ☞ Pflege

125 Jahre Stadtparkasse

Von Günther Hilgemann

Auf einen Blick

- Vergeblicher Ruf nach einer eigenen Ortssparkasse
- Erste Sparbucheinzahlung beim Bäckermeister
- Ständige Umzüge und Erweiterungen
- Zusammenlegung mit der Kreissparkasse in Kriegszeiten



Günther Hilgemann

Geldgeschäfte im Bäckerladen

Wenn's um Geld geht... – Den Satzanfang kann wohl jeder richtig beenden. 1963 wurde dieser Claim, den man sofort mit einer Marke oder einem Unternehmen in Verbindung bringt, aus der Taufe gehoben. Einfach sich um das Geld kümmern, dass der Bürger erwirtschaftet hat, steckt hinter dieser Botschaft. Dabei hatte es die Stadt- und Kreissparkasse Steinfurt anfangs selbst nicht

leicht, Boden unter die Füße zu bekommen. Vor genau 125 Jahren, im Oktober 1899 war Schluss mit dem „Kleine Brötchen Backen“. Da wurde im Haus des Bäckermeisters Johann Sluet an der Wasserstraße die Stadtparkasse Burgsteinfurt eröffnet. Schon 25 Jahre vorher hatte sich der Brennereibesitzer Gustav Behrmann aus der Schulstraße aufgeregt, dass zwar 1858 eine Kreissparkasse ins Leben gerufen worden war, die Burg-



In diesem Haus an der Wasserstraße (heute China-Restaurant) wurde vor 125 Jahren die Stadtparkasse Burgsteinfurt eröffnet.

steinfurter Bevölkerung aber benachteiligt würde. 1884 schrieb er an den damaligen Bürgermeister Arnold Terberger:

„Ew. Wohlgeboren erlaube ich mir auf einen Mißstand aufmerksam zu machen, welcher der Abhilfe bedürftig ist. Außer der Kreissparkasse bestehen im hiesigen Kreise vier örtliche Sparkassen, deren Ersparnisse der betreffenden Gemeinde zugute kommen, während die Ersparnisse der Kreissparkasse in die Kreis-Kommunal-Kasse fließen und somit auch den sämtlichen Kreiseingesessenen, also auch den Orten, welche schon die Überschüsse der Ortssparkasse genießen, zugute kommen. Hierin liegt eine große Benachteiligung der Orte ohne Ortssparkasse.“

Endlich eine Stadtsparkasse

Die Herren Stadtverordneten sahen das ein und stimmten für eine eigene Stadtsparkasse. Nicht aber die Obrigkeit in Münster. Ein Bedürfnis zur Errichtung einer zweiten Sparkasse in Burgsteinfurt bestünde weder auf Seiten der sparenden noch bei der kreditsuchenden Bevölkerung.



Sechs Jahre lang (1918–1924) diente das frühere Hotel Hegelich-Vorspel an der Kirchstraße als Sparkassendomizil.



Augenfällig das Grabmal mit dem bronzenen Engel auf dem evangelischen Friedhof für die Familie Behrmann. Hier fand Gustav Behrmann, der unermüdliche Antreiber für die Schaffung der Stadtsparkasse, seine letzte Ruhestätte.

Behrmann ließ nicht locker und endlich machte der Bürgermeister am 26. Oktober 1898 die erfreuliche Mitteilung, dass der Oberpräsident die Errichtung einer städtischen Sparkasse grundsätzlich genehmigt hätte. Ein Jahr später, am 1. Oktober 1899, konnte im Haus des zum Rendanten gewählten Bäckermeisters Sluet die erste Einzahlerin begrüßt werden. Zum Vorstand der neuen Stadtsparkasse wurden der Kaufmann Moritz Cohen, der Hotelier und Bahnhofswirt Johann Vorspel sowie der Dampfsenffabrikant Franz Hüsing ernannt. Behrmann konnte den Erfolg seiner Bemühungen nicht mehr miterleben. Er war im Januar 1899 durch ein explodierendes Schnapsfass in seiner Brennerei an der Schulstraße um Leben gekommen.



Das Sparkassenbuch Nr. 1 von Fräulein Kristine Sallandt, spätere Frau Drees, war 34 Seiten stark. Unterschriften des Vorstands (Moritz Cohen, Johann Vorspel, Franz Hüsing) und des Rendanten, Bäckermeister Sluet.

Bürgermeister Terberger schrieb im März 1901: „Die hiesige städtische Sparkasse ist neu und, wie mir scheint, noch wenig bekannt im Kreise. Der Einlagenbestand ist daher noch gering“. Am Ende der ersten drei Monate belief sich der Einlagenbestand auf 43.463 Mark.

Das waren, umgerechnet auf Burgsteinfurts Einwohnerzahl, 8,47 Mark pro Kopf der städtischen Bevölkerung. Die Kreissparkasse hatte inzwischen einen Bestand von 4.259.775 Mark oder 68,74 Mark pro Einwohner des Kreises Steinfurt erreicht. Auch in den Nachbarorten sah es besser aus: In Borghorst entfielen 52,91 Mark auf den Kopf der Bevölkerung, in Emsdetten 199,36 Mark, in Rheine-Stadt 332,07 Mark, in Ochtrup 409,38 Mark und in Horstmar sogar 633,92 Mark. Aber schon

10 Mark aufs erste Sparbuch

Das Sparbuch Nr. 1 mit einer 10-Mark-Gutschrift war auf Fräulein Christine Sallandt ausgestellt. Bis zum Jahresende wurden 139 weitere Sparkonten eröffnet. Man war sich von Anfang an im Klaren, dass es nicht leicht fallen würde, neben der mehr als 40 Jahre älteren Kreissparkasse einen Fuß in die Tür zu bekommen.

Kollektion Feuerwerk der Farbe

Unikate mit erlesenen Edelsteinen

**GOLDSCHMIEDE
GEILSDORF**

Steinstraße 23 · 48565 Steinfurt · 02551-4121

www.goldschmiede-geilsdorf.de

Bis zur Einweihung der Hauptstelle an der Bahnhofstraße im März 1974 war hier an der Wasserstraße die Kreis- und Stadtparkasse zu Hause. Das 1903 errichtete Gebäude der Kreissparkasse an der Bismarckstraße war im März 1945 bei einem Bombenangriff zerstört worden.



Ende 1905 war ein Einlagenbestand von 1.021.100 Mark erreicht. Jetzt hatte die Städtische Sparkasse sich das Vertrauen der Bevölkerung erworben. Man stand auf soliden Füßen. Die Bäckerei wurde zu klein, 1918 zog man in neue größere Räumlichkeiten, in das frühere Hotel Hegelich-Vorspel auf der Kirchstraße (heute „Pure high light Living im Schlossviertel“).

Umzug zur Wasserstraße

Weitere sechs Jahre später genügten auch diese Räumlichkeiten nicht mehr den Erfordernissen. Am Stampenwall wurde trotz der Inflation ein neues Gebäude gebaut, das am 27. Oktober 1924 seiner Bestimmung übergeben werden konnte. Nach der Geldentwertung und der Umstellung auf die Rentenmark begann der Betrieb mit ganzen 13 Sparbüchern wieder neu. Mit dem New Yorker Börsencrash im Oktober 1929, dem Rückgang der Industrieproduktion, des Welthandels und der internationalen Finanzströme schmolzen auch die Einlagen der Stadtparkasse erneut drastisch.

Kreis- und Stadtparkasse seit 1943 vereint

1935 florierte das Geschäft wieder. Das Gebäude am Stampenwall wurde großzügig erweitert und an die Wasserstraße verlegt. Aber jetzt kam eine Zusammenlegung mit der Kreissparkasse immer öfter zur Sprache. Der Zweite Weltkrieg schuf neue Fakten. Der zunehmende Personalmangel durch Kriegsabordnungen lieferte neue Argumente. Die Entscheidung wurde in Berlin getroffen: Am 19. Juni 1943 erging die Anordnung des Reichsministers für Wirtschaft, dass mit Wirkung vom 1. Juli 1943 beide Institute als „Kreis- und Stadtparkasse Burgsteinfurt“ zusammenzuführen seien.

Am 1. März 1974 wurde die neue Hauptstelle an der Bahnhofstraße eingeweiht. Und nach der Zusammenlegung von Borghorst und Burgsteinfurt heißt es seit 1977 nur noch Kreissparkasse. Heute ist die Fusionierungswelle längst wesentlich weiträumiger über die Sparkassenlandschaft hinweggeschwappt. Ende offen.

Unterhaltsame Heimats-Geschichtsstunde

Vortrag von Günther Hilgemann

„Als Burgsteinfurt aus allen Nähten platzte“

Von Claudia Mertins (WN vom 4. März 2024)



Günther Hilgemann berichtete vor großem Publikum über die Siedlungs-, Industrie- und Verkehrsentwicklung von Burgsteinfurt.

Auf riesiges Interesse stieß der Vortrag „Als Burgsteinfurt aus allen Nähten platzte“ von Heimatforscher Günther Hilgemann. Zur Freude der beiden Veranstalter Kulturforum Steinfurt und Heimatverein Burgsteinfurt kamen so viele Menschen, dass auch das Stadtmuseum aus allen Nähten zu platzen drohte.

Die Gäste erlebten eine hochinteressante Präsentation der jahrhundertelangen Expansion des Städtchens Burgsteinfurt unter besonderer Berücksichtigung der Siedlungs-, Industrie- und Verkehrsentwick-

lung. Dazu hatte Hilgemann seinen Vortrag mit unzähligen Stadtansichten, Fotos, Urkunden, neuentdeckten Flurkarten, alten Postkarten und historischen Zitaten angereichert.

Burgsteinfurt, das bis ins 19. Jahrhundert durch Wälle und Wassergräben eingepfercht war, hat sich anfangs nur mühsam aus dieser „Zwangsjacke“ befreien können. Abgesehen von der im Jahr 1790 errichteten kleinen Kolonie Ludwigsdorf (heute Kohlstrunk), in der gestrandete Auswanderer untergebracht waren, gab es gegen das Bewohnen der Zichorien-Fabrik am Wassertor große Widerstände.

Ab 1860 zog dann die Industrie, zum Beispiel Tabak Rotmann, die Brauerei und die Spinnerei Rolinck, aus Platzmangel vor die



Tore der Stadt. Die ehemaligen inner-städtischen Fabrikgebäude wurden zu Mehrfamilienhäusern umgebaut. Aber die Bevölkerung Burgsteinfurt wuchs durch die Ansiedlung von Verwaltung und weiteren Fabriken so stark, dass neue Wohnquartiere außerhalb des Stadtrings erforderlich wurden. Neben den Arbeitersiedlungen entstanden an der Bahnhof- und Lindenstraße (heute Ochtruper Straße) opulente Villen. Verkehrstechnisch gab es einen großen Schub, als Mitte des 19. Jahrhunderts die Verbindungsstraße zwischen Münster und Hengelo durch Burgsteinfurt gelegt wurde.

Ein Problem waren die engen Stadttore, die schließlich zugunsten der neuen Straßen abgerissen wurden. 1875 hielt der erste Zug am schmucken Bahnhofsgebäude und steigerte die Anbindung und Attraktivität des Ortes weiter.

Die Frage nach der Namensgebung der Goldstraße konnte der Hilgemann prompt beantworten: Sie lag im sogenannten Mineralien-Viertel, in dem auch eine Silber-, Nickel-, und Münzstraße geplant waren, aber anders benannt wurden. Das Publikum dankte mit kräftigem Applaus für diese unterhaltsame Heimats-Geschichtsstunde.



Das Therapie Zentrum

Kompetenz für Ihre Gesundheit

Wasserstr. 24
48565 Steinfurt
Tel. (0 25 51) 62 62
Fax (0 25 51) 91 96 11
Mail info@dasterapiezentrum.de
www.dasterapiezentrum.de

Krankengymnastik
Lymphdrainage
Massage
Stoßwelle
Reha-Sport
Rehabilitation
Med. Trainingstherapie
Prävention
T-RENA

Donnerwetter-Vortrag im Burgsteinfurter Stadtmuseum fand reges Interesse

Von Dr. Peter Krevert



Dr. Peter Krevert

Die gemeinsame Vortragsreihe des Kultur-ForumSteinfurt und des Burgsteinfurter Heimatvereins wurde am Mittwoch im Burgsteinfurter Stadtmuseum fortgesetzt. Als Referent konnte Dr. Peter Krevert diesmal Günther Hilgemann mit einem wie gewohnt reichlich gebildeten Vortrag zum Thema „Donnerwetter!“ begrüßen, der auf reges Interesse bei den zahlreichen Besucherinnen und Besuchern stieß. Sogar der Schwarzwald war vertreten, denn ein auf Heimatbesuch weilendes Ehepaar wollte Hilgemanns Einblicke in die hiesige Wetterhistorie auf keinen Fall verpassen. Ob Donner und Gewitter, Stürme, Überschwemmungen, Schneemassen oder Hitzewellen – über viele außergewöhnliche

Wetterphänomene der letzten rund 150 Jahre in Burgsteinfurt und Umgebung hatte Günther Hilgemann teilweise sehr erstaunliche Informationen auf Lager. Als Quelle seines Vortrags dienten ihm zum einen die Aufzeichnungen des Nicolaus Flintermann aus den Jahren 1845 bis 1896 sowie ergänzende Presseberichte. Und auch einige Kernaussagen zum weltweiten Klimawandel und zur erwartbaren Erderwärmung, die der aus dem Fernsehen bekannte Meteorologe Sven Plöger kürzlich bei einer Veranstaltung im Martin-Luther-Haus ge-



Dr. Peter Krevert (l.) und Günther Hilgemann freuten sich, dass viele Interessierte zum Donnerwetter-Vortrag ins Stadtmuseum kamen.

tätigt hatte, fanden Eingang in die Präsentation. Zum anderen – und das kam beim Publikum besonders gut an – hat der begeisterte Hobby-Fotograf in den letzten Jahrzehnten unzählige eindrucksvolle Bilder über Wetterextreme in unserer näheren Heimat zusammengetragen. Der Blick auf bekannte Örtlichkeiten bei besonderen Wetterlagen rief immer wieder Erinnerungen wach – seien es Motive aus den umliegenden Bauerschaften, Fotos der Niedermühle und des Schlosses oder auch die Bismarckschule, deren Dach 2007 von einem Sturm aus den Mauerankern gehoben wurde. Die gravierenden Schäden dieses Unglücks sind ebenso wie der Neubau des Schul-Daches ausgiebig von Hilgemann dokumentiert worden.

Bei der anschließenden Diskussion wurden vielfältige Erinnerungen ausgetauscht. So berichtete z.B. ein Zeitzeuge, dass 1946 beim sogenannten Burgsteinfurter Jahrhunderthochwasser an der Schlossmühle zwei britische Besatzungssoldaten mit ihrem



Jeep verunfallten und ertranken. Und auch der Referent selbst ließ sich am Ende des Abends einen langgehegten Wunsch entlocken: „Ich bin ein großer Freund des Bodensees. Wenn ich hören würde, dass er zugefroren ist, würde ich sofort nach Süddeutschland fahren, weil ich sehr gerne einmal nicht nur am, sondern auf dem See spazieren gehen und fotografieren würde.“ Doch da das wohl nur alle 40 oder 50 Jahre vorkommt, dürfte dies nur ein Wunschtraum für Günther Hilgemann bleiben.

OPTIK · UHREN · SCHMUCK

NACKE

GOLDSCHMIEDE

Steinstr. 39 · 48565 Steinfurt-Burgsteinfurt
Tel. 0 25 51.54 71 · info@nacke-steinfurt.de
www.nacke-steinfurt.de

Spare in der Zeit...

100 Jahre Weltspartag
Von Günther Hilgemann

Auf einen Blick

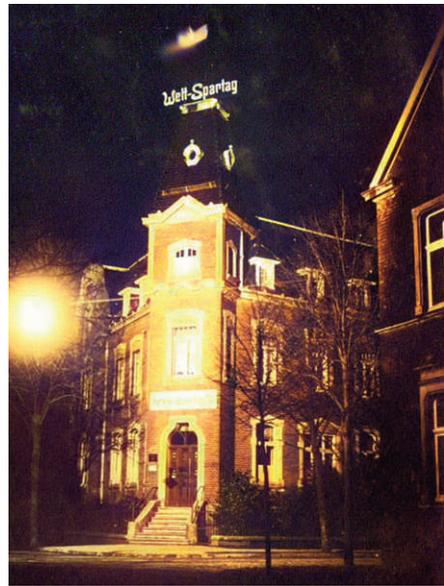
- Das Sparbuch für Zukunftswünsche
- Währungsreform vernichtet Sparguthaben
- Konsumwahn gegen Sparen



Günther Hilgemann

Die Spardose gehörte einfach mit zur Wohnungseinrichtung wie der Kochlöffel am Küchenbrett. Den frühen Nachkriegsgenerationen wurde das Sparbuch quasi schon in die Wiege gelegt. Dafür sorgten die Banken, Sparkassen und Volksbanken. Ein Anreiz zum Sparen wurde Jahr für Jahr neu belebt: Der Weltspartag. Dann pilgerten Hänchen und Lieschen mit Mama oder Papa zum Sparkassenschalter, erwartungsvoll, wie viel die Spardose wohl dieses Mal ausspucken würde. Ein riesiges Bündel Schlüssel half dem Schalterbeamten, die Dose zu öffnen. Auf einem Brett ergossen sich die Pfennige und Markstücke, manchmal auch Scheine. – Sparen? Wofür? Heinz-Bernd R. erinnert sich: „Ich sollte als Kind Klavier beim Organisten Anton Busch lernen. Meine Mutter sagte, dass dafür die Spardose gut gefüllt sein müsse. Eigentlich hatte ich dazu keine Lust. Das merkte mein Vater und schob knurrend 50 Mark über den Tisch: ‚Sei to, dat du daomet feddig weddst.‘ Jetzt konnte ich meine Sparziele auf andere Wünsche ausrichten.“ Ein anderer Kegelbruder wollte sein Sparguthaben künstlich aufbessern.

Papier ist geduldig, dachte der Knirps und so malte er vor die 5,14 Mark im Sparbuch eine „Eins“. Zweigstellenleiter Franz Stoer merkte das natürlich sofort. „Eigentlich müsste ich jetzt Deine Mutter benachrichtigen.“



Weltspartag 1928: An der 1903 erbauten Kreissparkasse an der Ecke Bismarck-/Friedrich-Hofmann-Straße (am 17. März 1945 zerbornt) lud ein beleuchtetes Transparent zum 3. Weltspartag ein.

tigen, aber wenn Du versprichst, dass Du so eine Urkundenfälschung nie wieder machst, drücke ich mal ein Auge zu.“

100 Jahre Weltspartag

1924 – die verheerende Inflationszeit war kaum vergessen – hatte die Mailänder Sparkasse Vertreter aus 29 Ländern zu einem Sparkassenkongress eingeladen. Am Schlußtag dieses Kongresses wurde der 31. Oktober zum Feiertag des Sparens und des Sparsers, dem Weltspartag erklärt. Vor allem die Jugend sollte mit dem Spargedanken vertraut gemacht werden. In Deutschland wird – oder besser – wurde seitdem immer am 30. Oktober der Weltspartag ausgerufen. Fragt man heute bei der Sparkasse an, was an diesem historischen Datum passiert, erfährt man, dass vom 19. bis zum 30. Oktober jeden Tag ein neues Sparschwein aus dem richtigen Jahrzehnt geöffnet werden

muss, um sich die Chance auf einen stattlichen Gewinn zu sichern. Zwar ist das Sparbuch noch nicht aus der Mode gekommen, längst haben selbst Kinder ihr eigenes Girokonto, über das sie jederzeit frei verfügen können. Der 9-jährige Enkel Anton ruft seinen Opa Christian H. an: „Opa ich habe jetzt ein Konto – und ich habe in Mathe eine Eins geschrieben.“ Das weiß Opa Bescheid, was zu tun ist.

Sparguthaben entwertet

Nach dem ersten feierlich begangenen deutschen Weltspartag im Jahr 1925 erfolgte 1938 durch die Nationalsozialisten die Umbenennung in „Deutscher Spartag“. Mit dem Kriegsbeginn 1939 wurde das Sparen sogar zur nationalen Pflicht erhoben. Die Eltern der Nachkriegsgenerationen konnten dem Spargedanken nach dem Ende der Reichsmark aber nichts mehr ab-



Stolz hält das kleine Mädchen Cornelia am Weltspartag 1956 das Geschenk der Sparkasse in den Händen.



Andrang vor der Sparkasse an der Wasserstraße anlässlich des Weltspartages 1956. (Foto: Kiepker-Balzer)

gewinnen. Durch die Währungsreform im Juni 1948 hatten sich die mühsam angehäuften Sparguthaben in Luft aufgelöst. Selbst die öffentlich-rechtlichen Sparkassen von Westfalen und Lippe waren frustriert. In einer Zeitungsanzeige vom 30. Oktober 1948 die Klage: „Es war früher ein Tag der Freude für Sparer und Sparkassen. Heute ist er ein Trauertag An den Schaltern herrscht keine Spartagstimmung. Der Weltspartag 1948 ist ein Tag der Verbundenheit zwischen Sparer und Sparkasse, auch im Unglück. Die Verkündung der Gesetze über die Geldneuordnung ist ein erschütterndes Ereignis.“

Ein Jahr später, am 28. Oktober 1949, erinnerten die Sparkassen in den Westfälischen Nachrichten an die 25. Wiederkehr des Weltspargedankens. Man wolle der Stimme der Sparer wieder Geltung verschaffen. Man erwarte gemeinsam mit den Sparern, dass das Unrecht der Sparkonten-

entwertung in angemessener Weise ausgeglichen werde.

Konsumwahn gegen Sparen

1951 wurde in der gleichen Zeitung der Weltspartag zu einer Anklage gegen den Konsumwahn. Der Glanz des Wirtschaftswunders überstrahlte alles und machte den Weltspartag „zu einem Bußtag sozusagen für hemmungslose Konsumenten und als Welt-Schmerztag der Regierung.“ Die glitzernden Reklametafeln verführten zum Geldausgeben und damit nur zum Ankurbeln der Wirtschaft. Dafür wurden immer neue Anreize auf den Markt gebracht: „Der Rauchertag und der Welttag des Strohhuts, die Woche des Buches und Vaters Weintag. Man hat Seefischwochen und Flussfischtage arrangiert. – Trinkt Milch! – Schenkt Blumen! – Konsumiert Bier! – Man offeriert uns Kaviar, Austern, Sekt und Butter.“ Da musste das Sparen zum Leidwesen der Sparkassen auf der Strecke bleiben.

Und doch wurde bei uns auf dem Lande in den Familien der Nachkriegskinder das Sparen groß geschrieben. Am Weltspartag versprachen die Banken und Sparkassen kleine Geschenke. Die wollte man sich nicht entgehen lassen. Geldbeträge für die Spardose wurden im Verlauf eines Jahres mühevoll „erwirtschaftet“: Papas Fahrrad putzen, Einkaufen für die Nachbarin, Belohnungen für gute Noten einstreichen, Helfen bei der Gartenarbeit oder Oma anbetteln. Die hatte in ihrem langen Strumpf am Strumpfhalter ein Taschentuch befestigt. Darin bewahrte sie das „Kotenmoos“ auf. Ein Spruch wurde den Kindern immer wieder eingeschärft: Auf Sparen folgt Haben.

Schall und Rauch

Von Günther Hilgemann

Auf einen Blick

- Problematische Straßennamen von historischen Personen
- Protest gegen „unzuträglichen Straßennamen“
- Rekordverdächtige Umbenennungen
- Einfallslose Straßennamen



Günther Hilgemann

In Steinfurt ist es seit jeher Brauch, bei der Benennung neuer Straßen das Stadtarchiv und den örtlichen Heimatverein um Vorschläge zu bitten. Namen sind bekanntlich Schall und Rauch. Diese von Goethe dem Dr. Faustus in den Mund gelegte Redewendung meint, dass Namen etwas flüchtiges, wenig Beständiges darstellen. Diese Erfahrung haben die Burgsteinfurter in der Vergangenheit mehrfach machen müssen.

Straßennamen und Umbenennungen sorgen für Ärger

Immer wieder kamen Straßennamen auf den Prüfstand der Geschichte. Sehr zum Leidwesen der Anlieger, die ihre Anschriften „mal eben“ anpassen mussten. So in der Zeit von 1933 bis 1945, als sieben Straßen die Namen nationalsozialistischer Größen verpasst bekamen. Noch gar nicht lange liegt die Zeit zurück, als Stehr-, Castelle- und Karl-Wagenfeld wegen ihrer „braunen“



Vorstiusstraße! Wer kann sich darunter etwas vorstellen? Dr. Wientgen wollte den Birkenweg. Immerhin stehen die Birken noch.



Die ersten drei gebauten Häuser noch unter der Straßenbezeichnung „Steintorfeldmark“ vor mehr als 100 Jahren sind daran zu erkennen, dass die Häuserfronten direkt bis an den heutigen Bürgersteig reichen. Alle später errichteten Häuser haben einen Abstand von drei Meter zum Bürgersteig. Rekordhalter in Straßenumbenennungen: die Straße „An der Landwehr“. Die Einwände der Anlieger mit langen Unterschriftenlisten zur letzten Änderung nach der Kommunalreform 1977 wurden ohne Erfolg im Rathaus vorgetragen.

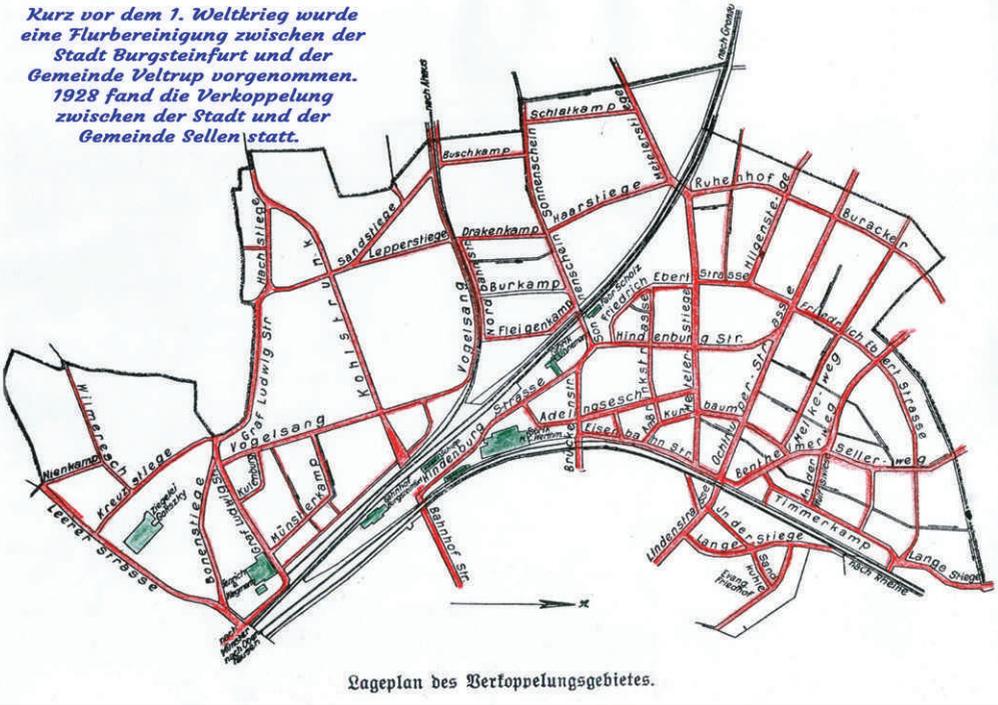
Vergangenheit aus der Straßenliste gestrichen wurden. Manchmal waren es auch sehr fadenscheinige Argumente, die eine Straßenumbenennung zur Folge hatten. Die frühere Stadt Burgsteinfurt erinnert gern in ihren Straßennamen an berühmte Professoren der Hohen Schule. So wurde auch dem anfangs des 17. Jahrhunderts wirkenden Professor für Theologie Conrad Vorstius im 1935 neu angelegten Straßenviertel östlich der Wettringer Straße ein Denkmal gesetzt. Sehr zum Unwillen des dort wohnenden Kreissyndikus Dr. Ewald Wientgen. Der beschwerte sich 1943 in einem umfangreichen Briefwechsel mit der Stadtverwaltung über den „unzuträglichen Namen“. Wientgen am 8. Mai 1943: „Von den vielen Personen, die mich von auswärts hauptsächlich dienstlich aufsuchen, nach meiner Wohnung gefragt, so versteht fast niemand den Namen richtig, so dass ich stets umständlich buchstabieren muss.“ Die Verwaltung stand stramm: Nach dem

Erlass des Herrn Reichsministers des Innern müssten Straßennamen kurz, einprägsam und wohlklingend sein. Auf die Bezeichnung Vorstius trafen diese Voraussetzungen nicht zu. Aus der Vorstiusstraße wurde der Birkenweg.

Rekord-Umbenennungen An der Landwehr

Andere Straßen haben eine wahre Namens-inflation hinter sich. Rekordhalter ist da wohl die Straße „An der Landwehr“ mit fünf Umbenennungen. Ursprünglich „Sellenener Weg“, dann bis 1920 „Steintorfeldmark“, danach „Adelingsesch“, 1964 „Schützenstraße“ und nach der Zusammenlegung mit Borghorst zur Vermeidung von Doppelnamen bis heute „An der Landwehr“. Als 1897 Burgsteinfurt aus allen Nähten platzte und neue Wohngebiete geschaffen werden mussten, wurden die ursprünglichen Gärten zwischen den Bahnlinien nach Rheine und Gronau überplant.

Kurz vor dem 1. Weltkrieg wurde eine Flurbereinigung zwischen der Stadt Burgsteinfurt und der Gemeinde Veltrup vorgenommen. 1928 fand die Verkopplung zwischen der Stadt und der Gemeinde Sellen statt.



Lageplan des Verkopplungsgebietes.

Amt und Stadt wurden 1925 zusammengelagt. Prof. Döhmann entwarf dazu einen ausführlichen Straßenplan. Neue ortsbezogene Straßennamen mussten her.

Straßennamen ohne Bezug zur Ortsgeschichte

Sogar die Straßennamen waren schon verteilt. Ein Mineralienviertel und ein Acker- viertel sollte es werden mit einer Gold-, Nickel-, Silber-, Münz-, Heller-, Kupfer- und Glocken-Straße. Dazu die Feld-, Weiden-, Acker-, Wiesen- und Grüne-Straße. Für den Rest hatte man sich sehr originelle Bezeichnungen ausgedacht: Krumme-, Kleine-, Mittel-, und Kurze-Straße. Einzig der Sellener Weg und die Eisenbahnstraße hatten Bezug zum Viertel. Als der damalige Lehrer am Arnoldinum und Stadtarchivar Prof. Dr. Karl Döhmann davon Wind be-

kam, protestierte er gegen „alle diese nur auf gut Glück in Ermangelung von etwas Besserem gewählten und meist nichtssagen- den Namen.“ Sie seien nicht im Boden der Heimat gewachsen und stünden zu ihr in keiner erkennbaren Beziehung. Geblieben ist die Goldstraße. Die wurde zunächst von Döhmann im aktuellen historischen Kontext in Hindenburgstraße umbenannt. Als der Name Hindenburg nach dem 2. Weltkrieg auf die rote Liste kam, wurde die Straße – wieder zur Goldstraße. Auch die Kupferstraße behielt ihren Namen. Begründung: Dort hatte Koperjännken (Vel- trup) Gärten. Das passte – irgendwie.

Ende des Schlachthofes am Blocktor

Von Günther Hilgemann

Auf einen Blick

- Abriss des Schlachthofes steht bevor
- Ehemalige Pergamentfabrik als Gebäude für den Schlachthof
- Bauskandal durch Zementunterschlagung
- Nutzungen durch Tischlereien



Günther Hilgemann

Ehemaliger Schlachthof weicht Wohnquartieren

Seit dem Frühjahr 2024 verkündet eine große Werbetafel am Blocktor das Ende des früheren Schlachthofes von Burgsteinfurt. „Wohnen am Bagno“ soll hier auf dem rund 4000 Quadratmeter großen Gelände entstehen. 17 Wohneinheiten in vier Reihenhäusern und zwei Mehrfamilienhäusern sind geplant und warten auf Bauinteressenten. Schon lange werden hier keine Tiere mehr geschlachtet. Nur die Baustruktur hat sich in den 133 Jahren seit der



Noch fast im Originalzustand:
Der frühere Schlachthof am Blocktor.

Eröffnung kaum verändert. Noch immer steht der Schornstein, die Fassade des Haupthauses mit den hohen Fenstern ist fast unberührt. Am 1. Juli 1891 konnte das Schlachthaus dem öffentlichen Betriebe übergeben werden.

Ehemalige Pergamentfabrik von Wieschebrink

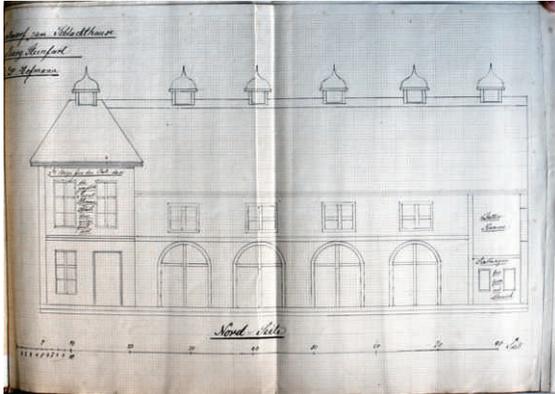
Bis dahin war es ein steiniger Weg. Zunächst war der Schlachthof an der Mühlenstraße geplant. Nach Bürgerprotesten entschied man sich 1885 für den frei gewordenen Gebäudekomplex der früheren Pergamentfabrik von Theodor Wieschebrink. Wieschebrink, der um die Mitte des 18. Jahrhunderts nach Burgsteinfurt kam, erhielt 1784 das Bürgerrecht. Der Sohn Johann-Heinrich entwickelte sich zum tüchtigen Kaufmann, der seine Handelsbeziehungen in Rohwolle und Pergament über das ganze Münsterland ausdehnte. Sogar Napoleon wurde auf seine Produkte aufmerksam und orderte für seinen fatalen Russlandfeldzug im Jahr 1812 blaue Uniformtuche und Trommelfelle.



Baumaschinen verkünden den bevorstehenden Abriss des Schlachthofes.

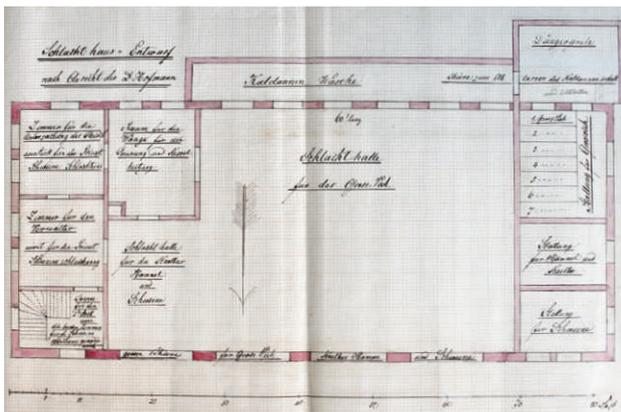
Schlachthofstart mit Hindernissen

Der Plan, die nicht mehr genutzte Pergamentfabrik in einen Schlachthof zu verwandeln, stieß aber auf Widerstand beim königlichen Kreisphysikus Dr. König. Er bemängelte die geplante Einleitung der Schlachthof-Abwässer oberhalb der Stadt in die Aa. „Das sei gemeinschädlich für die Bewohner, da die reichlich entstehenden



Bauzeichnung der Schlachthoffront aus dem Jahr 1891. Texteintrag: „2te Etage für den Fall, dass die projektierte Privat Schweineschlachtung ausgeführt wird“.

sich auf den Flussbetten und an den Ufern absetzenden Schlammstoffe Träger von allerlei gesundheitsschädlichen in Fäulnis übergehenden Organismen seien und theils gasförmig in die Luft entwichen“. Erst der Kompromiss, dass alle festen und flüssigen Abgänge in wasserdichten Wagen abgefahren und nicht in die Aa gelassen würden, brachte den Durchbruch. Als 1894 ein Bassin für das wasserdichte Auffangen der Schlachtfüssigkeiten gemauert wurde, kam es zu einem Bauskandal. Durch Verhör der am Bau beteiligten Maurer kam heraus, dass eine größere, für das Abdichten notwendige Zementmenge abgezweigt worden war und nur überwiegend Kalk verwendet wurde. Zement war damals noch ein neuer



Baustoff, teuer und begehrt.

Der Schlachthofbetrieb florierte. Die erste Bilanz war positiv. In der Zeit

vom Tag der Eröffnung am 1. Juli 1891 bis zum 31. März 1892 wurden 43 Pferde, 463 Rinder, 415 Kälber, 165 Schafe und Ziegen und 418 Schweine geschlachtet: Der dadurch erzielte Überschuss von 1493,92 Mark rechtfertigte die jahrelangen Bemühungen des Bürgermeisters Arnold Terberger für die Einrichtung eines eigenen Schlachthofes.

Die Burgsteinfurter Metzger mussten alle Schlachtungen dort durchführen. Haupt-

Jahresbilanz Schlachtungen 1895

1 Rindvieh	463	463
2 Kälber	415	656
3 Schafe und Ziegen	304	304
4 Schweine	418	750
5 Pferde	43	21
Zusammen		2196

Jahresbilanz Schlachtungen 1895.

schlachttag war Montag. Dann trafen sich alle Metzger am Schlachthof. Nach dem Umbau des Schlachthofes im Jahr 1960 änderte sich das Schlachtverfahren grundsätzlich. Einzelheiten sollen aber hier erspart bleiben.

Nach dem Ende des Schlachthofes in den 80er Jahren zog die Möbelschreinerei Brandt in die Gebäude. Bis zuletzt hatten dort weitere Tischlerfirmen mit modernen Produkten ihre Bleibe.



RINTELEN

Zahnmedizin

ZA A. Rintelen

Dr. H.-W. Rintelen

ZA Ch. Grote

Dr. Th. Feldmann

ZA W. Helling



Bahnhofstr. 23 - 25 | 48565 Steinfurt

Telefon 0 25 51 - 86 48 - 0 | Telefax 0 25 51 - 86 48 - 11

praxis@rintelen-zahnmedizin.de | www.rintelen-zahnmedizin.de

Schon wieder ist ein Jahr vergangen...



... und uns stellt sich die Frage: „Was schreiben wir für den Jahresbericht der Blaudruckerei?“

Dann denken wir über das vergangene Jahr nach und es fallen uns viele schöne Momente wieder ein.

Wie in jedem Jahr haben wir auch in diesem Jahr schönes Leinen und andere Na-

turfaserstoffe geschenkt bekommen. Wir freuen uns riesig darüber. Das Besondere in diesem Jahr war, dass uns neben den Spenden von 2, 3,4 und 8 Rollen handgewebter Stoffe eine Schenkung in ungewöhnlicher Menge, nämlich 22 Rollen wunderschönen Leinens übergeben wurde. Das war einfach toll!

Danke, danke, danke!

Das motiviert uns, wieder viele kreative Decken, Gardinen, Tischläufer, Geschirrtücher, Taschen, Kissen usw. herzustellen. Mittlerweile sind einige von uns schon seit 18 Jahren in der Blaudruckerei tätig, aber wir entdecken immer noch andere und neue Gestaltungsmöglichkeiten. Der Fantasie sind bei uns keine Grenzen gesetzt. In diesem Jahr hatten auch Kinder die Chance, beim Denkmaltag das Drucken



auszuprobieren. Sie waren sehr kreativ und hatten Spaß daran.

Leider gibt es auch einen Wermutstropfen zu akzeptieren!

Die bisher verwendete Farbe zum Einfärben der Stoffe gibt es leider nicht mehr und wir mussten uns um neue Farbe bemühen. Der jetzt von uns

eingesetzte Farbstoff ist leider weniger ergiebig, sodass wir fürs gleiche Ergebnis eine größere Menge davon gebrauchen.

Beim Färben und Waschen erhalten wir immer wieder tatkräftige Unterstützung und alles wird super vorbereitet. An dieser Stelle mal ein großes Dankeschön an diese Personen.



Mittlerweile bekommen wir immer mehr Aufträge aufgrund der Kontaktdaten in unserem Beitrag auf der Homepage des Heimatvereins Burgsteinfurt. Gerne können sie auch zu anderen Zeiten neben unseren Standardöffnungszeiten einen Termin mit uns unter der Rufnummer 02551/6372 vereinbaren.

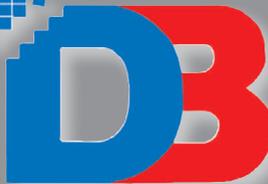
Des Weiteren bieten wir auch Führungen für bis zu 20 Personen an. Bei Interesse gerne melden.

Wir wünschen allen Lesern alles Gute für das Jahr 2025 und freuen uns über ihren Besuch in der Blaudruckwerkstatt an der Kirchstraße.

Annelie Elfers und Annette Rehaag

Ihr Fachmann für **GROSSFORMAT-Fliesen** bis 1,6 x 3,2 Meter

- Individuelle Beratung
- Ausstellung • Verkauf von Fliesen
- Renovierung aus einer Hand



Dirk Brumley
Fliesen-, Platten- &
Mosaiklegermeister

Ausstellung • Beratung • Verkauf • Verlegung
Ruhnhof 2 Gewerbegebiet Sonnenschein Burgsteinfurt
Tel.: 0 25 51/9 96 90 10 • Fax: 0 25 51/9 96 90 12 • info@brumley.de

Ein erster Blick auf die Untersuchungen in der Kautenstege

Von Dr. Gerard Jentgens



Dr. Gerard Jentgens

Auf einen Blick

- Umbau des Parkplatzes an der Kautenstege zum Kulturplatz
- Burgmannshof, Synagoge und jüdische Schule haben Spuren hinterlassen
- Funde von Schulutensilien

Die Stadt Steinfurt plante die Umgestaltung der jetzigen Parkfläche an der Kautenstege zu einem autofreien Platz mit „höherer Aufenthaltsqualität“. Da das Areal im Spätmittelalter zum Burgmannshof der von Kulen (später von Valken, von Langen) gehörte und sich auch Teile der 1938 zerstörten benachbarten Synagoge noch dort

befinden konnten, war eine archäologische Begleitung der Arbeiten obligatorisch. Teils im Vorfeld der Bauarbeiten, teils begleitend dazu, wurden fast das ganze Jahr 2024 immer wieder archäologische Untersuchungen nötig. Trotz der Kleinräumigkeit und meist geringen Tiefe konnte eine Vielzahl interessanter Befunde freigelegt



Blick nach Osten über die Grabungsfläche auf die Kautenstege.
Bildautor: Gerard Jentgens, Jentgens & Partner Archäologie



Fragmente von Griffeln und einer Schiefertafel aus den Untersuchungen an der Kautenstege (links: Fnr 36, 74; rechts: Fnr 209, 213, 235). Bildautor: Gerard Jentgens, Jentgens & Partner Archäologie

werden, von denen später an dieser Stelle ausführlich berichtet werden wird. Vorab sollen hier einige Funde vorgestellt werden, die einen wichtigen Aspekt des jüdischen Lebens in Burgsteinfurt illustrieren.

Etlche Fragmente von Schreibgriffeln, z.T. noch mit Spitze und das Stück einer Schiefertafel mit Linien auf der einen und Kästchen auf der anderen Seite gehören zu dem mit dem jüdischen Schulwesen verbundenen Konvolut. Ein Teil der Funde konnte im Bereich der jüdischen Synagoge geborgen werden, wo der historischen Überlieferung nach bereits seit ihrer Erbauung 1763 der Unterricht der jüdischen Kinder in einem Schulzimmer stattfand. Im Laufe der Zeit standen nicht nur Hebräisch und jüdische Religion im Lehrplan, sondern es kamen z.B. auch Deutsch und Rechnen dazu, was uns an die Kästchen auf dem Fundstück erinnert. Die Schule stieg 1829 zur privaten Elementarschule und 1841 zur öffentlich anerkannten Lehranstalt auf. Erst die Erbauung eines neuen Schulge-

bäudes 1886–1888 nördlich der Synagoge, in dem bis zu 40 Jungen und Mädchen unterrichtet wurden, trug dieser Entwicklung auch räumlich Rechnung.

Genau dort, in der Umgebung des heute noch erhaltenen Schulgebäudes, fanden sich die übrigen Fragmente von Schreibgriffeln. So unterstreichen die archäologischen Funde die große Bedeutung, die die jüdische Gemeinde der Schulbildung ihrer Kinder durch alle Zeiten zumaß. Selbst nach der Vernichtung der Synagoge und der Verwüstung der Schule 1938 in der Reichspogromnacht wurde der Unterricht bis zur endgültigen Auflösung des Schulbetriebs 1941 aufrecht erhalten.

Literatur: Willi Feld, STEINFURT-Burgsteinfurt. In: Susanne Freund, Franz-Josef Jakobi und Peter Johannek (Hrsg.), Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Münster (Münster 2008, Nachdruck 2017 und E-Book 2021) 671-673.

Nachruf

Der Heimatverein Burgsteinfurt trauert um sein Mitglied Karl Heinrich Voß-Lauscher gnt. Charly

geboren am 25. Mai 1942 in Burgsteinfurt
gestorben am 3. September 2024 in Steinfurt

Charly Voß war ein Sohn des damaligen Burgsteinfurter Geschäftes für Tabakwaren, Spielwaren, Parfümerieartikel, Galanteriewaren an der Ecke Steinstraße / Wasserstraße. 1898 hatte der Großvater das Geschäft für Parfümerie, Galanterie und Tabakwaren gegründet; zehn Jahre später kam Spielzeug dazu. Bis in die Jahre 1980/81 führte die Mutter von Charly Voß den Laden weiter, bevor er schloss. Nach Beendigung und Schließung des Ladengeschäftes konnte Charly seine Gene insbesondere für Spielzeuge nicht verschließen.



Charly Voß in seinem Metier:
Spiel, Spielzeug und Galanteriewaren

Es sammelte vielerorts auf Trödelmärkten, im Internet und allen sich anbietenden Möglichkeiten die große Palette „Spielzeug“.

Sein Spielzeugmuseum war eigentlich kein Museum, sondern eine Privatsammlung. Seit den 70er Jahren sammelte der Burgsteinfurter auch Tabakwaren, Parfümerieartikel, Galanteriewaren und vor allem Spiel-

zeug aus dem 19. und 20. Jahrhundert. Seine Sammlung beinhaltete unter anderem Puppen und Puppenstuben, Teddybären, Blechspielzeug, Gesellschafts- und Kartenspiele, alte Kinder- und Jugendbücher, technisches Spielzeug und vieles mehr. Für die Erwachsenen war der Besuch der Sammlung wie eine Zeitreise in die eigene Kindheit, auf die sie ihre Kinder und Enkel mitnehmen konnten. Das Stadtmuseum präsentiert in mehreren Glasvitrinen Galanteriewaren und Spielzeuge aus dem Fundus von Voß-Lauscher.

Sein Lebensweg ist zu Ende.

Die Lebenstür hat sich geschlossen.
Wir danken dir, dass deine Tür immer
für uns offen war und wir dich
ein Stück des Weges begleiten durften.

Hans Knöpker



Das Geschäft Lauscher an der
Wasserstraße um 1970

Zwei Männer, die Geschichte schrieben

Vortrag von Günther Hilgemann

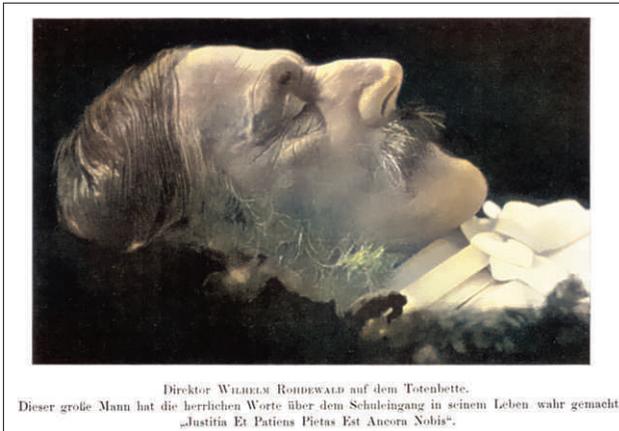
Am Dienstag, 8. April 2025 im Stadtmuseum

Zwei Burgsteinfurter Straßen, die miteinander verbunden sind: Die Alexander-Koenig-Straße und die Rohdewaldstraße. Namen zweier Persönlichkeiten aus der Burgsteinfurter Geschichte, die ebenfalls eine enge Beziehung verbindet. Schüler und Lehrer einer Zeit, als das Gymnasium Arnoldinum wieder zu neuer Blüte herangewachsen war. Eine Zeit vor etwa 150 Jahren, als das Städtchen Burgsteinfurt mit seinen rund 5.000 Einwohnern zu den

mauern gebaut wurden, als die Blüte der Tabakfabrik Rotmann an der Lindenstraße begann. Als die erste Eisenbahnlinie gebaut wurde. Als die Hohe Schule, damals preussisches Landgericht, wegen Bauauffälligkeit geschlossen worden war und das Arnoldinum an der Wasserstraße wegen des Schülerandrangs seinen Erweiterungsflügel angebaut bekam. Als sündige Schüler auf dem Dachboden der Schule im Kerker (Karzer) schmoren mussten. Alexander

Koenig, der alle Freiheiten als Schüler genoss, aber unter dem Schulleiter Rohdewald durchs Abitur rasselte. Dessen wissenschaftliches Erbe aber in seinem Bonner Museum die Zeiten überdauern wird. Rohdewald, dessen pädagogischer Grundsatz „Gerechtigkeit und langmütige Barmherzigkeit sind für uns ein Anker“ in höheren Kreisen kritisch beäugt wurde und der doch 27 Jahre lang die Schule leitete. Dem nach

seinem Tod viel „Dreck“ hinterhergeworfen wurde und der doch bei seinen Schülern äußerst beliebt war. Ein Kapitel kurzweiliger Ortsgeschichte, zufällig durch zwei Straßennamen verbunden.



Wilhelm Rohdewald auf dem Totenbett am 6. März 1886 – Das Foto ist im Buch von Alexander Koenig „Erinnerungen eines alten Burgsteinfurter Schülers aus seiner sechsjährigen Gymnasialzeit“ aus dem Jahr 1933 abgebildet.

größten Städten im Kreis gehörte. Eine Zeit, als sich Burgsteinfurt gerade von den Resten der mittelalterlichen Stadtbefestigung befreit hatte, als die ersten Wohnhäuser und Fabriken außerhalb der Stadt-

Was war los im Stadtmuseum in 2024

Kleiner Jahresrückblick
von Hans Knöpker

... und wieder liegt ein äußerst
lebendiges Jahr hinter uns.

Stetig und ständig – und das hat sich insbesondere in diesem Jahr gezeigt – kommen hoch-geschichtsinteressierte Besucher und **Besuchergruppen** in unser Stadtmuseum.

Immer und immer wieder wird die von unseren „Museumsdamen“ erstellte Collage mit Fotos des am 12. Dezember 2023 verstorbenen **Fürsten Christian zu Bentheim und Steinfurt** – vielleicht sogar als Beileidsbekundung – im stillen Gedenken betrach-



Hans Knöpker

tet. Ebenso auch der neue Vitrinen-Schrank mit Bildern und Fotos der Fürstenfamilie, gestiftet vom Fotogeschäft Cornelia Balzer.

Auch die **Währungsreform-Ausstellung** wurde aufgrund des großen Interesses noch verlängert.

Die fleißige „Museumsmannschaft“ war vom **Heimatverein Velen** eingeladen worden. Grund war die von Fritz Howe überlassene **Bandsäge**. Diese Säge wurde wieder restauriert und in der historischen Wasser- und Sägemühle „Gut Ross“ (Velen) aufgebaut. Wir konnten uns von der Restauration überzeugen und durften einen tollen Nachmittag mit den Sägemüllern verbringen. Zu einem weiteren Gedankenaustausch war der Heimatverein Velen mit den Sägemüllern Gast im Stadtmuseum. Nach einer gemeinsamen Kaffeetafel mit selbstgebackenem Rosinenbrot wurde die Sägemühle Nolte in der Bauerschaft Veltrup besucht. Man konnte hochinteressante Ideen und Anregungen austauschen.

Als weitere gerne willkommene Gäste waren der Vorstand und die Werkgruppe vom **Heimatverein Borghorst** zu einem Gegenbesuch in Burgsteinfurt.



Die Säulen im Großgruppenraum wurden mit Magnetplatten versehen.



Aus den Schätzen von „Charly“ Voß hat der Heimatverein eine schöne Dokumentation im Stadtmuseum zusammengestellt.

Sie waren mit dem Fahrrad angereist. Besonders beeindruckt waren die „Borghorster“ von dem neu gestalteten Eingangsraum und von den digitalen Bildschirmen. Nach einer Kaffeetafel und einem kleinen Umtrunk wurde wieder der Heimatort angefahren. Gleichzeitig wurden wir zu einem Gegenbesuch im nächsten Jahr eingeladen. Der jährliche Gedanken- und Informationsaustausch soll fortgesetzt werden.

Hochbetagte Geburtstage wurden im Museum gefeiert:

Heimatsvereins „Urgestein“ **Willi Alff wurde 90 Jahre** und er hat die Museumsgruppe während einer Arbeitsstunde mit einer leckeren Kaffee- und Kuchenrunde verwöhnt.

Nachbarin **Elisabeth Epping** konnte ihren **98. Geburtstag** mit einem kleinen Empfang begehen.

100 Jahre Weltpartag:

Dieses nun schon hundertjährige Jubiläum wurde aufgegriffen und von Günther Hilgemann mit Text und Bild aufgearbeitet.

Kleiner Umbau – große Wirkung:

Gespräche und Besprechungen können jetzt außerhalb des Büros in gemütlicher Atmosphäre durchgeführt werden.





Das Schlossmodell hat einen neuen, sicheren und stabilen fahrbaren Unterbau bekommen.

Zurzeit entsteht eine Sammlung von den unterschiedlichsten Spardosen, Sparbüchern, etc. – eben alles was sich über die Spargeschichte zeigen lässt –. Die Heimatfreunde sind aufgerufen, entsprechende Objekte ins Stadtmuseum zwecks einer kleinen Sonderausstellung auszuleihen.

Die **Fertigstellung des Zichoriengartens** und die Restaurierung des vor dem Garten stehenden sogenannten „**Brun'schen Tor**“ sind abgeschlossen. Im Stadtmuseum wurde zu diesem Thema eigens eine Sonderausstellung erstellt. Am 8. Dezember wurde in einer kleinen Feierstunde dieses jahrelang

vorbereitete Ensemble der Öffentlichkeit vorgestellt und übergeben.

Gleichzeitig fand in Burgsteinfurt der **Nikolausmarkt** statt.

Im Stadtmuseum wurde man dann mit Glühwein, Glühweinpunsch und selbstgebackenen Plätzchen verwöhnt.

Bauhandwerker bestimmen den Jahresausklang im Stadtmuseum:

Eine behindertengerechte Toilette und ein neu gestaltete Küche sollen im kommenden Jahr das Museum aufwerten.





Der Zichoriengarten lädt nach der Neugestaltung und der Restaurierung des Tores zum Verweilen ein.

Zurzeit ist das **Stadtmuseum komplett eingerüstet**. Es wird mit einer neuen Dachhaut versehen. Dazu musste der Sockel vom ehemaligen Kaiser Wilhelm versetzt werden. Ebenso mussten die Zweige der Museumseiche von Mitarbeitern des Bauhofes eingekürzt werden.

Immer wieder werden im Museum kleine Änderungen oder Umstellungen vorgenommen.

So bekam das **Schlossmodell** einen neuen sicheren und stabilen fahrbaren Unterbau.

Die **Betonstützen im Eingangsraum** waren ständig verschmutzt. Jetzt sind sie mit Magnetplatten versehen. Nun kann man auch noch mit Magneten schnell und unkompliziert neuste Informationen anbringen.



- Leuchtenhaus
- Eigene Werkstatt
- Wartungen
- Elektroinstallation
- Altbausanierung/ Modernisierung
- Technischer Kundendienst
- Prüfungen nach DGUV 3
- E-Check
- Neubauten
- Umbauten im Bestand
- Störungsdienst

Steinstraße 27–29 · 48565 Steinfurt - Burgsteinfurt
Tel. (0 25 51) 22 66 · info@elektro-elfers.com

www.elektro-elfers.de  e-masters

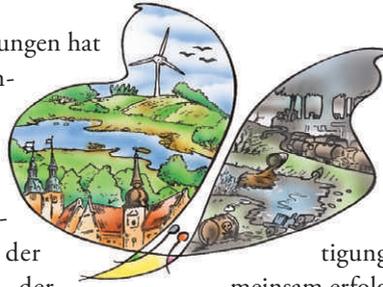
Heimatverein beteiligt sich an dem Projekt des KulturForum-Steinfurt „Schmetterlinge für Steinfurt“ – Bildung für nachhaltige Entwicklung

Von Dr. Barbara Herrmann



Dr. Barbara Herrmann

Mit rund 45 Veranstaltungen hat das KulturForumSteinfurt im Jahr 2024 das Thema „Klima“ besonders bearbeitet. Dazu wurde eine Lenkungsgruppe gebildet, an der Fraktionsvorsitzende, der Vorsitzende des landwirtschaftlichen Ortsvereins Borghorst, der Klimabeauftragte der Stadt Steinfurt, der Verein „WieWollenWirLeben“, der Verein Schnibbelbohne“, Vertreter des Bürgerwindparks, die Klimapatent Klicks, Vertreter der Heimat-



vereine, Vertreter der Kirchen und das Autohaus Toyota Willbrand teilnahmen.

Ziel war es, in Steinfurt aufzuzeigen, dass die Bewältigung des Klimawandels nur gemeinsam erfolgreich sein kann. Alle Beteiligten brachten sich zudem mit Vorträgen oder Veranstaltungen ein. Am Beispiel des Schmetterlings wurde immer wieder deutlich, wie wichtig die Metamorphose sein kann, um sich den Herausforderungen des Klimawandels entgegenstellen zu können.



Die Lenkungsgruppe zum Projekt „Schmetterlinge in Steinfurt“.



Prominenter Gast im Martin-Luther-Haus war im April u. a. Sven Plöger

Veranstaltungsbeispiele

Prominenter Gast im Martin-Luther-Haus war im April u. a. Sven Plöger. 420 Personen folgten der Einladung. Unterhaltsam und verständlich zeigte der Meteorologe auf, wie man den Klimawandel verstehen und für die Welt von morgen lernen kann. **Unter dem Titel „Bei Dir piept’s wohl zeigte Günther Hilgemann anhand vieler Entdeckungen und Beobachtungen sein kleines Paradies vor der eigenen Haustür.**

In der Besetzung mit 11 Streicher:innen und einem Cembalisten präsentierte das mit international renommierten Musiker:innen besetzte Ensemble Ars ad Mundum in der Bagno Konzertgalerie die „Vier Jahreszeiten“ von Antonio Vivaldi.

Verlosung eines insekten-tauglichen Gehölzes

Das Autohaus Toyota Willbrand stellte für jede Veranstaltung ein bienen- und insekentaugliches Gehölz zur Verfügung, das bei den jeweiligen Veranstaltungen an eine:n Veranstaltungsteilnehmer:in verlost wurde.

Bildung für nachhaltige Entwicklung

Das Projekt Schmetterlinge für Steinfurt (Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)) wurde durch die Landesregierung gefördert. Menschen sollen auf diesem Weg zu zukunftsfähigem Denken und Handeln befähigt werden. Wie beeinflussen meine Entscheidungen das Leben der nachfolgenden Generationen und das Leben von Menschen in anderen Erdteilen? Welche Auswirkungen hat es beispielsweise, wie ich konsumiere, welche Fortbewegungsmittel ich nutze oder welche und wieviel Energie ich verbrauche? Bildung für nachhaltige Entwicklung ermöglicht es jedem Einzelnen, die Auswirkungen des eigenen Handelns auf die Welt zu verstehen und verantwortungsvolle Entscheidungen zu treffen.



Vortrag zur Burgsteinfurter Vergangenheit

Dr. Willi Feld präsentierte zwei Geschichten aus der Vergangenheit

Von Dr. Peter Krevert



Dr. Peter Krevert

Im November 2024 war der Historiker und Buchautor Dr. Willi Feld Gast der Vortragsreihe des KulturForumSteinfurt und des Burgsteinfurter Heimatvereins. Wie schon in früheren Jahren beleuchtete er anhand von zwei Geschichten unterschiedliche Zeiträume der Burgsteinfurter Vergangenheit:

1. Dark Leadership

Führungskräfte in Politik und Wirtschaft, aber auch in anderen Organisationen und

Einrichtungen sind keineswegs immer „Lichtgestalten“. Viele von ihnen werden vielmehr primär von einem Bündel dunkler Eigenschaften – Eigenliebe, Machtbesessenheit, soziale Rücksichtslosigkeit – befeuert und angetrieben. In der einschlägigen modernen volkswirtschaftlichen und



Dr. Feld und seine ihn bei seinem Vortrag im Stadtmuseum unterstützende Frau Dorothee.

organisationspsychologischen Literatur ist dementsprechend von einer „dunklen Triade“, bestehend aus Narzissmus, Machiavellismus und Psychopathie, die Rede.

Ein geradezu beispielhafter Fall einer solchen – hauptsächlich von machiavellistischen und narzisstischen Impulsen – gesteuerten „dark leadership“ ist für das Gymnasium Arnoldinum in Burgsteinfurt bereits für das ausgehende 19. Jahrhundert überliefert: Und zwar handelt es sich um das Regiment des Direktors Rudolf Bouterwek. Der Vortrag nahm dieses Regiment genauer unter die Lupe und zeigte, welche Folgen es für das Gymnasium Arnoldinum hatte.

2. Widerstandsaktionen

Wie in weiten Teilen des Deutschen Reiches gab es auch in Burgsteinfurt während aller Phasen der nationalsozialistischen Herrschaft Aktionen des Widerstands gegen das Regime. Sie gingen auf ganz unterschiedliche Motive und Voraussetzungen zurück und schlugen sich in ganz unterschiedlichen Formen nieder. Ein Teil dieser Widerstandsaktionen ist bereits bekannt. Andere sind dagegen bisher kaum beachtet, nur unzureichend gewürdigt worden oder bereits wieder in Vergessenheit geraten. Um diese zweite Gruppe von Widerstandsaktionen ging es im zweiten Teil des Abends, in dem Dr. Feld insbesondere das sogenannte Heimtücke-Gesetz vorstellte.

<p>Orthopädie- Schuhtechnik</p> <p>HAARLAMMERT</p> 	<p>Praxis für Podologie</p> 
<p>Medizinische Fußpflege (podologische Behandlungen) Orthopädische Maßschuhe, Zurichtungen, Einlagen, Schuhe für Diabetiker u. Rheumatiker, Kompressionsstrümpfe & Bandagen</p>	
<p>Bismarckstraße 9, 48565 Steinfurt ☎ 0 25 51 / 53 45 www.haarlammert.de</p>	

Datenschutzerklärung Heimatverein Burgsteinfurt e.V.

(Stand: Nov. 2019)

1. Verantwortlichkeit

Verantwortlicher im Sinne des Datenschutzrechts ist der Heimatverein Burgsteinfurt e.V., gesetzlich vertreten durch die erste Vorsitzende Dr. Barbara Herrmann, Umlandstr. 21, 48565 Steinfurt, Tel.: 02551.148-37, E-Mail: stadtmuseum@heimatverein-burgsteinfurt.de (nachfolgend „wir“ genannt).

2. Verarbeitung von Daten

Wir verarbeiten folgende personenbezogene Daten Die Rechtsgrundlage hierfür ist Art. 6 DSGVO Rechtmäßigkeit der Verarbeitung:

- a) Zum Zwecke der Mitgliederverwaltung werden der Name, Vorname, Anschrift, Geburtsdatum, E-Mail-Adresse, Telefonnummer verarbeitet.
- b) Zum Zwecke der Beitragsverwaltung wird die Bankverbindung verarbeitet.
- c) Zum Zwecke der Lohnabrechnung werden von den Beschäftigten der Name, der Vorname, die Adresse, ggf. die Religionszugehörigkeit, Steuernummer verarbeitet.
- d) Zum Zwecke der Eigenwerbung wird Werbung an die E-Mail- Adresse der Mitglieder versendet.
- e) Zum Zwecke der Außendarstellung werden Fotos der Mitglieder/von Veranstaltungen auf der Vereinswebseite URL <http://www.heimatverein-burgsteinfurt.de> veröffentlicht.

3. Speicherung von Zugriffsdaten

Bei jedem Zugriff auf unsere Website werden Zugriffsdaten in einer Protokolldatei auf dem Webserver unseres Providers gespeichert. Dieser Datensatz besteht aus

- der IP-Adresse des anfragenden Endgeräts,
- Datum und Uhrzeit des Abrufs,
- dem Namen und der URL der angeforderten Datei,
- der übertragenen Datenmenge,
- der Meldung, ob der Abruf erfolgreich war,
- Erkennungsdaten des verwendeten Browsers und Betriebssystems,
- Website, von der aus der Zugriff erfolgt, sowie
- dem Namen Ihres Internet-Zugangs-Providers.

Die Erhebung dieser Daten ist aus technischen Gründen notwendig. Diese Daten erlauben uns selbst keinen Rückschluss auf Ihre Person. Eine Nutzung unserer Website ist ohne Bereitstellung Ihrer IP-Adresse technisch leider nicht möglich.

4. Cookies

Unsere Internetseite verwendet keine Cookies.

5. Kontaktformular

Bei Nutzung unseres Kontaktformulars werden Sie aufgefordert, Ihre Kontaktdaten anzugeben. Das sind Name und E-Mail-Adresse. Ohne Bereitstellung dieser Angaben erhalten Sie von uns keine Antwort.

6. Gesetzliche und vertragliche Pflichten zur Bereitstellung

Die Bereitstellung Ihrer Daten uns gegenüber und der Nutzung unseres Kontaktformulars ist weder vertraglich noch gesetzlich vorgeschrieben.

7. Speicherdauer und Löschung von Daten

Nach Abwicklung werden Ihre Daten gelöscht, es sei denn, es bestehen gesetzliche Aufbewahrungspflichten. In diesem Fall werden diese Daten bis zu 10 Jahre aufbewahrt. Ihre Daten werden für jegliche andere Verwendung außer ggf.zulässiger Postwerbung gesperrt. Die Daten, die Sie uns bei Nutzung unseres Kontaktformulars bereitstellen, werden dann gelöscht, sobald die Kommunikation beendet beziehungsweise Ihr Anliegen vollständig geklärt ist

8. Weitergabe Ihrer Daten

Wir geben Ihre Daten nur an Dritte weiter, wenn wir hierzu aufgrund des geltenden Rechts berechtigt oder verpflichtet sind. Gleiches gilt, wenn wir Ihre Daten von Dritten erhalten. Eine Berechtigung liegt auch dann vor, wenn Dritte die Daten in unserem Auftrag verarbeiten: Wenn wir unsere Geschäftstätigkeiten (z.B. Betrieb der Website) nicht selbst vornehmen, sondern von anderen Unternehmern vornehmen lassen, und diese Tätigkeiten mit der Verarbeitung Ihrer Daten verbunden ist, haben wir diese Unternehmen zuvor vertraglich verpflichtet, die Daten nur für die uns rechtlich erlaubten Zwecke zu verwenden. Wir sind befugt, diese Unternehmen insoweit zu kontrollieren. Wir geben Ihren Namen, E-Mailadresse und – soweit angegeben – Telefonnummer, an die jeweiligen Leiter/innen der einzelnen Gruppen (Blaudruck, Frauentreff etc.) zur Beantwortung ihren Fragen weiter.

9. Datensicherheit

Wir treffen alle notwendigen technischen und organisatorischen Sicherheitsmaßnahmen, um Ihre personenbezogenen Daten vor Verlust und Missbrauch zu schützen. So werden Ihre Daten in einer sicheren Betriebsumgebung gespeichert, die der Öffentlichkeit nicht zugänglich ist. Bitte beachten Sie, dass bei der Kommunikation per E-Mail keine vollständige Vertraulichkeit und Datensicherheit gewährleistet ist. Wir empfehlen daher bei vertraulichen Informationen den Postweg.

10. Ihre Rechte (Auskunft, Berichtigung, Sperrung, Löschung, Widerspruch, Widerruf, Übertragung, Beschwerde)

Sie haben jederzeit das Recht, unentgeltlich Auskunft darüber zu erhalten, welche Daten über Sie bei uns gespeichert sind und zu welchem Zweck die Speicherung erfolgt. Ferner können Sie den Datenverarbeitungen Sie haben jederzeit das Recht, unentgeltlich Auskunft darüber zu erhalten, welche Daten über Sie bei uns gespeichert sind und zu welchem Zweck die Speicherung erfolgt. Ferner können Sie den Datenverarbeitungen widersprechen und Ihre Daten durch uns auf jemand anderen übertragen lassen. Darüber hinaus sind Sie berechtigt, unrichtige Daten korrigieren und Daten sperren oder löschen zu lassen, soweit die Speicherung unzulässig oder nicht mehr erforderlich ist. Zudem haben Sie das Recht, erteilte Einwilligungen mit Wirkung für die Zukunft zu widerrufen. Ihr jeweiliges Anliegen können Sie durch Nutzung der in Ziff. 1 genannten Kontaktdaten an uns richten. Neben den zuvor genannten Rechten haben Sie außerdem grundsätzlich das Recht, sich bei einer Datenschutzaufsichtsbehörde zu beschweren.

11. Datenschutzbeauftragten

Die Verpflichtung zur Bestellung eines Datenschutzbeauftragten besteht, wenn

- bei einem automatisierten Verfahren mindestens 10 Personen ständig mit der Verarbeitung personenbezogener Daten beschäftigt sind oder
- bei einer nicht automatisierten Datenverarbeitung mindestens 20 Personen mit der Erhebung, Verarbeitung oder Nutzung beschäftigt sind.

Dies ist beim Heimatverein Burgsteinfurt e.V. nicht gegeben. Somit benötigt der Heimatverein Burgsteinfurt keinen Datenschutzbeauftragten.

Spendenkonto Heimatverein Burgsteinfurt: DE87 4035 1060 0000 0148 78

Die Beitrittserklärung ist auch online auf der Webseite des Heimatvereins Burgsteinfurt unter www.heimatverein-burgsteinfurt.de erhältlich.

Datenschutz: Mit meiner Beitrittserklärung erkläre ich mich damit einverstanden, dass die von mir angegebenen Daten gemäß der Datenschutzrichtlinien weiterverarbeitet werden dürfen

Beitrittserklärung

Ich erkläre meinen Beitritt zum

HEIMATVEREIN BURGSTEINFURT e.V.

An der Hohen Schule 13 · 48565 Steinfurt
Gläubiger-Identifikationsnummer: DE18ZZZ00000198010

Der Jahresbeitrag in Höhe von € _____ * kann von meinem Konto mit der

IBAN: DE _____

bei der: _____

BIC: _____ abgebucht werden.

*Der Mindestbeitrag beträgt 15,00 €.
Ich ermächtige den Heimatverein Burgsteinfurt e.V., Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Heimatverein Burgsteinfurt e.V. gezogenen Lastschriften einzulösen. Hinweis: Ich kann innerhalb von 8 Wochen, beginnend vom Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Steinfurt, den.....

.....
Unterschrift

Nachname

Vorname

Wohnort

Straße

Geburtsdatum

E-Mail-Adresse

Vorstand

Erste Vorsitzende	Zweiter Vorsitzender	Schatzmeister	Schriftführer
Dr. Barbara Herrmann	Hans Knöpker	Jochen-Alexander Schirmer	Dr. Peter Krevert
0160 1513131	0171 2735791	02551 83500	02551 919082

laut Satzung: Claudia Bögel-Hoyer / Bürgermeisterin
02552 9250

Beirat

Theo Schneuing 02551 80875	Ulrich Kraaibeek 02557 3849996
Marlene Hilgemann 02551 5340	Dr. Peter Gramberg 02551 8643140
Marianne Büsing 02551 2155	Jan-Hendrik Kerkhoff 02551 8626149
Prof. Dr. Uvo Hölscher 02551 4836	Oliver Löpenhaus 0151 46614121
Wilhelm Dudek 02551 80558	Elke Schmitz 0151 64670245
Heide Köninck 02551 701649	

Geschichte

Geschichtskreis
Dr. Eckart Hammerström
02551 4994

Stadtmuseum
An der Hohen Schule 13
02551 5987
Hans Knöpker
0171 2735791
Claus Reich
0162 1902349
Ulrich Kraaibeek
02557 3849996

Treffpunkte

**Medizin-
historische
Sammlung**
Prof. Dr. Uvo Hölscher
0171 8635958

Blaudruckwerkstatt
Kirchstraße 4
Annette Rehaag
02551 6372

Frauentreff
Marlene Hilgemann
02551 5340
Marianne Büsing
02551 2155

Fahrten und Wanderungen

Schnatgänge
Heide Köninck
02551 701649

Radtouren
Wilhelm Dudek
02551 80558

<http://www.heimatverein-burgsteinfurt.de>
E-Mail: stadtmuseum@heimatverein-burgsteinfurt.de
Dr. Barbara Herrmann, Uhlandstraße 21, 48565 Steinfurt

Spenden

Spenden für den Heimatverein werden gern unter der Kontonummer DE87 4035 1060 0000 0148 78 entgegengenommen.

Danksagung

An dieser Stelle möchten wir uns noch einmal bei allen beteiligten Firmen bedanken, die durch ihren Firmeneintrag den Druck des Vereinsheftes auch im Jahr 2025 ermöglichen. Berücksichtigen Sie das bitte ggf. bei Ihrem Einkauf!

Redaktionsschluss Vereinsheft „aktuell“ Nr. 19/2026

Bitte senden Sie Ihren Beitrag, der unformatiert und gern mit Bildern versehen ist, bis zum 1. November 2025 an: barbara.herrmann@kulturForumSteinfurt.de

Impressum

Herausgeber: Heimatverein Burgsteinfurt e.V.,

An der Hohen Schule 13, 48565 Steinfurt

Verantwortlich:

Dr. Barbara Herrmann / Uhlandstr. 21 / 48565 Steinfurt (1. Vorsitzende)

Ansprechpartner Jahresheft:

Dr. Barbara Herrmann / Uhlandstr. 21 / 48565 Steinfurt

Druck: Druckhaus Tecklenborg GmbH & Co. KG / 48565 Steinfurt

Druckauflage: 1.000 Exemplare

Verantwortlich für den Inhalt der Berichte sind die jeweiligen Autoren.

Wir behalten uns vor, eingesandte Artikel zu kürzen.

Perick Treppenlifter

Für Ihre Unabhängigkeit zu Hause!



Zu Hause alt werden – wer wünscht sich das nicht? Wenn das Treppensteigen schwieriger wird, sind unsere Treppenlifter für gerade oder kurvige Treppen die ideale Lösung. Egal ob drinnen oder draußen.

Mit einem Perick Treppenlift sind Sie wieder mobil und Sie können alle Stockwerke Ihres Hauses mühelos und absolut sicher erreichen.

In unserem Showroom in Steinfurt ist jederzeit ein Treppenlifter aufgebaut zum Ansehen und Ausprobieren.

Vereinbaren Sie noch heute Ihren unverbindlichen und persönlichen Beratungstermin!

Perick

Ihr Sanitätshaus



Goldstraße 33 • 48565 Steinfurt • Tel. 02551/8004-0 • Fax 02551/8004-20
Filiale Greven: Lindenstraße 37 • 48268 Greven • Tel. 02571/503900 • Fax 02571/584693

www.perick.de



Weil's um mehr als Geld geht.

Wir setzen uns vor Ort für das ein, was wirklich zählt: Mit rund 2,2 Millionen Euro jährlich unterstützen wir Projekte aus den Bereichen Sport, Bildung, Soziales, Umwelt und Kunst/Kultur.

kssk-steinfurt.de/engagement



Kreissparkasse
Steinfurt